BIBLIOTEKA
Instytutu
Ba[illegible]iego
w [illegible]szczy
Q 2808 II

Die

Vertheidigung

von

Colberg

im Jahre 1807.

Nach einem Tagebuche

von

W. Roth,

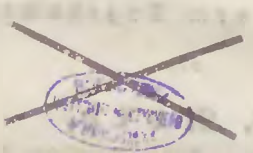
Oberst-Lieutenant in der Königl. Preußischen Artillerie.

Mit zwei Plänen der Belagerung Colbergs im Jahre 1807.

Breslau, 1840.

Druck und Verlag von M. Friedländer.

Uniwersytetu Gdańskiego
BIBLIOTEKA



XIX/2274/JB

Biblioteka Główna
Uniwersytetu Gdańskiego
1100174463

D 124 | 14 | 04

35 r

Vorrede.

Die sehr bewegte Zeit, welche dem Kriege 1806 und 1807 folgte und die Heldenthaten, welche der Krieg von 1813, 1814 und 1815 hervorrief, beschäftigten die militairischen Schriftsteller lange Zeit so sehr, daß darüber die ruhmvolle und geniale Vertheidigung von Colberg 1807 vergessen schien.

Nachdem die Kriegsgeschichte 31 Jahre lang geschwiegen hatte, theilte endlich der Herr Obrist Brese im Ingenieur-Corps in dem 6. Bande des Archivs für preußische Artillerie und Ingenieur-Offiziere einen höchst schätzenswerthen Aufsatz über die Anlage und Vertheidigung der Wolfsbergsschanze bei Colberg im Frühjahr 1807, mit.

Dieser Aufsatz veranlaßte mich, ein Manuscript wieder vorzunehmen, welches ich bereits im Jahre 1825 über die letzte Vertheidigung der Festung Colberg nach einem während jener Zeit geführten Tagebuche entworfen hatte, es nochmals durchzusehen und durch andere, mir indeß zugekommene Nachrichten zu vervollständigen, welche aus zuverlässigen, zum Theil bisher noch unbekannten Quellen geschöpft sind.

Die Ansichten des Jünglings sind zwar durch die reiferen Erfahrungen des Mannes vielfach berichtigt, im Ganzen aber durch die Thatsachen, welche das Tagebuch enthielt, in der Frische des ersten Eindrucks erhalten worden. So gewann meine Darstellung die Billigung mehrerer hochgestellten Personen, unter denen auch einige hohe Offiziere sich befanden, welche der Belagerung von Colberg im Jahre 1807 beigewohnt hatten. Durch diese erhielt sie noch einige sehr wichtige Vervollständigungen und ich sah mich veranlaßt, ihrer Aufforderung, dies Werk der Oeffentlichkeit zu übergeben, Folge zu leisten. Meine damals niedergeschriebenen Bemerkungen über die Belagerungsarbeiten habe ich erst vor Kurzen zu meiner großen Freude Gelegenheit gehabt durch die Einsicht eines Plans der französischen Attaque zu vergleichen, welcher von dem Brigade-General Chamberlac unterzeichnet ist, der vor Colberg bei dem *Corps de Genie* stand. Da auch diese Vergleichung zum Vortheil meiner Bemerkungen ausfiel, so darf ich mich der Ueberzeugung überlassen, daß die über die Vertheidigung und den Angriff gegebenen Nachrichten das Dunkel einigermaßen erhellen werden, welches über eine der schönsten und merkwürdigsten vaterländischer Waffenthaten zum Theil noch bis jetzt verbreitet gewesen ist.

Breslau im Oktober 1839.

Der Verfasser.

Einleitung.

Um die Lage und Eigenthümlichkeit einer Festung und ihren Kriegs-Werth richtig würdigen zu können, ist es nöthig einen Blick in das Innere derselben zu richten und die Lage der Werke, wie das sie umgebende Terrain zu kennen und auch das Wichtigste von ihrer Krieges- und Befestigungsgeschichte zu wissen.

Deshalb soll das Wesentlichste davon der Erzählung der letzten Vertheidigung vorangehen.

1. Die Stadt Colberg.

Die Stadt liegt auf einer ebenen Fläche und begreift in ihren Ringmauern 13,926 □ Ruthen mit 815 Häusern. Sie hat 4320 Einwohner, welche hauptsächlich vom Handel, von der Schifffahrt und von dem Betriebe des hier befindlichen Salzwerkes leben.

Die Nähe der See und die Gefahren bei ihrer Beschiffung haben diese Einwohnerschaft zu einem kühnen und kräftigen Völkchen herangebildet, das auch in den früheren Vertheidigungen der Festung Kriegesgefahren kennen und verachten gelernt hatte. Ein alter Patriot Nettelbeck, ein kühner Seemann,

verstand es den Geist dieser wackern Einwohner kräftig zu beleben, und die jungen Bürger auf die Thaten ihrer Vorfahren hinzuweisen.

Die 815 Wohnungen Colbergs waren im Jahre 1807 mit 240,433 Rthlr. in der Feuersocietät versichert. Es läßt sich dadurch schon erweisen, daß der Wohlstand der Einwohner und der Werth ihrer Wohnungen nicht bedeutend sein kann.

Die Stadt liegt am rechten Ufer der Persante, welche 1200 Schritt davon den Hafen bildet, und sich dann in die Ostsee ergießt. Der Hafen hat eine Tiefe von 10 — 12 Fuß, allein gerade vor ihm liegt eine bedeutende Sandbank, welche das Einlaufen großer, beladener Schiffe hindert, indem man über ihr nur eine Tiefe von 5 bis 6 Fuß Wasser findet. Aus diesem Grunde sowohl, als auch desshalb, weil die Persante nicht schiffbar, ist der Seehandel nicht bedeutend, und selten laufen in Friedenszeiten mehr als 20 — 30 Schiffe jährlich aus.

Die Westseite des Hafens ist durch eine zweckmäßige Bepflanzung, die Majkuhle genannt, gegen das Versanden geschützt, auf der Ostseite geschieht dies durch die Häuser und Gärten der Münder Vorstadt, vor welcher sich längs des Strandes eine Reihe Sanddünen befinden.

Die vorhin erwähnte, grade vor dem Hafen liegende Sandbank, läuft noch in bedeutender Entfernung parallel mit der Küste fort, und da vor ihr wieder andere, wenn gleich etwas tiefer liegende Bänke, dieselbe Richtung nehmen, so müssen große Schiffe über 1000 bis 1200 Schritt von der Küste entfernt bleiben, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen zu stranden.

Colberg hat 5 Vorstädte, die Gelder-, die Lauenburger, die Stubbenhagener, die Pfannschmieden- und die Münder-Vorstadt, und die bedeutende Saline mit ihrem langen Gradirwerk.

2. Die Festung.

Die Festung deckt den Hafen durch detachirte Aussenwerke und ist der einzige Waffenplatz in Hinterpommern. Sie liegt seitwärts der Communications-Straße von Berlin und Stettin nach der niedern Weichsel und nach Danzig, bedrohet aber diese, weil sie nur einen Tagemarsch davon entfernt ist. Ein Armee-Corps kann unter ihrem Schutze mit Leichtigkeit ein verschanztes Lager beziehen. Sie ist daher gegen eine feindliche Seemacht, und gegen ein feindliches Vordringen längs der Küste von großer Wichtigkeit.

Der Hauptwall enthält acht Bastione, wovon fünf auf dem rechten und drei auf dem linken Hauptarme der Persante liegen und die Stadt einschließen. Drei dieser Bastione sind mit Cavalieren versehen. Die zwischen den Bastionen liegenden Kurtinen sind sehr lang, und in der Mitte größtentheils mit Tambours versehen, um mehr Feuer nach den flankirten Winkeln dirigiren zu können. Von den Kurtinen der Bütower und Lauenburger Front liegen Raveline, deren Facen noch durch Lünetten verstärkt sind. Vor der Münder Front befindet sich ein Hornwerk mit mehreren Vorwerken.

Auf dem linken Ufer der Persante liegt dieser Befestigung eine Redoute gegenüber, welche mittelst einer tenaillirten Linie mit dem bastionirten Theile der Gelder-Front Verbindung erhält.

Der Floßgraben strömt vor dieser Linie vorbei und hat rechts von den Bastionen No. 1 und 2 einen Brückenkopf, links von demselben aber eine Lünette, vor sich. Die Gräben sind mit Wasser gefüllt und mit Schleussenspielen versehen; die Profile sehr solide und ohne Revetements.

Durch die Schleussen am Einfluß der Persante kann diese soweit zurück gestauet werden, daß das Terrain zwischen dem

Sellnower und Kösliner Wege bis nach dem Amte Altstadt hin unter Wasser gesetzt werden kann. Der Hafen ist östlich durch ein Fort und westlich durch eine Redoute vertheidiget. Die Kirchhof- und Moraft-Redoute helfen die Kommunikation dahin erhalten. Das in der wirksamen Kanonenschuß-Weite um Colberg herum liegende Terrain ist eben, zum Theil naß und verstattet mehrere kleine Inondationen.

3. Erinnerungen aus der Krieges- und Befestigungs-Geschichte des Platzes.

Colberg, ehemals die Hauptstadt des Fürstenthums Camin, war schon in der frühesten Zeit genöthigt, sich zu befestigen und bereits vor dem Eintritt des eilften Jahrhunderts war der Umfang der Stadt mit einer hohen, zur Vertheidigung eingerichteten Mauer besetzt, deren Fuß durch starke hervortretende Thürme bestrichen wurde.

Ein breiter Wassergraben sonderte diese Mauer zweckmäßig von der Feldseite.

Am Besten waren die Thore verwahrt, deren Einrichtung gestattete, sich hier auch dann noch kräftig zu vertheidigen, wenn der Feind die Mauer überstiegen hatte und von Innen und Außen gegen das Thor andrang.

Wie wichtig diese Verwahrung der Festungs-Thore werden kann, davon hat Bergen op Zoom ein lehrreiches Beispiel gegeben; in der damaligen Zeit hing aber noch öfter von ihrer entschlossenen Vertheidigung der Besitz des Platzes ab.

Die ältere Geschichte, selbst die von Colberg, überliefert uns davon manche wichtige Thatsache, — und gewiß mit Unrecht scheinen die Ingenieure des zuletzt verflossenen Jahrhunderts diesen wichtigen Theil der alten Befestigung übersehen zu haben.

Im Jahre 1107 belagerte der polnische Herzog Boles-

laus III. den Fürsten Suantibor vergebens in Colberg. Nach einer achttägigen Bestürmung gelang es ihm, die Ringmauern zu übersteigen und sich eines Thores zu bemächtigen; allein die Besatzung zog sich nach den andern Thoren zurück und vertheidigte sich dort kraftvoll. Boleslaus in das Innere eingedrungen, sah sich nun genöthigt, seine Kräfte zu theilen.

Dies war der den Pommern günstige Augenblick. Sie stürzten aus einem der Thore hinaus, fielen den Bestürmern der andern Thore in den Rücken, und schlugen ihre vertheilten Haufen einzeln, ehe sie sich sammeln konnten. Die Polen verließen in der wildesten Unordnung die Stadt und flohen von den Pommern verfolgt.

Nach Einführung der Feuergeschütze in Deutschland, wurde um die Theile der Ringmauern von Colberg, welche nicht schon durch die vorbeifließende Persante geschützt waren, noch ein Erdwall gezogen, welcher größtentheils nach langen graden Linien geführt war. Vor ihm befand sich ein breiter und tiefer Wassergraben, welcher durch 9 wenig hervortretende Bastione bestrichen wurde, nur grade groß genug, um darin einige Geschütze aufstellen zu können.

Man verhinderte dadurch den Feind, aus der Ferne in die Ringmauern Bresche zu legen und verband auf die einfachste und sinnreichste Weise die alte Befestigung mit einer neuen, durch die Wirkung des Pulvers nöthig gewordenen.

Es war dadurch eine Fortifikation entstanden: wie man sie noch in vielen alten Städten findet, und die, wenn man ihre Bastione vergrößert und ihre Courtinen durch Raveline bedeckt hätte, den wichtigen Vortheil darbot, daß man den Feind ruhig auf der Bresche erwarten konnte, weil die dahinter liegenden Mauern und Thürme, mit den davor befindlichen Gräben, noch einen guten Abschnitt darboten. In Colberg ste-

ben dieſe Mauern und Thürme noch größtentheils und nur hinter einem Theile der Butower und Lauenburger Front ſind ſie niedergeriſſen worden. Da der Feind im Jahre 1807 ſeine Attaque auf dieſe Fronten richtete, ſo würde man Gelegenheit gehabt haben, das Wegreiſſen der Mauer und der Thürme an dieſem Orte zu beklagen, wenn der Friede dieſe Belagerung nicht beendet hätte.

Im Anfange des dreißigjährigen Krieges 1627 mußte der Platz öſtreichiſche Truppen einnehmen, welche die Feſtung ſogleich in einen beſſeren Vertheidigungszuſtand ſetzten. Die Wälle wurden erhöhet, die an den ausſpringenden Winkeln liegenden Baſtione erweitert.

Im Frühjahr 1630 rückten die Schweden unter dem Feldmarſchall Horn vor Colberg und ſchloſſen die Oeſtreicher darin ſo enge ein, daß dieſe wegen Mangel an Lebensmitteln die Feſtung am 8. Februar 1631 übergeben mußten. Die vorbeſchriebene Fortifikation des Platzes bewährte ſich bei dieſer Gelegenheit, indem die ſchwediſchen Geſchützangriffe weder von der See, noch von der Landſeite darauf erfolgreich waren.

Während des zwei und zwanzigjährigen ſchwediſchen Beſitzes wurden mit großen Koſten die vorhandenen Werke verbeſſert. Der Graben wurde erweitert und vertieft und erhielt ſein Waſſer aus der Perſante, mittelſt zweckmäßig angelegter Schleuſſen.

Die aus dem Graben gewonnene Erde wurde zur Erbauung von Tenaillen und eines bedeckten Weges, der jedoch ſehr ſchmal war, und zur Aufführung einiger Kavaliere verwendet. Die auf der Mitte der Courtinen liegenden kleinen Baſtione, welche die ältere Geſtalt noch behalten hatten, wurden, weil ſie den Flanken der Eckbaſtione die freie Ausſicht in den Graben benahmen, vorne abgeſtumpft, wodurch ſie das Anſehen eines Tambours erhielten.

Auch die von den Oestreichern an der Persante zum Schutze des Hafens angelegten Verschanzungen, verbesserten die Schweden, legten mehrere Blockhäuser an, und deckten die durch die Courtine führende Thore durch halbe Monde.

Am 1. Juni 1653 räumten die Schweden die Stadt dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm dem Großen, als dem rechtmäßigen Erbfolger der ausgestorbenen pommerschen Herzöge, ein. Während der glorreichen Regierung dieses erlauchten Fürsten wurde 1655 vor der sehr langen Courtine am Münderthor, der Bau eines Hornwerkes begonnen und in den folgenden Jahren beendet.

Auch die Courtine zwischen dem Lauenburger und Münder-Thor wurde mit einem Ravelin bedeckt. Den gedeckten Weg ließ der Kurfürst erweitern, und in den eingehenden Winkeln Waffenplätze anlegen.

Vor dem Gelder Thor war die Stadt bis dahin nur durch eine Mauer, den Persantefluß und zwei Redouten am Floßgraben geschlossen. Die außerhalb der Stadtmauer gelegenen Mühlen und Schleussen sowohl, als auch die Wasserkunst, standen blos und waren einer Zerstörung sehr ausgesetzt. Friedrich I. König von Preußen ließ sie daher durch einen Fortifikationsfront von zwei Bastionen mit der dazwischen liegenden Courtine bedecken.

Nachdem Colbergs Einwohner ein Jahrhundert lang die Früchte des Friedens genossen hatten, ward es 1758. von den Russen unter dem General v. Palmbach angegriffen und von dem tapfern preußischen Major v. Heiden vertheidigt. Der russische General bemächtigte sich des damals noch schlecht befestigten Hafens und griff, um in der Nähe seiner Vorräthe zu bleiben, die Festung von hier aus an.

Da die Garnison zu einer lebhaften Vertheidigung nicht

hinreichend war, so wurde die Bürgerschaft mit zu Hilfe genommen, in Kompagnien getheilt und auf dem Hauptwalle angestellt, die Soldaten aber zur Vertheidigung des gedeckten Weges und der Außenwerke angewiesen.

Es gereicht der Bürgerschaft zum Ruhme, daß sie dies Amt ungezwungen und mit dem besten Willen übernahm, und durch ihre Entschlossenheit, Wachsamkeit und durch ihren Muth ihr Zeitalter überzeugte, daß Liebe zum Vaterlande leicht den ruhigen Bürger in einen tapfern Krieger verwandeln kann.

Der Kommandant, sich auf die Treue und die Ausdauer seiner Bürger verlassend, ließ die Vorstädte nicht abbrennen. Die Besitzer derselben hatten sich freiwillig den Vertheidigern der Feste angeschlossen und ihn dringend gebeten, ihre Häuser in der Vorstadt zu schonen. Er genehmigte diese Bitte, um ihren Muth aufrecht zu erhalten, und um sie für sich und die zu erwartende Vertheidigung zu gewinnen.

So ungewöhnlich auch diese Maaßregel war, so wünschenswerth sie dem Feinde sein mußte, weil er durch sie bei seinen Arbeiten sehr gedeckt wurde, so daß er in kurzer Zeit seine Batterien nahe an die Werke anlegen konnte, so glaubte der Kommandant doch, daß diese Nachtheile durch den Vortheil aufgewogen werden dürften, den er, bei der unzureichenden Garnison, durch die Unterstützung der Bürger zu erhalten hoffte. Der Major v. Heiden hatte schon zu jener Zeit den Grundsatz vor Augen, daß die Vertheidigung eines Platzes erst dann recht angehe, wenn der Feind auf dem Glacis angekommen sei. — Und wo findet dieser Grundsatz wohl eine richtigere Anwendung als in einer kleinen Festung, welche von einer schwachen Garnison vertheidigt wird.?! —

In der Nacht vom 4. zum 5. October 1758, nach einem vergeblichen Bombardement auf die Stadt, ließ der russische

General seinen Trancheen eröffnen und Batterien anlegen, aus welchen er die Festung kräftig beschoß. Er rückte unter Begünstigung der Häuser in der Vorstadt sehr rasch mit seinen Laufgraben vor, so daß er schon 11 Tage nach Eröffnung der Tranchee sich des gedeckten Weges bemeisterte und an einem Uebergange über den nassen Graben arbeitete.

Dieser Uebergang konnte den Feind nur in das vor dem Münder Thor befindliche Hornwerk einführen, und ein zweiter noch breiterer und tieferer Graben musste überschritten werden, ehe er auf dem Hauptwalle anlangen konnte.

Ueberdem war dieses Unternehmen nur unter den größten Schwierigkeiten ausführbar. Der Feind beabsichtigte eine Schiffbrücke über den Graben zu schlagen und ließ die dazu nöthigen Materialien an den Grabenrand bringen.

Diese Brücke würde leicht durch Feuer haben zerstört werden können, wenn sie zu Stande gekommen wäre und würde auch wohl durch den heftigen Strom des Wassers weggeschwemmt worden sein, wenn der Commandant die Schleuße hätte öffnen lassen.

So standen die Sachen als der preußische General Wosporow mit 5 Bataillons und 8 Eskadrons von der Oder her nach Colberg vorrückte, um entweder den Platz zu entsetzen oder doch Verstärkung hineinzuwerfen. Bei der Annäherung dieser Truppen machte General Palmbach noch einen Versuch, die Festung zu überrumpeln, der aber nicht gelang; worauf er am 1. November, nachdem er 15 Tage auf der Contre-Escarpe gestanden hatte, die Belagerung aufhob.

Im Jahre 1670 machten die Russen den zweiten Versuch sich Colbergs zu bemächtigen. Der Admiral Mischakow erschien am 26 August mit zehn Linienschiffen, fünf Fregatten, drei Bombardier-Gallioten und sieben Brandern auf der Rhede vor

Colberg. Ihm folgten 15 Transportschiffe mit 8000 Mann Landtruppen, welche unter dem General Demidoff sofort ans Land gesetzt wurden.

Sechs schwedische Linienschiffe und 2 Fregatten vereinigten sich einige Tage darauf mit ihnen, worauf sogleich ein heftiges Vorbardement gegen die Stadt begann. Die Landtruppen bezogen ein Lager am Strande und beim Bullenwinkel und eröffneten ihre Laufgräben und Batterien wieder gegen die Münder Front. Der Feind machte von den Schiffen und von den Landbatterien ein heftiges Bombardement und steckte mehrere Häuser in der Festung in Brand.

Aber schon am 18. Septbr. 1760 erschien der preußische General Werner mit 4 Bataillonen und 1 Husaren-Regiment bei Sellnow. Er marschirte durch die Festung sogleich gegen das feindliche Lager am Stadtwalde, griff es von der Garnison unterstützt an, und warf es über den Haufen. Die Russen entflohen mit Zurücklassung ihres Proviants und alles Belagerungsgeräths, theils auf die Schiffe, theils nach Polen. Die feindliche Flotte lichtete am 23. September die Anker und ging in die See.

Pommern wurde bald darauf von dem Armee-Corps des Herzogs von Würtemberg besetzt, welchem der König die Vertheidigung der Provinz aufgetragen hatte. Er bezog bei dem Wiedererscheinen der Russen im Jahre 1761 ein Lager bei Colberg, das ohne Zeitverlust befestiget, und durch die geschickten Anordnungen des General v. Thadden so stark wurde, daß der Feind sich zu einem förmlichen Angriff bequemen mußte.

Die Front des Lagers lehnte sich mit dem rechten Flügel an die Persante oberhalb der Altstadt, und hatte den hohen Berg und die Höhen bei dem Bullenwinckel stark besetzt, auf welchem der linke Flügel stand. Die linke Flanke hatte den

Morast am Stadtwalde vor sich und dehnte sich bis zur See aus, gegen welche sie durch mehrere Sternschanzen gedeckt war. Auf dem Kautzen-Berge, in Sellnow, Borck, Werder und dem Colberger Deep standen detachirte Posten, deren durch tiefe Moräste führende Zugänge, durch Ueberschwemmungen und Verschanzungen impracticabel gemacht worden waren. Die Maikuhle und der Wolfsberg waren stark befestiget, und längs der See waren mehrere Batterien erbauet, um die feindlichen Schiffe entfernt zu halten.

Am 22. August 1761 langte der General v. Romanzow mit 24000 Russen in Steckow vor dem preußischen Lager an. Am 24. August erschien die russische aus 19 großen Kriegs-Schiffen von 60 bis 100 Kanonen, 3 Bombardier-Galioten und 20 Transportschiffen bestehende Flotte auf der Rhede von Colberg.

Zu ihr stieß am 28. die schwedische Flotte. Beide bombardirten die Stadt auf das heftigste und anhaltendste. Ihre Schiffe wurden aber so häufig von den preußischen, ganz niedrig angelegten Strandbatterien beschädigt, daß sie sich zurückziehen und mehr die hohe See halten mußten.

Wohl einsehend, daß die Verschanzung vor dem Bullenwinkel der Schlüssel zum Lager sei, eröffneten die Russen vom Stadtwalde und von Tramp aus Trancheen dagegen.

Um indessen auch die Aufmerksamkeit des Herzogs auf eine andere Seite zu lenken, griffen sie zugleich die Verschanzungen des hohen Berges durch eine Parallelle an. Die vorderste Sternschanze am Strande wurde durch einen gewaltsamen Angriff weggenommen, und gegen die Fortifikation des Bullenwinkels rückten die Laufgräben ohne Aufenthalt vor.

Wenn es den Russen gelang, sich in den Besitz dieser Werke zu setzen, so mußten die längs der See und der mo-

rastigen Nadewiese gelegenen Verschanzungen von selbst aufgegeben werden. Der Feind konnte dann mit seiner Flotte auf einer kürzern Linie in Verbindung treten und den Herzog von Würtemberg zwingen, sich auf das linke Ufer der Persante zurückzuziehen.

Der Herzog von Würtemberg vertheidigte sich indeß in der von ihm eingenommenen Stellung aufs Beste, so daß die Russen aller Anstrengungen ungeachtet, ihn auch keinen Fuß breit zurücktreiben konnten. Jedoch schwächten die beständigen Kämpfe und der durch die Ueberläufer bewirkte Verlust das preußische Corps so sehr, daß es nach der Vereinigung mit dem Corps des General v. Plathen, welcher mit 8000 Mann abgesendet worden war, um dem Herzoge von Würtemberg Luft zu machen, nur höchstens 16000 Mann, und mithin lange nicht stark genug war, um gegen die russische durch das Eintreffen des Corps des Fürsten Dolgorucki sehr verstärkte Armee angriffsweise zu verfahren.

Es war der 9. Oktober herangekommen, als die vereinigte russische und schwedische Flotte, durch die vorangegangenen heftigen Stürme besorgt gemacht, nach einem furchtbaren Feuer auf die Festung, die Rhede von Colberg verließ, um einen sichern Hafen aufzusuchen, wo sie überwintern konnte.

Es waren aber auch die Vorräthe an Lebensmitteln in Colberg so geringe geworden, daß die vorhandenen nicht zureichten, um auch das Plathensche Corps davon zu verpflegen. Man beschloß deshalb, von Stettin aus das Fehlende heranzuziehen. Indessen wurde auch diese Hoffnung durch die Ankunft der großen russischen Armee unter dem Feldmarschall Butterlin in Pommern, welche schon am 16. Oktober in der Gegend von Dramburg lagerte, vereitelt.

Der General v. Romanzow, durch Ueberläufer von dem

Mangel an Lebensmitteln bei dem preußischen Corps benachrichtiget, gab nun auch den Angriff auf das Lager auf, und beschäftigte sich nur damit, die von dem Herzog erwarteten Zufuhren aufzuheben. Er nahm Treptow und Greiffenberg weg, und schnitt den General v. Plathen, welcher mit 6 Bataillons zur Deckung der Zufuhr abgesendet war, ab.

Am 30. Oktober wurde man in der See ein Schiff gewahr, welches 60 Last Roggen geladen hatte.

Man zwang es zum Einlaufen und konnte dadurch das Corps auf 14 Tage mit Brodt verpflegen. Der immer dringender werdende Mangel an Lebensmitteln nöthigte den Herzog von Würtemberg, in der Nacht vom 14. zum 15. November sein verschanztes Lager zu verlassen und sich durch eine Furth des Campischen Sees über den Colberger Deep, Rohe und Treptow nach Greifenberg abzuziehen, wo er sich mit dem General v. Plathen vereinigte.

Diese beinahe 3 Monate lang dauernde Vertheidigung eines verschanzten Lagers und der daraus unter den schwierigsten Umständen erfolgte Rückzug eines Armee-Corps, werden dem Herzog von Würtemberg zum immerwährenden Ruhme gereichen.

Colberg war nun seinem Schicksale überlassen. Sein rühmlicher Commandant der Obrist v. Heiden mit seiner 3000 Mann starken Besatzung war entschlossen, sich aufs Aeusserste zu vertheidigen und nicht eher zu kapituliren, bis das letzte Brodt aufgezehrt worden, womit die Garnison noch auf einen Monat versehen war.

Der General Romanzow bezog nach Abzug der Herzogs von Würtemberg ein Lager bei Groß Gestin. Er trug dem Fürsten Dolgorucki die Belagerung von Colberg auf, welcher sich auch sogleich des Wolfsberges, der Münder Schanze und der Majkuhle bemächtigte. Er beschoß aus den eingenom-

BIBLIOTEKA

menen Verschanzungen und aus 2 bei der Altstadt erbauten Batterien, den Platz aufs Heftigste und eröffnete einige Tage darauf eine Tranchee gegen die Münder Front.

Des eingetretenen Frost- und Schneewetters ungeachtet, trieben die Russen ihre Laufgräben täglich weiter vor, und langten damit am 6. December schon auf dem Glacis an.

Die Festungs-Gräben konnten nur mit der größten Anstrengung offen erhalten werden, weshalb der Commandant die nicht revetirten Wälle mit Wasser begiessen ließ, um sie unersteigbar zu machen.

Am 9. December wurde eine Batterie von 12 Kanonen gegen das Bastion Halberstadt eröffnet. Am 12. Decbr. fehlte es der Besatzung schon an Brodt, und sie musste nun von den freiwillig dargebotenen Vorräthen der Einwohner zehren.

Alle Versuche, welche der Herzog von Würtemberg machte, um den General Romanzow zur Aufhebung der Belagerung zu vermögen oder um Lebensmittel in die Festung zu bringen, waren vergeblich, und als auch der am 13. Decbr. gemachte Versuch, Zufuhr in die Stadt zu werfen, bei der abgeschlagenen Erstürmung der vom Feinde besetzten Verschanzungen bei Spie und dem Kautzenberge misglückte und der letzte Mundvorrath aufgezehrt war, blieb dem tapfern Commandanten Nichts übrig, als die ihm angebotene Capitulation anzunehmen, nach welcher die Festung am 17. December von den russischen Truppen besetzt wurde.

Colberg blieb jedoch nicht lange in den Händen der Russen, denn nach dem bald darauf zu Stande gekommenen Frieden wurde es am 9. August 1762 wieder von Preußischen Truppen besetzt.

Die von den Russen auf Colberg geführten Angriffe hatten gelehrt, wie wichtig es sei, den Platz mit der See in ei-

ner sichern Verbindung zu erhalten. Friedrich der Große ließ deshalb in den Jahren 1770 bis 1773 nicht allein die Festung bedeutend verstärken, sondern auch die Münder Schanze in ein starkes Fort verwandeln und in der Majkuhle eine tüchtige Redoute erbauen.

Vor der Münder Front wurden mehrere große Aussenwerke angelegt und die Bütower und Lauenburger Fronten durch Lünetten gedeckt.

Zwischen den Bastionen der Lauenburger Front durchschnitt ein Arm der Persante, welcher die städtischen Mühlen treibt, die dazwischen liegende Kurtine und beschädigte sie häufig durch die Strömung.

Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ließ man hinter gedachter Front einen Kanal graben, in welchen dieser Arm geleitet wurde und statt der Kurtine ein Redans bauen, welches die Bastione dieser Front vereinigte. Auf der Gelder Front errichtete man eine, aus mehreren Saillants und einer Redoute bestehende Fortification, welche über den Floßgraben hinaus noch durch einen Brückenkopf und eine Lünette gedeckt wurde.

Um sich eine sichere Communication mit dem Münder Fort zu erhalten, wurde auf dem rechten Ufer der Persante der Nicolai-Kirchhof befestiget, auf dem linken aber an der Stelle, wo der Holzgraben wieder in die Persante fällt, eine große Redoute erbauet.

Die
Vertheidigung von Colberg
im Jahre 1807.

Als in Folge der Ereignisse des 14. Oktobers 1806 die französische Armee, über die Elbe und Oder bis an das linke Weichselufer vorgedrungen war und Magdeburg, Stettin und Cüstrin fielen, ohne sich vertheidiget zu haben, musste auch Colberg täglich der Ankunft eines Belagerungs-Corps entgegensehen.

Schon am 8. November 1806, gleich nach der Uebergabe von Stettin, sendete der Feind einen Parlamentair nach Colberg und ließ auch dieses auffordern, sich zu ergeben.

Eine solche Forderung konnte nur mit der größten Verachtung beantwortet werden.

Es war ein Glück für die Festung, daß sie der Feind nicht sogleich einschliessen konnte, denn es fehlte fast an allen Vertheidigungsbedürfnissen. Bei dem Ausbruch des Krieges mit Frankreich war nämlich auf die Wahrscheinlichkeit einer Belagerung von Colberg nicht gerechnet; und deshalb auch die Versetzung dieser Festung in den Krieges-Zustand in keiner Art vorbereitet worden.

Die Garnison bestand aus den beiden 3ten Musketier-Bataillonen der Infanterie-Regimenter von Borke und von Owstien und einer Artillerie-Kompagnie von 86 Mann.

Der Kommandant, Obrist von Lucadou war ein Greis und obgleich er kaum mehr geeignet schien, die Beschwerden einer Belagerung mit Ausdauer zu tragen, so lieferten alle seine Anordnungen für die zu erwartende Vertheidigung doch den Beweis von vieler Umsicht, und bildeten durch Schills Unternehmungen begünstigt, theilweise die Grundlagen, auf welchen der heldenmüthige Major v. Gneisenau die spätere geniale Vertheidigung aufstellen konnte.

Zum zweiten Kommandanten ward der Kapitain v. Waldenfels ernannt, ein junger Mann von ausgezeichnetem Muth und mit dem größten Eifer für den Dienst beseelt.

Kommandeur der Artillerie und Artillerie-Offizier des Platzes war der Major Mattke. Er hatte schon im siebenjährigen Kriege unter den preußischen Fahnen gefochten. Er führte das Kommando der Artillerie mit Entschlossenheit, Muth und vieler Auszeichnung.

Ingenieur des Platzes war der Capitain von Döring. Er wurde wegen Kränklichkeit gehindert an der Vertheidigung persönlich Theil zu nehmen. Die Leitung der Ingenieur-Arbeiten kam daher in die Hände der Lieutenants von Böhn und von Fehrentheil. Der Erstere war bereits eine Zeitlang außer Dienst gewesen, ihm wurden die Fortifikations-Arbeiten auf dem linken Persante-Ufer übertragen, der Lieutenant v. Fehrentheil war ein ganz junger Offizier, der noch wenig Erfahrungen hatte, er erhielt die Beaufsichtigung der Fortifikations-Arbeiten auf dem rechten Persante-Ufer.

Die Infanterie bestand aus sehr unsichern Leuten, welchen

jede Gelegenheit davon zu laufen erwünscht war. An einem hinlänglichen Vorrathe von Gewehren und Säbeln fehlte es.

Die Artillerie war in der traurigsten Verfassung. Geschütze und Laffeten waren gleich schlecht. Das einigermaßen brauchbare Festungs-Geschütz bestand nur aus 58 Kanonen und 14 Haubitzen und Mörsern, größtentheils eiserne und zum Theil schon sehr ausgeschossen.

Es konnte deshalb weder hinlängliche Sicherheit für die Bedienungs-Mannschaft noch für die Wahrscheinlichkeit des Treffens gewähren. An einer Ausfall-Batterie fehlte es, und die einzigen dazu geeigneten Geschütze waren vier-3pfündige Kanonen, welche zur Feldausrüstung der Musketier-Bataillone gehörten. Ein zur Ergänzung der Colberger Artillerie bestimmter Geschützransport lag noch in Stettin, als diese Festung vom Feinde eingeschlossen und genommen wurde. Der Munitions-Vorrath war für eine Vertheidigung unzureichend und an Artilleristen fehlte es so sehr, daß nur jedes Geschütz mit einem Mann besetzt werden konnte. Für die Ingenieure fehlte es an allen Arten von Materialien und Geräthen; es stand keine einzige Palliſade im Graben, im bedeckten Wege und an den Thoren und es war auch fast keine brauchbare vorhanden. An Holz zu Caponiere und gedeckten Gemeinschaften fehlte es ganz. Fourage und Brodt war nur auf einen Monat da, und an allen übrigen zur Verproviantirung gehörenden Dingen mangelte es durchaus.

Entweder hielten die Franzosen die Festung anfänglich für zu unbedeutend, um sie einer besondern Unternehmung werth zu achten, oder sie glaubten nach einem neuen Siege den Platz ohne Belagerung nehmen zu können, oder bedurften die dazu erforderlichen Truppen in Polen und Schlesien nöthiger. Vielleicht haben alle diese Gründe dazu beigetragen, daß Colberg

vorläufig noch von ihnen unbeachtet blieb und dadurch Zeit erhielt, sich in die erforderliche Verfassung zu setzen.

Durch die längs der Küste noch offene Gemeinschaft mit der Armee wurde es dem Commandanten möglich, dem Könige von dem traurigen Zustande der Streit- und Proviant-Mittel Nachricht zu geben, und um Abhilfe zu bitten.

Allein es fehlte an Vorräthen dieser Art in Preußen so sehr, daß man kaum das Heer damit versehen konnte. Es wurde deshalb in London und Stockholm um Waffen und Geschütz für Colberg angesucht und dem Commandanten das Versprechen gegeben, daß er damit sobald als möglich versehen werden solle.

Von der Armee trafen viele zersprengte oder aus der französischen Kriegsgefangenschaft entkommene Soldaten ein, welche sich unter dem Lieutenant v. Schill, der bei Jena in den Kopf gehauen worden war, und noch den Verband trug, in ein Frei-Corps sammelten. Man suchte sie sobald als möglich zu bewaffnen und behalf sich so lange mit schlechten Waffen bis sich Gelegenheit zu brauchbareren zeigen würde. Die Cavallerie wurde auf Bauerpferde gesetzt und Sattel und Zaumzeug aus den Ställen der Landleute genommen.

Dieses Frei-Corps drang bis Naugard und Stargardt vor, erschwerte dem Feinde die Communication zwischen der Oder und der Weichsel und erhielt dadurch vielfache Gelegenheit Beute und Gefangene zu machen und sich mit bessern Waffen und Kleidungsstücken zu versorgen.

Späterhin hob es mehrere Transporte von Waffen, Munition und Lebensmitteln auf und sendete sie nach Colberg.

Auch der französische General Victor Marschall v. Belluno, welcher späterhin gegen den General v. Blücher ausgewechselt wurde, ward von ihm gefangen genommen.

Unter dem Schutze dieses Frei-Corps wurde es dem Kommandanten möglich, die zur Verproviantirung der Festung nöthigen Lebensbedürfnisse aller Art durch Requisition in der umliegenden Gegend anzuschaffen und für das Fällen und Herbeischaffen der bedeutenden Menge Pallisaden und Bauhölzer, deren die Fortifikation bedurfte, Sorge zu tragen.

In Hinterpommern und der Neumark wurden in den ehemaligen Garnisonstädten der pommerschen Inspection alle Montirungs und Waffenkammern der Regimenter aufgehoben, welche früher dort gestanden hatten und nach Colberg gebracht; aus der Provinz selbst aber alle vorhandenen Schießgewehre requirirt. Auch von Königsberg traf eine Schiffsladung mit Gewehren und Säbeln ein. Mit diesen konnte man nun die täglich in großer Zahl ankommenden Freiwilligen oder der französischen Gefangenschaft entronnenen Soldaten bewaffnen.

Man formirte nach und nach ein Grenadier Bataillon von 900 Mann, welches der Capitain von Waldenfels erhielt, ein Füselier Bataillon von 900 Mann, welches der Capitain v. Möller kommandirte, eine Jäger-Kompagnie von 100 Mann, welche der Kapitain v. Dobrowolsky erhielt, eine Escadron Cürassiere vom Depot des Regiments Balliodz von 120 Mann, welche von dem Major v. Jargow geführt wurde, und eine halbe reitende Batterie von 50 Mann, welche der Lieutnant Schüler befehligte. Dieser Offizier war mit den Munitions-Colonnen No. 18 und 19 in Colberg eingerückt. Die Mannschaften der beiden Colonnen bildeten den Stamm zu einer Feld-Artillerie-Kompagnie von 200 Mann, welche zur Bedienung der Geschütze in die Aussen- und detachirten Werke vertheilt wurde.

Die beiden Garnison-Bataillone wurden bis zu 900 Mann und die Festungs-Artillerie-Kompagnie bis auf 400 Mann augmentirt.

Das v. Schillsche Frei-Corps wuchs zu einer Stärke von einem Bataillon Infanterie von 900 Mann unter dem Commando des Lieutenant v. Gruben I., einer Jäger-Kompagnie von 100 Mann unter dem Kommando des Lieutenant Otto und 5 Eskadrons Cavallerie, jede von 100 Pferden, heran, und hatte auch eine kleine Artillerie, welche die Lieutenants Schaale und Fabe befehligten, und durch 40 Mann besetzt war. Sie bestand aus 4 Stück 2pfündigen und 3pfündigen eisernen Schiffskanonen, die so gut als möglich laffetirt wurden, und patriotische Schenkungen von Schiffsbesitzern waren. Es bestand daher schon Ende Februar die Besatzung von Colberg aus 5700 Mann zuverläßiger Soldaten, da man denen, welche weglaufen wollten, die Gelegenheit dazu zu benehmen nicht mehr nöthig hatte.

Die Anzahl der nach und nach in Colberg ankommenden und aus der französischen Gefangenschaft entwichenen Soldaten und der Freiwilligen war so groß, daß man ein ziemlich bedeutendes Corps hätte davon errichten können, wenn man für alle diese Menschen Waffen und Munition gehabt hätte. Um sie für den Allerhöchsten Dienst zu erhalten, wurden sehr bedeutende Transporte davon zu Lande und zu Wasser zur Armee nach Preußen abgesendet.

Wenn man die unglückliche Lage, in welcher sich der Staat in diesem Augenblick befand, erwägt, so kann man nur mit der freudigsten Rührung auf den Eifer und die Treue dieser vaterländischen gemeinen Soldaten zurückblicken und bewundern, daß ihnen die Erfüllung ihrer Pflichten und ihr König, das höchste Gut zu sein schien, was sie sich erhalten wollten, weshalb sie an dem heimischen Heerde vorbei, dahin eilten, wohin sie der Kampf gegen den Usurpator, der König und das Vaterland riefen. Ein solcher Stamm einer Armee bleibt auch

im Unglück groß und erhaben, trägt den Bürgen einer bessern Zukunft in seiner Treue und Ausdauer und verdient die Verehrung aller Zeiten.

Die Garnison von Colberg war schon zu Anfang des Januar 1807 stark genug, um selbst das vor der Festung liegende Terrain Schritt vor Schritt zu vertheidigen, und dadurch den Feind von der engen Einschließung so lange als möglich abzuhalten. Zu diesem Zweck wurden die im Jahre 1761 auf dem Kautzenberge und hinter Sellnow gelegenen Verschanzungen wieder hergestellt und auf dem hohen Berge neben dem Kösliner Wege eine Redoute erbaut. Diese Verschanzungen wurden mit leichtem Geschütz besetzt.

Aus Danzig kamen 6 metallene und aus Stralsund 6 eiserne 12pfünder an, und da man auch noch 92 schon längst als unbrauchbar ausgeschiedene eiserne Röhre hatte, so wurde beschlossen, diese auf den Flanken aufzustellen und ihnen, weil hier nur kurze Schußweiten erforderlich waren, schwache Ladungen zu geben. Das sämmtliche Festungs-Geschütz bestand daher jetzt mit der halben reitenden Batterie aus 180 Pieçen.

Das Geschütz wurde auf den Wällen der Festung und in den Außenwerken aufgestellt. Um allenthalben einen gleichmäßigen Wiederstand zu leisten, wurden in den Bastionen 8 bis 9 Pieçen verschiedener Art, in den Ravelinen aber 2 bis 3 und in den Lünetten 1 bis 2 Geschütze aufgestellt.

Bei einer so reichlichen Vertheilung der Geschütze gegen den gewaltsamen Angriff konnte keine Reserve gegen den förmlichen übrig bleiben. Laffeten waren für die längst als unbrauchbar verworfenen Röhre nur zum Theil vorhanden. Man verfertigte Blockschlitten, welche einige Aehnlichkeit mit einer Mörser-Laffete hatten, und legte die Röhre hinein. An einen Be-

schlag, an eine brauchbare Richtmaschine, an Visir und Korn, konnte man nicht einmal denken.

Diese Geschütze wurden mit ihren Schlitten auf eine Bettung gestellt, welche aus 2 bis 3 auf der Erde befestigten Blöcken von 1½ Fuß Höhe bestand und feuerten durch Schießscharten.

Die zur Besetzung der Feldverschanzungen entsendeten 6pfündigen eisernen Kanonen wurden bespannt, um sie nicht allein zurückziehen zu können, sondern auch, um damit Ausfälle zu machen. Die Räder dieser Art von Feldartillerie waren größtentheils ohne Schienen und Reifenbeschlag, und nur an der Stelle wo zwei Felgen zusammenstoßen, mit einem Ziehbande versehen. An einem Schrauben-Richtkeil und an Vorrichtungen zur Befestigung des Ladezeugs fehlte es ganz. Die ordinairen hölzernen Richtkeile sowohl, als das Ladezeug mussten angebunden, oder von der Bedienung getragen werden.

Es war nicht zweckmäßig, daß man sogleich das sämmtlich vorhandene Geschütz, zur Abwehrung eines gewaltsamen Angriffs aufstellte, ohne irgend eine Reserve gegen den förmlichen Angriff zu behalten.

Man gab dadurch während der Zeit der Einschließung und im Anfange der Belagerung zugleich Gelegenheit zu einer unnützen Munitions-Verschwendung, und war dadurch auch noch in die unangenehme Nothwendigkeit gesetzt, als der Feind zur förmlichen Belagerung schritt, von den nicht angegriffenen Fronten wieder alles Geschütz abzuführen, was zur Bestreichung der Gräben, zur Erleuchtung des vorliegenden Terrains, und um Recognoscirungen fern zu halten, nicht durchaus nothwendig war. Dadurch wurde aber auch die Armirung gegen die förmliche Belagerung bei weitem schwieriger, als sie es gewesen sein würde, wenn man die gegen den förmlichen Angriff bestimmten

Röhre auf den wahrscheinlichen Angriffspunkten niedergelegt und kein anderes Geschütz gegen den gewaltsamen Angriff aufgestellt hätte, als das zur Erleuchtung, zur Grabenbestreichung und zur Abwehrung naher Angriffe durchaus Erforderliche.

Der Artillerie-Dienst würde dann, von der Armirung an, auch lange nicht so beschwerlich gewesen sein, als er es nun wurde, wo die vorhandenen Artilleristen Tag und Nacht, ohne je abgelöset zu werden, bei ihrem Geschütz liegen mußten, und doch kaum hinreichten, dasselbe ordentlich zu bedienen.

Die Garnison von Colberg suchte zu Anfang des Jahres 1807 schon den Feind in weiterer Ferne auf. Das v. Schillsche Corps rückte bis nach Naugard vor, und setzte sich in dieser Stadt und dem Amte fest. Das Amt liegt in der Nähe der Stadt, mitten in einem Morast, dessen eine Seite von einem kleinen Landsee bespült wird. Ein breiter Wassergraben und ein Erdwall, welcher die Gestalt einer Redoute hat, umgiebt es. Schill ließ dies Amt in Vertheidigungsstand setzen, 2 kleine Geschütze darin aufstellen, und auch die Zugänge zur Stadt, welche an zwei Seiten schon durch den Landsee unzugänglich waren, befestigen.*) Die Stadt Wollin war im Anfange des Monat Januar 1807 vom Feinde besetzt worden. Der zweite Commandant, der Capitain von Waldenfels, übernahm es, ihn durch einen Ueberfall daraus zu vertreiben. Dies Unternehmen war mit großen Schwierigkeiten verknüpft, weil dabei der sehr breite und tiefe Arm der Divenow überschritten werden mußte. Nur durch einen Ueberfall konnte es möglich werden, über die Brücke zu dringen. Es gelang dem Major v. Jargow mit seiner Escadron die Brückenwache zu

*) Die Gillysche Karte von Pommern giebt die Umgebung von Colberg übersichtlich an.

überrumpeln und gefangen zu nehmen und über die sehr lange Brücke in die Stadt einzudringen, allein die feindliche Infanterie darin war zu zahlreich und die preußische Infanterie noch zu weit zurück, um die Cürassiere zu unterstützen. Der Angriff mislang. Der Major v. Jargow blieb, der Lieutenant von Heinze wurde blessirt und die Lieutenants v. Grumbkow und v. Borke wurden gefangen. Das Gefecht kostete den Preußen 100 Mann.

Nach dem Tode des Major v. Jargow übernahm der Lieutenant v. Herzberg das Kommando der Cürassier-Escadron. Am 16. Februar rückte der Lieutenant v. Schill mit seinem Corps und mehreren, ihm von Colberg aus zu Hülfe gesendeten Detachements nach Stargard vor, um den Feind daraus zu vertreiben. Stargard ist die Hauptstadt von Hinterpommern und war in der frühesten Zeit eine Festung. Eine hohe Mauer, deren Fuß aus den hervortretenden Thürmen sehr gut bestrichen werden konnte, mit einem davor liegenden Walle und breiten Graben, welcher an der niedern, an dem Ihne-Fluss liegenden Seite voll Wasser stehet, gerade an der Stelle, wo Schill angreifen musste, machte eine hartnäckige Vertheidigung möglich. Doch Schill rechnete auf Einverständnisse in der Stadt, und hoffte durch eine Ueberrumpelung sich ihrer zu bemeistern. Sein Unternehmen war aber dem Feinde bekannt geworden und dieser rückte ihm entgegen. Es kam vor Stargard zu einem heftigen Gefecht, nach welchem Schill zum Rückzuge gezwungen wurde.

Durch das aus Neu-Vorpommern (das damalige schwedische Pommern) angekommene Corps des französischen Marschall Mortier bedeutend verstärkt, griffen die Franzosen unter dem Befehl des Divisions-General Theullié, bald darauf auch Naugard mit solcher Ueberlegenheit an, daß Schill sich genöthigt sah, sich nach Greiffenberg zurückzuziehen. Das Amt

Naugard wurde vom Feinde genommen, weil der Graben von der Stadtseite her durchwatet werden konnte, und die darin zurückgelassenen Truppen fielen mit den beiden Kanonen dem Feinde in die Hände. Schill wurde blessirt und ein Offizier gerieth in Gefangenschaft. Unser Verlust an Todten, Blessirten und Gefangenen betrug nahe an 200 Mann.

Die Franzosen hielten diesen Sieg für so wichtig, daß der Moniteur erzählte, die Festung Naugard sei mit Sturm erobert worden.

Da der Feind hierauf mit einer überlegenen Streitkraft gegen Greiffenberg vordrang, und der Lieutenant von Schill befürchten mußte, abgeschnitten zu werden, so zog er sich nach Neu-Brück zurück; sich hinter dem Zarbener Wasser aufstellend, um die dortige Brücke zu vertheidigen. Nach diesen Vorgängen schritt der Feind zur Blockade der Festung.

Am 1. März, griff er Neu-Brück mit Uebermacht an, und weil das Zarbener Wasser allenthalben zu durchwaten war, so gelang es einer oberhalb Neu-Brück übergegangenen feindlichen Kolonne, sich auf die linke Flanke des Schillschen Corps zu werfen, wodurch dieses zum Rückzuge gezwungen wurde.

Am 2. März verdrängte der Feind unsere Posten aus Spie und besetzte nicht allein dies Dorf, sondern auch Garrin, Pretmin, Dorf Naugard, Papenhagen und Treptower Deep.

Von preußischer Seite blieb der Colberger Deep, Borck, Werder, Sellnow, Altstadt, Necknin, Tramp und Bullenwinkel besetzt.

Am 3. März wurden die Verschanzungen des Kautzenberges und der Posten am Colberger Deep angegriffen, der Angriff jedoch abgeschlagen und Gefangene gemacht. Der Feind zog über Groß-Gestin und Cörlin auf das rechte Ufer der Persante.

Am 4. März erneuerte der Feind seinen Angriff auf die Verschanzungen des Kautzenberges. Er entwickelte überlegene Streitkräfte, weshalb der Besatzung ein Bataillon und eine Jäger-Compagnie zur Unterstützung gesendet wurden. Diese Truppen machten bald darauf einen Ausfall, es kam bei Pretmin zu einem heftigen Gefecht, welches bis Abends um 5 Uhr dauerte. Der Feind wurde zuletzt mit dem gefällten Bajonett angegriffen und nach Spie und Rossentin zurückgetrieben. Die Besatzung des Kautzenberges, bisher aus einer Infanterie-Kompagnie bestehend, wurde noch durch zwei Kompagnieen des Schillschen Corps verstärkt.

Den 5. März wurde der Bau einer Flesche a, am Lauenburger Damme begonnen. Die Bürgerschaft musste die dazu nöthigen Arbeiter stellen.

Am 6. März wurde der Bau einer Flesche b, von der Gelder Vorstadt angefangen. *)

Am 9. März wurde der Bau der beiden Fleschen a und b beendet.

Am 10. März rückte der Feind nach Zernim und Trampe vor, wobei er von der Redoute auf dem hohen Berge beschossen wurde. Gegen Abend besetzte er den Bullenwinckel und den Stadtwald.

Am 11. März kam es bei der Redoute auf dem hohen Berge zu einem unbedeutenden, durch eine feindliche Recognoscirung veranlassten Gefecht.

In der Nacht vom 13. zum 14. März griff der Feind die des Nachts nur schwach und von keiner Artillerie besetzte Redoute auf dem hohen Berge an, (das Geschütz wurde jeden

*) Diese Fleschen wurden später in Blockhäuser verwandelt. Siehe pag. 51.

Abend nach der Lauenburger Damm-Schanze zurückgezogen) und nahm sie weg, nachdem sich die Besatzung abgezogen hatte. Die Inondationsschleussen wurden gesperrt, wodurch eine Zurückstauung der Persante bis gegen die Altstadt hin bewirkt und das Terrain vor der Lauenburger Front unter Wasser gesetzt wurde. In der Majkuhle begann man mit dem Bau zweier Schanzen.

Am 14. März besetzte der Feind die Altstadt, und steckte das Dorf Bullenwinkel in Brand. Des Nachmittags wurde auf Befehl des Commandanten die Lauenburger Vorstadt niedergebrannt.

Heute fielen die ersten Schüsse von der Festung auf den Feind.

Am 15. März. Es erschien ein Parlamentair, welcher den Kommandanten benachrichtigte, daß ein 8000 Mann starkes feindliches Corps, unter dem Befehl des Marschall Mortier die Festung eingeschlossen habe.

Der Feind ließ die Redoute auf dem hohen Berge zum Gebrauch gegen die Festung einrichten und besetzte sie mit Geschütz.

Am 16. März warf der Feind von der Redoute No. 1. auf dem hohen Berge Granaten, welche über der Stadt in der Luft platzten.

In der Nacht begann der Feind den Bau einer Redoute No, 2. oberhalb der Altstadt.

Am 18. Maerz schlug der Feind bei Rossentien eine Schiffbrücke über die Persante und eröffnete sich dadurch eine kürzere Gemeinschaft mit seinen auf dem linken Persante-Ufer befindlichen Truppen. Er erbaute vor der Altstadt die Batterie No. 3 und besetzte sie mit Geschütz.

Am 19. März griff er mit Tages Anbruch die Kautzenberger und Sellnower Verschanzungen in der Front und auch

im Rücken an, weil er durch den Frost begünstiget, vom rechten Ufer aus über das Eis der Persante gegen die Kehlen dieser Werke vordringen konnte. Es gelang ihm nach einem hartnäckigen Kampfe unsere Truppen aus den Verschanzungen zu werfen, and das Dorf Sellnow zu nehmen. Obgleich die ganze in der Festung entbehrliche Garnison zu Hülfe eilte, so war es doch nicht möglich den überlegenen Feind wieder aus Sellnow zu verdrängen, weil die am Sellnower Damm vordringenden preußischen Truppen auch aus der Altstädtischen Batterie No. 3. ein heftiges Feuer erhielten. Die Posten in Werder, Borke und dem Colberger Deep schienen nach dem Verlust der Verschanzung auf dem Kautzenberge in ihrem Rücken bedroht und wurden deshalb zurückgezogen. Der Feind folgte ihnen auf dem Fuße und breitete sich nun auch im Siederlande aus. Er setzte sich hinter dem Gradirwerke fest, und nöthigte unsere Truppen nach der Gelder Vorstadt, dem Salzwerke und der Majkuhle zurückzugehen.

Von den Bastionen Geldern, Cleve und Magdeburg wurde aus allen schweren Geschützen auf die Batterie in der Altstadt und auf den vordringenden Feind gefeuert. Zwei Escadrons Cavallerie vom Schillschen Corps, welche einige Tage vorher zu einem Streifzuge in des Feindes Rücken entsendet worden waren, wurden durch die heut völlig zu Stande gebrachte Einschließung der Festung abgeschnitten.

Wir verloren durch das heutige Gefecht 70 Todte und Verwundete, unter den letztern befanden sich auch die Lieutenants v. Pannewitz, Schmidt, v. Elderhorst und Fähnrich v. Petersdorff.

Am 21. März. Aus den Anordnungen des Feindes wurde ersichtlich, daß er die Dörfer Sellnow, Werder und Spinnhäuser auf das hartnäckigste zu vertheidigen gesonnen sei. Er

verschanzte das Dorf Sellnow nicht allein rund herum, sondern legte auch vor demselben noch die Fleschen No. 4 und 5 vor dem Dorfe Werder aber die Redoute No. 6 und 7 und vor den Spinnhäusern die Redoute No. 8 an. Die Gelder Vorstadt wurde heut niedergebrannt.

Von der Landseite eng eingeschlossen, und durch die Anordnungen des Feindes, welcher sich in seiner, von dem Terrain so sehr begünstigten Stellung durch vorgelegte Verschanzungen zu sichern suchte, auch in der Hoffnung gestört, sich irgend wo wieder Luft zu machen, blieb die Erhaltung des Hafens das Wichtigste, um mit der übrigen Welt in Verbindung zu bleiben. Die Westseite des Hafens war zwar schon durch zwei Feldschanzen in der Majkuhle einigermaßen sicher gestellt, und da die Ostseite durch die Kirchhof-Redoute und das Münder Fort vorläufig hinlänglich geschützt erschien: so wurde beschlossen, die Majkuhle in einen respectabelern Vertheidigungszustand zu setzen, und sie mittelst einer Floss-Brücke mit der Münde in Verbindung zu bringen. Zur Ausführung dieser Arbeiten wurde sogleich geschritten. Von der Ostseite des Hafens sollte, sobald die Mittel dazu disponibel würden, der Wolfsberg befestiget und auch am Baumgarten noch eine Verschanzung angelegt werden, um die Communication zwischen der Kirchhof-Redoute und dem Münder Fort mehr zu sichern.

In der Nacht überrumpelte ein Kommando von 30 Mann vom Grenadier-Bataillon und der Jäger-Kompagnie den Feind in dem Torfinspector-Gehöfte auf dem Wege nach Bodenhagen, tödtete 18 Mann und machte 7 Gefangene.

Am 22 März wurde die städtische Ziegelei auf der Lauenburger Vorstadt abgebrochen, wobei sich ein unbedeutendes Vorposten-Gefecht engagirte. Gegen Abend rückte ein feindliches Bataillon von den Spinnhäusern aus gegen die Majkuhle

vor, da aber diese von der Festung sogleich Unterstützung erhielt, so zog es sich ohne in ein ernstliches Gefecht einzugehen, wieder zurück.

Am 23. März machte der Feind mit einer Kompagnie Infanterie und einer halben Schwadron Kavallerie eine Recognoscirung von Sellnow, über die Spinnhäuser bis an den Strand, wodurch ein kleines Gefecht veranlasst wurde, wobei wir 2 Blessirte und 1 Todten hatten. Der Feind schlug heute eine Flossbrücke bei der Altstadt über die Persante.

Am 24 März marschirte der Feind in einer starken Abtheilung über diese Brücke.

Da dieser Marsch von Bastion No. 3 aus gesehen werden konnte: so wurde der Feind auch von hier aus, aus 24pfündigen Kanonen beschossen, obgleich die Entfernung bis dahin über 3200 Schritt betrug Man vermuthetete einen Angriff auf die Majkuhle und ließ sie deshalb sogleich von der ganzen Schillschen Infanterie und Artillerie besetzen. Das Grenadier Bataillon und die halbe reitende Batterie des Lieutenant Schüler rückte zwischen der Kirchhof-Redoute und dem Münder Fort in das Lager, das Füselier-Bataillon besetzte die Münder und Pfannschmieder Vorstadt, und die Jäger-Kompagnie des Kapitain Dobrowolsky die Vorstadt Stubbenhagen.

In der Festung verblieben außer der Artillerie noch die beiden 3ten Musketier-Bataillone vom Regiment v. Borke und vom Regiment v. Owstien, das erste unter dem Befehl des Oberst v. Britzke, das zweite unter dem Major v. Hagen, und die Escadron vom Regiment v. Balliodz Cüraßiere. Durch diese Anordnung ward es möglich, die Verschanzungen des Hafens auf allen Seiten lebhaft zu vertheidigen, und auf dem bedrohten Punkt sogleich mit einer angemessenen Reserve zu erscheinen.

Am 25. März. Da der Dienst im Innern der Festung nur allein durch die beiden Musketier-Bataillone verrichtet werden konnte, und diesen mit der Zeit sehr beschwerlich werden musste, so wurden, um das Militair für die Vertheidigung selbst überall verwenden zu können, von heute an die Haupt- und die innern Thor-Wachten von der Bürgerschaft besetzt. Es wurden von diesen Wachen auch die Avertissements-Posten auf den Bastionen gegeben. Jeder Bürger musste sein geladenes Gewehr und 60 Patronen bei sich haben. Es gereicht der Bürgerschaft zur Ehre, daß sie sich zu diesen Dienst freiwillig erbot und daß sie denselben mit Ausdauer und Eifer verrichtet. Durch das heute noch immer fortdauernde Abrücken des Feindes über seine Kommunikations-Brücke nach Sellnow gewann die Vermuthung eines von ihm beabsichtigten Angriffes auf die Majkuhle immer mehr Wahrscheinlichkeit. In dieser Nacht trafen die abgeschnitten gewesenen 2 Escadrons vom Schillschen Corps, welche unter dem Befehl des Lieutenant v. Brünow bis in die Gegend von Stolpe gestreift hatten, wieder in Colberg ein. Sie waren zuerst bei Bodenhagen, und dann wieder bei dem Torfinspectorhofe auf den Feind gestoßen, hatten denselben unerwartet überfallen, ehe er sich formiren konnte, im Rücken angegriffen und sich mit dem Säbel in der Faust den Durchgang gebahnt, wobei der Feind viel an Todten und Blessirten verlor.

Am 26. März Nachmittags um 2 Uhr griff der Feind mit 2 Kolonnen, jede etwa 400 Mann stark, welchen noch ein Bataillon folgte die Majkuhle an, allein der Lieutenant v. Schill ging ihm mit dem größten Theile seines Corps und mit 2 Kanonen entgegen und trieb ihn wieder zurück.

Am 27. März. Um die feindlichen Bewegungen auch in größerer Ferne entdecken zu können, wurde auf dem Marien-

kirchthurm, ein sachverständiger Beobachter mit einem Gehilfen angestellt und mit guten Ferngläsern versehen. Um den Rapport seiner Beobachtungen, so schnell als möglich an den Kommandanten gelangen zu lassen, wurde dieser in einem verschlossenen Kästchen an einer Schnur vom Thurme herabgelassen und von einem dort aufgestellten Bürgerposten, sogleich nach der Commandantur befördert.

Heute Nachmittag erhielten wir die Nachricht, daß der Feind mehrere Böte, welche er aus Funkenhagen und Henkenhagen entnommen hatte, auf Wagen nach der Altstadt bringen lasse. Man vermuthete, daß er sie entweder zu einer bessern Kommunikations-Brücke über die Persante verwenden oder auch wohl zu einem Unternehmen auf die Schleusse am Gelder-Thor, durch welche die Inundation bewirkt wird, gebrauchen könnte.

Am 28. März Um jedem Angriff auf die Schleusse zu begegnen und Brander, welche der Feind den Fluss hinabsenden könnte, abzuhalten. wurden 3 Reihen von Schwimmbäumen vor der Schleusse befestiget und auf Sülflows Hofe, dicht hinter der rechten Flanke des Bastions Magdeburg, eine Batterie von 2 Kanonen erbaut, welche den Einfluss der Persante rasant bestrich.

Am 29. März. Längs des Strandes befanden sich mehrere Luftpulver-Magazine, welche bei der Armirung der Festung geräumt worden waren. Das entfernteste dieser Magazine ging heute, während eines Vorpostengefechts vor dem Wolfsberge, in Flammen auf.

Die bei dem Brande der Lauenburger und Gelder Vorstadt stehen gebliebenen Mauern wurden heute völlig abgebrochen.

Am 30. März. Vormittags Vorpostengefechte vor dem Wolfsberge. Nachmittags ein feindlicher Angriff auf die Maj-

kuhle. Ein Theil des Schillschen Corps ging mit 2 Kanonen dem Feinde entgegen und warf ihn zurück.

Am 31. März. Des Morgens um 4½ Uhr griff der Feind die jetzt schon haltbare Befestigung der Majkuhle von den Spinnhäusern und vom Strande her sehr lebhaft an, und während er unsere Aufmerksamkeit auf diese Seite hinzog, versuchte er von der See aus auf Böten an der unbefestigten Strandseite zu landen. Er wurde aber entdeckt und durch ein so lebhaftes Artillerie-Feuer zurückgewiesen, daß ihm fürs Erste die Lust benommen wurde, dergleichen Besuche abzustatten.

Es liefen heute ein dänisches Schiff mit 150 ranzionirten preußischen Soldaten, und mehrere Böte mit Lebensmitteln ein, welche auch einige preußische Offiziere mitbrachten, die der französischen Kriegesgefangenschaft entgangen waren.

Bemerkungen über den Zustand von Colberg im Monat März.

Colberg wurde in diesem Monat von der Landseite eng eingeschlossen und der Festung auch am 19. d. M. die Zufuhr über den Colberger Deep und die Majkuhle abgeschnitten. Um so ergiebiger war diese dagegen von der Wasserseite, denn der Hafen war täglich voll von Schiffen und Böten mit Lebensmitteln, welche häufig neue freiwillige Streiter mitbrachten, so daß dadurch nicht allein ein vollständiger Ersatz für die kranken und gebliebenen Soldaten entstand, sondern auch noch Ueberzählige bei den Bataillonen und der Artillerie vorhanden waren. Der Feind wusste zwar sehr gut, daß unser Hafen täglich einem Marktplatze glich, da aber die bisher gemachten Versuche uns denselben zu entreissen, vergeblich gewesen, und er nicht stark genug war, die ganze pommersche Küste zu besetzen;

so langten täglich aus den Küsten-Dörfern die bedeutendsten Zufuhren an.

Wir kannten zwar die Stärke des Feindes nicht genau, doch ließ sich aus seinen starken Verschanzungen, seiner Behutsamkeit und seinem defensiven Verhalten beurtheilen, daß die Angabe des am 15. d. M. erschienenen Parlamentairs, wonach der Feind 8000 Mann stark sein sollte, wohl der Warheit gemäß sein dürfte. —

Die Garnison war aufs thätigste bemühet ihre Verschanzungen immer haltbarer zu machen und da neue anzulegen, wo sie nützlich werden könnten.

Die Handarbeiten dabei wurden am Tage mit 6gr. in der Nacht aber mit 10gr. Courant bezahlt, und so fand sich denn nicht allein ein großer Theil der armen Einwohner, sondern auch ein bedeutender Zulauf von Arbeitern aus den nahen Dörfern ein, welche entweder zur See anlangten oder den Franzosen entlaufen waren, die eine große Anzahl von Landleuten zu dem Bau ihrer Redoute requirirt hatten, wobei sie häufig in unser Geschützfeuer geriethen.

Die Verschanzungen der Majkuhle waren beinahe beendet. Sie umgaben das Gehölz von der Küste an bis zur Persante in einer Ausdehnung von 1500 Schritt und wurden durch die beiden Arme des schwarzen Wassers, welches von Werder herabkommt gegen Süden und durch eine quer durch die Dünen gezogene Linie mit drei hoch gelegenen und in der Gorge offenen Batterie gegen Westen begränzt.

Der hinter dem schwarzen Wasser befindliche Theil der Verschanzung wurde durch eine in der Mitte liegende Redoute in zwei Theile geschieden. Der zwischen der Persante und dieser Redoute liegende Theil bestand aus einer niedern Brustwehr mit einem nassen Graben der ein doppeltes Verhau vor sich hatte.

Die in der Mitte gelegene Redoute, die grüne Schanze genannt, war durch eine vor ihr bewirkte Anstauung des schwarzen Wassers, durch einen tiefen Wassergraben mit Sturmpfählen und durch eine 3 fache Reihe verpfählter Wolfsgruben unzugänglich gemacht und 2 — 12pfündige eiserne Kanonen auf Barbetten waren darinn aufgestellt worden.

Der zwischen der grünen Schanze und der Dünen gelegene Theil der Verschanzung der Majkuhle wurde durch einen schmalen Wallgang mit einer guten tenaillenförmig gebrochenen Brustwehr gebildet, welche einen nassen gut verpalisadirten Graben vor sich hatte, der durch drei Reihen verpfählter Wolfsgruben gedeckt wurde.

Sie wurde von drei leichten Geschützen vertheidigt, die in den ausspringenden Winkeln aufgestellt waren, und über Bank feuerten.

Diese ganze Front konnte von der Morastredoute aus flankirt werden. Sie hatte noch eine zweite, aus Verhauen und Palisadirungen gebildete fortificirte Linie hinter sich, welche durch die Moräste und Inondation des kleinen Arms des schwarzen Wassers bedeckt, nur auf schmalen, mit Palisaden-Thoren und spanischen Reitern gesperrten Dämmeu zugänglich war.

Für diesen Theil der Befestigung der Majkuhle hatte die Natur hülfreich die Hand gereicht, um sie haltbar zu machen, gegen den andern, die Dünen durchschneidenden Theil aber, erschien sie feindselig, weil sich in dem lockern Sande keine scharf begränzten Anlagen mit Sicherheit etabliren ließen, da oft der Sturmwind einer einzigen Nacht hinreichte, die Arbeiten mehrerer Wochen zu zerstören und weil die davor liegenden Dünen eine unentdeckte Annäherung möglich machten. Hier mußte alles von der Kunst allein erwartet werden, doch leider wählte man nicht die zweckmäßigsten Mittel dazu.

Der rechte Flügel der Verschanzung lehnte sich zwar an

die See, da sich aber der Stand derselben fast bei jeder Veränderung des Windes ändert; so konnte die rechte Flügel-Batterie nur auf der nächsten Düne erbauet werden, und der übrige Theil des ganzen Strandes musste frei bleiben. .

Um ihn abzusperren, ließ man ihn durch zwei Reihen spanische Reuter schliessen, welche noch einige zwanzig Schritte weit in die See hineingelegt und durch Ketten mit einander verbunden wurden.

Die ganze, die Dünen durchschneidende Verschanzung bestand aus drei hochgelegenen Batterien, deren Plätze durch die Dünen selbst bezeichnet waren, und welche unter sich durch eine niedriger liegende Brustwehr mit einander in Verbindung gesetzt wurden. Die Brustwehren dieser ganzen Befestigung wurden mit Schanzkörben bekleidet. Um den Sand einigermaßen zum Stehen zu bringen, erhielten sie außerhalb eine Faschinen-Einfassung welche mit einer wohl verpalisadirten Berme versehen wurde. Die Grabenböschungen mussten ebenfalls mit Faschinen oder Flechtwerk bekleidet werden und im Graben befand sich eine hohe Palisaden-Reihe. Auf der Contre-Escarpe standen Sturmpfähle und auf dem Glacis lag eine dreifache Reihe von Wolfsgruben, wovon eine jede ihren besonderen Flechtzaun hatte, um sie gegen das Versanden zu schützen. Mehrere Reihen von Flechtzäunen vor ihnen, sollten das Andringen des Sandes von den nahen Dünen aufhalten.

So bedeutend die Anstrengungen auch waren, die man machte, um den mit jedem Winde immer wiederkehrenden Versandungen zu widerstehen, so war doch oft alle Mühe und Arbeit fruchtlos und dann immer ein günstiger Zeitpunkt für einen feindlichen Angriff auf die Majkuhle.

Auch war sie von der Strandseite, wo nur 2 Reihen spanischer Reiter überklettert oder 20 Schritt in die See hinein-

watend umgegangen werden durften; keinesweges gegen einen kräftigen Anfall gesichert, indem dieser Theil der Verschanzung nur allein von den Geschützen des Münder Forts und der Münder Redoute bestrichen werden konnte, welche aber, um dies wirksam zu können, zu weit davon entfernt lagen.

Man arbeitete auch hier daran noch eine zweite fortificirte Linie hinter der ersten zu bilden. Die Majkuhle war anfangs mit einigen leichten Geschützen vertheidigt; später wurde die Batterie No. 1 mit 3—12pfündigen eisernen, die Batterie No. 2 und 3 jede mit 2—12pfündigen und die Münder Redoute mit 1 —12pfündigen Kanonen besetzt, worunter sich auch einige auf Schlitten liegende Möhre befanden.

Man wird durch einen Blick auf den Plan sich die Ueberzeugung verschaffen können, daß diese über 1500 Schritt lange Verschanzung, die an der See und bei den Dünen so viele schwache Punkte darbot, von einem Bataillon nur schwach besetzt werden konnte, und daß diese Truppen im Fall eines feindlichen Eindringens in dieselbe sehr ins Gedränge kommen mussten, da sie die Persante im Rücken und nur eine einzige Gemeinschaft über eine schwimmende Brücke mit dem rechten Ufer und mit der Festung hatten. Auch war diese Brücke weder durch einen Brückenkopf noch durch Palisaden gedeckt.

Statt der vorbeschriebenen weitläuftigen Verschanzung hätte die Majkuhle viel zweckmäßiger durch mehrere starke Redouten, vertheidigt werden können, welche vor einen haltbaren Brückenkopf soweit vorgeschoben werden mussten, als es das bewachsene Terrain nöthig machte. Dieser Brückenkopf hätte mittelst eines stark verpalisadirten gedeckten Weges mit der Münder Redoute in Communication treten und vom rechten Ufer der Persante aus durch Batterien flankirt werden müssen. Die Redouten mussten so angelegt werden, daß sie sich gegenseitig unterstützen, und

der Feind nur eine oder zwei derselben auf einmal angreifen konnte.

Wenn es dem Feinde dann auch gelungen wäre, eine dieser Redouten zu nehmen, so ging dadurch weder der Hafen noch die Brücke verloren, und man konnte dem Feinde immer wieder die errungenen Vortheile entreissen.

Vor den am schwarzen Wasser liegenden Verschanzungen der Majkuhle liegt das 2000 Schritt lange Gradirwerk, auf einer nördlichen Seite von der Moraſt-Redoute und auf der südlichen von dem Brückenkopf Geldern bestrichen. Fast in der Mitte dieses Gradirwerkes liegt ein drei Stock hohes massives Gebäude mit sehr starken Mauern, eine Dampfmaschine enthaltend, um die Salzsole, welche vom Salzberge aus durch Röhren, die unter der Erde fortlaufen, hierher geführt wird, in die Rinnen über dem Gradirwerk, hinaufzuheben.

Die Eingänge und Fenster in der untern Etage des Gebäudes wurden bis auf einen Einzigen, welcher durch eine starke Thür verschlossen und durch einen Tambour geblendet wurde, zugemauert. In der zweiten Etage wurden 2 — 6pfündige Kanonen auf Schlitten aufgestellt, um damit aus den Fenstern feuern, und das Gradirwerk und die vorliegende Gegend bestreichen zu können. —

Ein zweiter Zugang zu diesem Gebäude konnte von der Salinen-Brücke aus auf dem Gradirwerk, durch den Boden und die dritte Etage desselben genommen werden, wenn man eine hier befindliche Brücke auf das Gradirwerk herabließ, wodurch zugleich die Kommunikation mit den rückwärts gelegenen Werken völlig gesichert wurde.

Um diesen Posten zu unterstützen und ihm den Rückzug möglichst zu sichern, wurde die Brücke über den Holzgraben nicht abgerissen, sondern mit Eggen und Fußangeln belegt und hin-

ter derselben auf dem Salzberge eine Batterie von 2—6pfündigen Kanonen erbauet, welche sie rasant bestrich. Für die Fortificirung des Wolfsberges war bis jetzt noch nichts geschehen, weil weder Arbeiter, noch Geräth dazu übrig waren.

Die vor der Lauenburger und Gelder Vorstadt quer über die Dämme gelegten Fleschen, wovon eine jede mit 2—6pfündigen Kanonen besetzt war, wurden stark verpalisadirt und auch in der Kehle mit Palisaden geschlossen.

Auf etwa 200 Schritt Entfernung vor der großen Schleusse hatte man ein Floss auf der Inondation durch Anker befestiget, welches eine Brustwehr von Balken erhielt. Ein Jägerposten bekam den Befehl es zu besetzen, und jede Bewegung auf die Schleusse genau zu beobachten; im Fall einer feindlichen Annäherung auf Böten oder mit Brandern aber sogleich ein Zeichen mit einer Rakete zu geben, und sich dann in einem Kahne eilig zurück zu ziehen.

Tagebuch vom Monat April.

Den 1. April. Heut Nachmittag kam es zu einem kleinen Gefecht bei Werder und dem Gradirwerk. Der Feind drang nach dem Fichtkamp vor, und steckte die hinter demselben gelegene Salzkothe in Brand. Er wurde aber von unseren Truppen bald wieder zurückgewiesen und von den vor der Gelder Vorstadt in der Flesche b postirten Kanonen in der Flanke beschossen.

Den 2. April. Diese Nacht brannte das in der feindlichen Linie liegende Haus des Torfinspektors ab, und Nachmittags sah man einen Theil der Altstadt brennen. Eine feindliche Escadron ging heute über den hohen Berg nach der Altstadt und wurde dabei von der Festung beschossen. Der Komman-

dant befahl heute Nachmittag den Feind bei den Spinnhäusern anzugreifen.

Der Lieutenant v. Schill machte zu diesem Zwecke mit seinem Corps einen Ausfall aus der Majkuhle. Er griff den Feind an und da er dabei auch durch ein Detachement mit 2 Kanonen, von dem Sellnower Damme her, unterstützt wurde, so warf er den in seiner linken Flanke bedrohten und durch 6 Feld-Geschütze in der Front und in der Flanke beschossenen Feind zurück. Schill ließ nun die, vom Feinde über die Graben des Moors gelegten Brücken abwerfen, und dasselbe von seinen Vorposten besetzen. Nachmittags wurde die Altstadt von der Festung aus beschossen.

Den 3. April. Man continuirte heute mit dem Artillerie-Feuer der Festung auf die feindliche Batterie No. 3 in der Altstadt. Durch unsere Granaten gerieth ein Haus in der Altstadt in Brand.

Des Nachmittags drang der Feind an der Küste vom Stadtwalde aus, gegen das von 1 Offizier und 25 Jägern besetzte Luft-Pulver-Magazin No. 6 vor, und detachirte zugleich über den mit Elsen-Strauch bewachsenen Morast in den Rücken dieses Postens. Die Besatzung in der Front durch den feindlichen Angriff festgehalten; bemerkte zu spät: daß sie umgangen und abgeschnitten war. Vergebens suchte sie sich durchzuschlagen, sie wurde umringt und nachdem ihr Anführer der Lieutenant Fischer vom Jäger-Corps fiel, 4 Jäger getödtet und mehrere blessirt waren, mussten sich die übrigen Jäger ergeben. Aber in diesem Augenblick brach eine Schwadron Schillsche Husaren auf den Feind ein, befreite ihre gefangenen Kameraden, hieb 1 Offizier und 10 Mann nieder und machte 1 Offizier und 7 Mann zu Gefangenen. Ein zur Unterstützung des Feindes herbeigeeilter Cavallerie-Trupp konnte das für den Feind

so ungünstig gewordene Gefecht nicht wieder zum Stehen bringen, weil sich unsere Husaren sogleich auf die feindliche Cavallerie stürzten, sie über den Haufen warfen, und in den Elsbruch jagten. Da ein großer Theil der Pferde hier stecken blieb und von den feindlichen Reitern verlassen wurde, so erbeuteten wir dabei 15 Pferde.

Am 4. April. Der Wolfsberg wurde heute durch eine besondere Wacht besetzt und mit dem Bau einer Schanze daselbst der Anfang gemacht. Aus Rügenwalde kamen drei Böte mit Soldaten an, welche der französischen Gefangenschaft entgangen waren.

Den 5. April. Es trafen heut wieder 130 ranzionirte Soldaten auf Böten von Rügewalde ein. Es ward befohlen, alle Müssiggänger und alte schwache Leute, welche ihre Subsistenz nicht gehörig nachweisen konnten, auf diesen Böten zu exportiren.

Weil der Fichtkamp dem Feinde verstattete, sich dahinter zu etabliren, so wurde er heute den Einwohnern Preis gegeben. Ein jeder erhielt das Recht, das von ihm abgehauene Holz sich zuzueignen. Man begann Nachmittags damit und veranlasste dadurch ein Vorpostengefecht.

Ein feindlicher Parlamentair brachte heute für die französischen Gefangenen Geld und zugleich die Nachricht, daß der Marschall Mortier das Commando des Belagerungs-Corps übernommen und sein Hauptquartier nach Zernim gelegt habe.

Den 6. April. Der Feind schien das Abhauen des Fichtkamps durchaus verhindern zu wollen. Er rückte deshalb von Werder aus gegen die Majkuhle mit einem Bataillon vor, um die Besatzung darin zu beschäftigen, und entsendete aus der Sellnower Verschanzung 2 Kompagnien mit 2 Geschützen gegen den Fichtkamp. Er beschoss ihn mit seiner Artillerie so lange

bis die Arbeiter die Flucht ergriffen. Das Schillsche Corps rückte hierauf gegen den Feind vor und da das von Werder vorgegangene feindliche Bataillon befürchten musste, von den Schillschen Husaren in die rechte Flanke genommen zu werden; so zog es sich eilig zurück, worauf auch der Rückzug des von Sellnow aus gegen den Fichtkamp vorgegangenen feindlichen Detachements erfolgte. Heute lief ein schwedisches Schiff mit 6 — 30pfündigen eisernen Kanonen und 4800 Kugeln dazu, in unserm Hafen ein. Das Geschütz wurde sogleich ausgeladen und auf dem Hauptwalle aufgestellt.

Ueber Henkenhagen und Bodenhagen und durch den Elsenbruch am Strande, hatten sich 42 ranzionirte Soldaten, von einem der Gegend kundigen Landmanne geführt, durch den Feind durchgeschlichen. Sie trafen heute bei uns ein.

Den 7. April setzte der Feind das Beschiessen des Fichtkamps von den Sellnower Fleschen aus fort. Nachmittags griff er mit 2 Bataillons von den Spinnhäusern her und längs der Küste der Majkuhle sehr lebhaft an. Er unterstützte diesen Angriff durch vier Geschütze, welche er bis in die Nähe der schwarzen See vorbrachte. Alle Geschütze der Majkuhle, die nach dieser Gegend hin gerichtet waren, beantworteten dies Feuer mit vielem Erfolg und da auch die Schillsche Cavallerie dem Feinde entgegen gegangen war und in ihn einzubrechen drohte, so zog er sich mit Zurücklassung von 14 Todten und mehreren schwer Blessirten eilig zurück. Auch wir hatten 8 Blessirte. Neben dem Posten auf dem Wolfsberge wurde heut auch das dicht daneben liegende Luftpulver-Magazin No. 4 besetzt. Man suchte es so schnell als möglich haltbar zu machen, und da es schon verpalisadirt war, so zog man noch einen Graben um die Palisaden und benutzte die daraus erhaltene Erde zum Bau einer Brustwehr auf der feindlichen Seite.

Der 9. April. Der Feind entwickelte heut Morgen um 4 Uhr sehr überlegene Streitkräfte gegen die Majkuhle. Zwei Bataillons-Kolonnen rückten im Sturmschritt dagegen an, von zweien, weiter rückwärts aufgestellte Bataillonen als Reserve gefolgt. Allein die Aufmerksamkeit des Schillschen Corps vereitelte diesen Angriff. Die Artillerie der Majkuhle und der Morastredoute empfing der Feind mit einem sehr wirksamen Feuer. Das ganze Infanterie-Bataillon und die Jäger-Kompagnie stand hinter den Brustwehren und traf als der Feind näher kam, mit so gut gerichtetem Feuer auf denselben, daß seine, noch 150 Schritt von den Schanzen entfernten Colonnen sich plötzlich auflöseten und die Flucht ergriffen. Die Schillsche Cavallerie stand am Strande aufmarschirt, konnte jedoch dem Feinde nicht folgen, weil sie durch überlegene feindliche Cavallerie, welche sich schnell hinter den Dünen entwickelte, festgehalten wurde. Der Feind erlitt einen bedeutenden Verlust; wir hatten 9 Blessirte. Während dieses Gefechtes hatte der Feind mit einer Kompagnie Infanterie und mit 2 Geschützen den Fichtkamp besetzt. Da aber das Gefecht vor der Majkuhle einen für ihn ungünstigen Ausgang nahm und er von den Kanonen aus der Dampfmaschine des Gradirwerkes, der Gelder-Vorstadt-Schanze **b** und dem **Tete du pont** Geldern, darin kräftig beschossen wurde, so zog er sich wieder zurück.

Gegen Mittag kam eine Jacht von Swinemünde mit Briefen von dem General Adlerkreuz, Adjutanten des Königs von Schweden, an, welche die Nachricht enthielten, daß der Feind vor Stralsund vertrieben, Demmin, Anclam und die Insel Usedom von den Schweden besetzt worden, und der General Adlerkreuz vor wenigen Stunden in Swinemünde eingerückt sei. Der Commandant machte diese Nachrichten dem Feinde bekannt. Des Nachmittags warf der Feind aus der

Batterie No. 3 bei der Altstadt Granaten nach der Hauptschleusse, worauf ihm die Festungs-Artillerie antwortete und ihn auch bald zum Schweigen nöthigte. Die Bedienung der Geschütze in der feindlichen Batterie schien sehr mangelhaft exercirt und befehliget zu sein. Wir konnten dies mit Sicherheit aus den sehr irregulair fallenden Würfen und auch daraus entnehmen, daß heute fast alle Granaten ohne von der Pechplatte befreit zu sein, die den Zünderkopf bedeckt, in die Festung kamen, weshalb sie auch nicht crepiren konnten. Es wurde sogleich der Befehl gegeben diese Granaten zu sammeln, und an das Laboratorium abzuliefern. Es waren 7pfündige preußische Granaten für Feldhaubitzen, und da in Colberg weder eine 7pfündige Haubitze noch ein 7pfündiger Mörser vorhanden war, so wurde befohlen, sie der feindlichen Batterie gut abgeplattet aus 24pfündigen Kanonen vom Bastion Cleve und Geldern aus, gelegentlich wieder zurück zu senden. Die Durchmesser der Seelen der 7pfündigen preußischen Haubitzen und der24pfündigen preußischen Kanonen sind gleich groß.

Durch Anstauung des Wassers, welches von dem Bullenwinkel über die Matzwiesen herabkömmt, vor dem Lauenburger Damme, hatte man diese Wiesen überschwemmt, und dadurch die Verschanzungen der Lauenburger Vorstadt in der Front nach dem Kloster-Felde völlig sicher gestellt.

Die Ueberschwemmung wurde durch Anlegung einer Schleusse in dem Lauenburger Damme bewirkt, welche dicht vor der dortigen Flesche angelegt und von dieser vertheidigt wurde.

Den 10. April. Der Feind rückte heute Nachmittag wieder mit 2 Bataillonen längs der Küste gegen die Majkuhle vor. Da aber das Schillsche Corps sogleich zu seinem Empfange in Bereitschaft war, und die Artillerie der Majkuhle mit gutem

Erfolge in seine Colonne traf, so retirirte er und wurde von unsern Jägern und Schützen verfolgt.

Durch seine Reserve verstärkt, machte er aber bald darauf wieder Front und griff unsere Infanterie so nachdrücklich an, daß er mit unsern Tirailleuren handgemein wurde. Die Schillsche Kavallerie eilte sogleich herbei, und da sie drohete, in den Feind einzubrechen; so zog er sich eiligst nach den Spinnhäusern zurück, worauf das Gefecht beendet wurde.

In der, auf der Lauenburger Vorstadt gelegenen Flesche a wurde eine bedeckte Batterie erbauet, in welcher die 2 Kanonen, mit welchen sie besetzt war aufgestellt wurden. Diese Batterie lag quer über dem Damme und war der vor ihr befindlichen Inondation wegen nicht zu umgehen. Auf dem Damme vor dem Blockhause wurden Fußangeln ausgestreuet und Eggen gelegt, so daß ein Angriff auf die Lauenburger Vorstadt von dem hohen Berge her nicht leicht möglich war.

Vor dem, nach dem Stadtbusche führenden Ausgange der Lauenburger Vorstadt wurde eine gut verpalisadirte Flesche c aufgeworfen und mit Geschütz besetzt. Auch in der Gelder-Vorstadt-Schanze b begann man den Bau einer bedeckten Batterie, in welcher die Kanonen der Schanze sicher aufgestellt werden sollten.

Den 11. April traf ein schwedisches Jachtschiff auf der Rhede ein, welches mehrere preußische Offiziere ans Land setzte. Aus Camin kamen mehrere Böte mit Lebensmitteln an, welche die Nachricht mitbrachten, daß in Wollin nur 150 Mann vom Feinde wären, und daß ein Theil der schwedischen Scheerenflotte damit beauftragt sei, diese Stadt in Besitz zu nehmen.

Am Nachmittag marschirte der Feind mit mehreren Bataillonen über die Schiffbrücke nach Sellnow. Man vermu-

thete, daß er einen Angriff mit großer Uebermacht auf die Majkuhle beabsichtige, oder daß er nach Wollin detachire.

Den 12. April. Da der auf die Majkuhle erwartete Angriff heut Morgen nicht erfolgte, so gewann die Vermuthung Raum, daß der Feind die Truppen, welche gestern über die Schiffbrücke marschirten, wirklich nach Wollin gesendet habe. Um sich davon zu überzeugen, befahl der Kommandant einen Ausfall gegen die Spinnhäuser und gegen das Dorf Werder, wozu das ganze Schillsche Corps und zwei Musketier-Compagnien der beiden dritten Bataillone vom Regiment von Borke und von Owstien verwendet wurden. Das Schillsche Corps sollte von der Majkuhle aus angreifen, die beiden Musketier-Compagnien aber nach dem hintern Theile des Gradirwerkes vorrücken und dem Feinde in die linke Flanke fallen.

In dem Augenblicke wo sich der Ausfall formirte, rückte ihm der Feind mit 2 Bataillonen entgegen. Der Lieutenant v. Schill griff diese aber sogleich an. Die Schillsche Cavallerie stürzte sich nach einem heftigen Artillerie-Feuer mit Entschlossenheit auf dieselben und warf sie nach den Spinnhäusern zurück, wo sie unter dem Schutze ihrer Redoute No. 8 eine neue Aufstellung versuchten. Da aber der rechte feindliche Flügel durch die über die Hütung gegangene Cavallerie und durch die beiden Kompagnien der dritten Bataillone, welche vom Gradirwerke her vorrückten, bedrohet war, so räumte er die Redoute und zog sich nach Werder zurück. Von der Schillschen Feld-Artillerie gut beschossen und von der ganzen Schillschen Cavallerie gedrängt, war es ihm auch hier unmöglich, Widerstand zu leisten. Er zog das Geschütz aus den beiden Redouten No. 6 und 7, formirte sich in Quarrees und ging, die Artillerie zwischen diese nehmend, nach den Sellnower Verschanzungen zurück. Die

eroberten Redouten wurden sogleich besetzt und die feindlichen, dahinter befindlichen Lagerhütten, in Brand gesteckt.

Der Lieutenant v. Schill, durch diese glorreichen Erfolge ermuthigt, ließ den Commandanten bitten, das Dorf Sellnow durch ein Bataillon von der Gelder-Vorstadt aus anzugreifen, während er dies von Werder aus thun wollte.

Allein der Commandant genehmigte dies nicht und bemerkte dem Lieutenant v. Schill, daß er genöthigt sei, höhere Rücksichten zu nehmen, und daß er die Festung nicht von den nöthigsten Truppen entblößen dürfe. Er habe schon die Majkuhle durch das Füsilier-Bataillon besetzen lassen müssen, weil es möglich sei, daß der Feind vom Colberger Deep her Truppen dagegen heranführe. Das Grenadier-Bataillon sei zur Vertheidigung der Münde und der Kirchhof-Schanze durchaus erforderlich, und von den beiden Muskelier-Bataillonen habe er schon detachirt. Ueberdem müsse man auf einen sehr ernsthaften Widerstand in der Sellnower Verschanzung rechnen, wir würden dabei einen großen Verlust erleiden, und wenn es auch gelingen sollte, das Dorf zu nehmen, so würden wir doch nicht stark genug sein, es für die Folge zu behaupten.

Schill brach das Gefecht ab, und da wir nach demselben auch die Dörfer Bork und Colberger Deep von dem Feinde verlassen fanden, so wurden sie von einer Cavallerie-Feldwacht besetzt. Unser Verlust bestand in 5 Todten und 42 Blessirten. Unter den Letztern waren die Lieutenants v. Dizelsky, v. Quistorp und v. Chmilinsky.

Der Feind hatte fünf Gefangene und über 80 Todte und Blessirte verloren.

Die Vortheile, welche der Garnison aus diesem Gefecht erwachsen mußten, wenn sie das eroberte Terrain behauptete, sind zu wichtig, als daß sie hier übergangen werden könnten.

Die Producte der Dörfer Colberger Deep, Bork, Werder und Spinnhäuser waren dadurch für die Festung gewonnen und ihre Viehherden, die der Feind zurückzutreiben versäumt hatte, konnten zur Verproviantirung der Festung verwendet werden. Die vom Colberger Deep aus, durch die Kampische See führende Furth, war dem Feinde unbekannt geblieben, und obgleich er mehreren dort wohnenden Landleuten mit Erschiessen gedrohet hatte, weil sie sich weigerten, ihm die Furth zu zeigen, so hat er doch nie eine andere Antwort als die erhalten „es sei zwar vor Zeiten eine Furth da gewesen, durch einen heftigen Sturm sei aber an deren Stelle eine große Tiefe getreten." Mittelst dieser Furth war auch von der Landseite aus eine neue Communication für die Festung geöffnet.

Den 13. April. Die vom Feinde bei den Dörfern Werder und den Spinnhäusern erbauten Redouten wurden heute eingeebnet. Vor der Gelder-Vorstadt-Schanze b wurde der Bau einer Redoute d, die Strickertsberger Redoute, angefangen.

Am 15. April. Der Lieutenant v. Schill ging nach Stralsund ab, wo man mit Vorbereitungen zu einer Diversion durch schwedische und preußische Truppen beschäftiget war.

Am 17. April. Unsere Vorposten in Bork und Werder zogen sich vor einer Schwadron holländischer Cavallerie, der erhaltenen Ordre gemäß, nach den Spinnhäusern zurück. Diese rückte in Bork und Werder ein, plünderte und arretirte die Schulzen, worauf sie sich wieder nach Sellnow zurückzog.

Den 20. April. Ein Trupp Schillscher Husaren überfiel einen polnischen Cavallerie-Posten, hieb 7 Mann nieder und erbeutete 5 Pferde.

Den 21. April. In dem Wolfsberge sowohl als in dem befestigten Luft-Pulver-Magazin No. 4 wurde 1—6pfündiges

Kanon aufgestellt. Das Kanon auf dem Wolfsberge hatte den Befehl sich bei einem überlegenen Angriff zurück zu ziehen, und war zu diesem Zwecke bespannt. Das im befestigten Magazin aber sollte sich darin bis aufs äußerste vertheidigen. Der Feind warf aus der Batterie No. 3 vor der Altstadt wieder Granaten nach der großen Schleusse, wurde aber von unserm Festungsgeschütz mit solcher Ueberlegenheit beschossen, daß er schweigen musste.

Den 23. April. Früh um 2½ Uhr wurden auf Befehl des Kommandanten auf einen Signalschuß vom Bastion Magdeburg, alle nach der Altstadt gerichteten Kanonen einigemal abgefeuert, um den Feind zu allarmiren. Diese Kanonade veranlasste denselben, alle seine Fanale zu zünden, worauf in den feindlichen Quartieren Allarm geschlagen wurde. Der Feind arbeitetete mit einer großen Menge von Landleuten an den beiden Redouten No 1 und 2 auf dem hohen Berge und erbaute am Nonnenholze eine neue Redoute No. 9. Er wurde dabei von der Festungs-Artillerie so lange beschossen, bis die Arbeiter davon liefen. Da die Redoute No. 9, 700 Schritt hinter der Front lag, so konnte sie nur zum Schutze der Schiffbrücke dienen sollen. Sie bestrich diese Brücke und den zu ihr führenden Damm. Man sah daraus, welchen Eindruck das am 12. April stattgehabte Gefecht auf den Feind gemacht haben musste, und daß er auch das Dorf Sellnow zu verlieren fürchtete.

Den 25. April. Der Feind griff unsern Vorposten in Binnenfelde mit grosser Ueberlegenheit und mit der Absicht an, das zur Festung gehörende und dort weidende Vieh wegzunehmen. Er wurde dabei durch einige Feldgeschütze, welche er vor der Ziegelei des Dorfes Bullenwinckel aufgestellt hatte, kräftig unterstützt.

Es engagirte sich ein hitziges Gefecht, unter dessen Schutz

das Vieh zurück getrieben wurde. Unser Geschütz traf dabei mehreremal so gut in den Feind, daß er sich bald darauf zurückzog. Von unserer Seite fiel der Lieutenant v. Röll durch eine feindliche Kanonenkugel, und drei Grenadiere. Es ging die Nachricht ein, daß ein Theil des feindlichen Belagerungsgeschützes in Zernim angekommen sei.

Den 26. April. Bewillkommnungs-Schüsse einer preußischen auf unserer Rhede angelangten Fregatte, durch die Artillerie des Münder Forts beantwortet, verkündigten die Ankunft des 2. Pommerschen Reserve-Bataillons, welches in Memel eingeschifft war, und zur Verstärkung der Garnison in die Festung rückte. Es wurde von dem Major v. Steinmetz befehliget und bestand aus 14 Offizieren, 41 Unteroffizieren und 650 Musketieren. Es kamen heute 16 Ueberläufer von dem Contingente des Herzogs von Sachsen-Weimar an. Sie wurden nach Memel abgesendet.

Den 27. April. Es lief ein Schiff aus Stralsund mit 300 preußischen Soldaten ein, die theilweise zersprengt waren, theilweise sich selbst aus der französischen Gefangenschaft befreit hatten. Der Hauptmann v. Bülow führte das Commando über diese Mannschaft.

Ein großer Theil davon wurde in das Grenadier-Bataillon eingestellt. Die übrigen wurden in die andern Bataillone vertheilt. Der Feind, durch die Verstärkung der Garnison mit einem Bataillon Infanterie besorgt, und auch wohl durch das Gefecht am 25. darauf aufmerksam gemacht, daß es für ihn von Wichtigkeit sei, das Binnenfeld durch gedeckt stehende Geschütze von den Höhen vor dem Bullenwinkel zu beherrschen, begann nun auch hier den Bau zweier Redouten No. 10 und 11, wovon die erste vor dem Damme am Matzenteiche und die zweite vor dem Dorfe Bullenwinkel zu liegen kam.

Den 28. April bewarf der Feind wieder die Schleusse mit Granaten, wurde jedoch von der Artillerie der Festung dafür beschossen und zum Schweigen genöthiget.

Nachmittags engagirte sich auf dem Klosterfelde ein lebhaftes Vorposten-Gefecht, in welchem sich unsere neu angekommenen Kameraden von dem 2. Pommerschen Reserve-Bataillon mit Entschlossenheit und Tapferkeit benahmen und den Feind zurückwarfen.

Der Feind traf große Vorkehrungen, um die Blockade des Platzes in der von ihm eingenommenen Stellung zu behaupten. Er ließ zu diesem Zwecke die Verschanzungen des Dorfes Sellnow bedeutend verstärken, und den Bau der Redoute No. 9 vollenden. Auch begann er den Bau der Dämme **A** und **B** durch die Nadewiesen, und legte sogar eine Verschanzung gegen den Kautzenberg hinter dem Dorfe Sellnow an, um seinen Rücken sicher zu stellen.

Den 29. April führte ein aus Memel anlangendes Schiff den Major v. Gneisenau, den des Königs Majestät zum Commandanten der Festung ernannt hatte, in unserm Hafen ein. Der König erkannte die Verdienste des Obristen v. Lucadou an, versetzte ihn aber seines vorgerückten Alters wegen in den Ruhestand mit dem Charakter als General-Major und mit der gesetzlichen Pension.

Der Feind schien die Nothwendigkeit zu fühlen, den Bau seiner Dämme durch die Nadewiesen besonders zu beschützen, weshalb er auch vor dem Stadtwalde zwei Redouten No. 12 und 13 erbaute. Er verstärkte durch diesen Bau nicht allein seine, hinter morastigen Wiesen liegende sehr sichere Stellung, sondern wurde auch dadurch in den Stand gesetzt, den vor diesen Redouten liegenden Theil des Binnenfeldes durch Geschütz-Feuer zu beherrschen.

Gegen Abend wurde die Altstadt beschossen und in der Nacht eine große feindliche Vorpostenflesche an der Matzwiese, durch einen Ausfall von 60 Grenadieren, von einem 3pfündigen Kanon begleitet, erstürmt und größtentheils wieder zugeworfen. Der Feind stellte aber noch in dieser Nacht die Flesche insoweit wieder her, daß sie zur Aufnahme seiner Feldwache brauchbar blieb.

Am 30. April. Der Major v. Gneisenau ließ heut die Repräsentanten der Bürgerschaft zu sich kommen, und stellte ihnen in einer kurzen Rede die wahre Lage der Festung und die Nothwendigkeit mehrerer wichtigen Anordnungen dar. Er verpflichtete sie, mit ihm für die Erhaltung der Festung zu leben und zu sterben, auch wenn Alles in Feuer aufginge, an keine Uebergabe zu denken, und stets ihrer Vorfahren sich zu erinnern, welche sich gegen drei Belagerungen so lange und rühmlich vertheidigt hätten, bis der letzte Bissen Brodt aufgezehrt war. Die Bürger-Repräsentanten bis zu Thränen gerührt, von Gneisenaus Heldengeiste entflammt, und wie ihre braven Väter voller Vaterlandsliebe, unterwarfen sich dieser Verpflichtung mit der größten Freude, und erklärten: daß der, welcher feig genug sei, an eine Uebergabe zu denken, so lange noch Brodt vorhanden wäre, mit der allgemeinen Verachtung gebrandmarkt aus ihrer Mitte gestoßen werden solle.

Der Feind beschoß heute aus den Batterien der Altstadt die Schanze auf dem Sellnower Damme und warf Haubitzgranaten in die Stadt.

Gegen Abend erschien eine schwedische Fregatte von 46 Kanonen auf unserer Rhede. Sie kam von Stralsund und stationirte sich zur Vertheidigung unseres Hafens vor demselben. Sie war von einem Transportschiffe mit 460 bewaffneten ran-

zionirten preußischen Soldaten begleitet, welche sofort ausgeschifft und in die Bataillons vertheilt wurden.

Die schwedische Fregatte führte 2—36pfündige und 26—24pfündige Kanonen und 18—24pfündige Kanonaden. Die 36pfündigen Kanonen standen auf dem Vorder- und Hintertheile des Schiffs, konnten aber auch seitwärts gerichtet werden.

Ein in der Gegend von Cöslin von den Landleuten aufgefangener französischer Courier hatte sich bequemen müssen, eine Seereise auf einem offenen Boote nach Colberg zu machen. Er wurde heute an den Kommandanten abgeliefert. Aus den ihm abgenommenen Depeschen ging hervor, daß der Feind beabsichtigte, Colberg zu belagern, und daß er den Hauptangriff von Binnenfelde aus gegen das Bastion Neumark (No. 6) führen wolle, mit welchem sich ein vom hohen Berge zuführender Nebenangriff in der Lauenburger Vorstadt vereinigen sollte.

Der Commandant befahl ein 6pfündiges Kanon auf den Kirchthurm in der Lauenburger Vorstadt zu schaffen und längs der Inondation der Persante und der Matze in der Lauenburger Vorstadt eine Contre-Approche anzulegen, welche die Lauenburger Vorstadt auf der Seite gegen das Klosterfeld völlig einschließen und sich mit der bedeckten Batterie a und der Flesche c. in Verbindung setzen sollte.

Die in Colberg vorhandenen Kriegsgefangenen wurden heut zur See nach Memel abgesendet.

Der Feind arbeitete mit Landleuten sehr thätig an seinen Redouten und Verschanzungen.

Betrachtungen über die Ereignisse im Monat April.

Wenn man einen Blick auf den Zustand von Colberg zu Ende dieses Monats richtet, so findet man die Lage der Festung jetzt sehr vortheilhaft verändert und das alte Sprüchwort: Zeit gewonnen, viel gewonnen, in jeder Art bestätiget.

Die Festung hatte einen Commandanten erhalten, welcher sich schon durch sein erstes Auftreten die ungetheilte Hochachtung, das Vertrauen und die Liebe der Garnison und der Bürgerschaft zu erwerben wusste.

Die Garnison war durch ein Bataillon wohl exercirter und braver Truppen verstärkt worden und 800 ranzionirte Soldaten waren in diesem Monate angekommen und in die Bataillone vertheilt worden. An Lebensmitteln aller Art war Ueberfluß. Die Verschanzungen der Majkuhle waren haltbar geworden und die häufig darauf unternommenen und stets glücklich abgeschlagenen Angriffe hatten die Meinung verbreitet, als wären sie unbesiegbar. Die Garnison hatte sich dem Feinde thätig und kühn gegenüber gestellt und ihm ihre Energie und ihren Muth bemerkbar gemacht. Sie war noch immer im Besitze der am 12. April errungenen Vortheile, hatte noch Borck und Werder besetzt und erhielt sich über den Colberger Deep noch immer eine Communication mit einem Theile von Hinterpommern.

Eine schwedische Fregatte von 46 Kanonen sicherte den Hafen, und die Schweden waren bis nach Swinemünde vorgedrungen.

Es herrschte die größte Thätigkeit bei der Fortificirung der Vorstädte und der Aussenwerke.

Auf den Kirchthurm in der Lauenburger Vorstadt hatte man ein 6pfündiges Kanon gebracht, welches die Verschanzungen desselben wie von einem Cavalier überhöhen und beherrschen sollte. Um den Thurm vor einem feindlichen gewaltsamen Angriffe zu sichern, wurde der Eingang dazu stark verpalisadirt, die Treppe zum Thurme aber abgebrochen und durch eine Leiter ergänzt. Auf dem Thurme wurden Handgranaten niedergelegt, um sie auf den Feind herab zu werfen, wenn er den Thurm bestürmen sollte.

Hinter den Hecken der, an der Inondation liegenden Gärten der Lauenburger Vorstadt, wurde, dem Feinde unbewusst, eine Contreapprosche aufgeworfen und mit Geschützemplacements zum Ueberbankfeuern versehen, durch welche man den auf dem Lauenburger Damm vordringenden Feind durch ein unerwartetes kreuzendes Kartätschen- und Gewehrfeuer in die Flanke nehmen wollte, und zugleich eine gesicherte Verbindung mit dem Blockhause a und der Schanze c. erhielt.

In den Schanzen auf den Lauenburger und Sellnower Dämmen waren bedeckte Batterien erbaut worden, die auch zur Gewehrvertheidigung eingerichtet waren, und worin die Geschütze dieser Schanzen aufgestellt wurden.

Die bedeckte Batterie auf dem Lauenburger Damme war durch Anstauung des Wassers auf den Matzwiesen in der Front völlig gesichert worden.

An dem Bau der Wolfsbergschanze, welche mit einem 6pfündigen eisernen bespannten Kanon besetzt worden war, arbeitete man mit großer Thätigkeit. Zur Bespannung der Geschütze auf den Aussen-Posten, auf welchen man das Geschütz noch nicht gegen einen gewaltsamen Angriff sicher stellen konnte, waren die Pferde der Einwohner mit ihren Geschirren und Knechten verwendet worden.

Der Bau der Münderflesche, bestimmt die Communication zwischen der Kirchhof-Schanze und dem Münder Fort zu erhalten, war beendet und dieselbe mit zwei Kanonen besetzt worden. Man hatte den Graben dieser Schanze und die Kehle derselben stark verpalisadirt.

Unsere weit vorgeschobene Vorpostenlinie hatte auf dem linken Persante-Ufer die Dörfer Colberger Deep, Borck und Werder besetzt und schob detaschirte Posten noch vor diese Dörfer hinaus bis zum Campischen See und bis an den Spieer

Bach vor, der hier durch sehr sumpfige, nur auf den Dämmen passirbare Wiesen fließt. Vom Dorfe Werder aus ging diese Vorpostenlinie, das Dorf Sellnow vor sich behaltend, und durch die Redoute auf dem Strickertsberge unterstützt, bis zur Persante. Auf dem linken Ufer dieses Flusses lief unsere Vorpostenlinie von den Salzwiesen bis zu den Radewiesen, den Lauenburger Damm deckend, und von da nördlich der Matzwiesen-Inondation, längs der sumpfigen Radewiesen bis zur See. Die Feldwachen lagen in kleinen Fleschen, die Posten selbst in Löchern die in die Erde gegraben worden.

Der Feind hatte in allen seinen Unternehmungen wenig Energie gezeigt. Er hatte nach Wollin detachiren müssen, um das weitere Vordringen der Schweden zu verhinden und war dadurch geschwächt worden. Deshalb fortificirte er Sellnow so stark, und legte sogar noch gegen den Kautzenberg Verschanzungen an, um seinen Rücken zu sichern. Dies waren wohl auch die Gründe, warum er Borck und Werder nicht wieder besetzen konnte, und im Laufe dieses Monats auch auf dem rechten Ufer der Persante eine von Redouten gebildete Circumvallationslinie zu Stande brachte.

Das Dorf Sellnow umgab er auf drei Seiten mit weitläuftigen Verschanzungen, und legte vor dem Nonnenholze 800 Schritt hinter seiner Circumvallations-Linie noch eine Redoute an. Beide Anlagen hatten die Bestimmung seine Schiffbrücke über die Persante zu decken. Die Fortificationen des Dorfes Sellnow sollten ihm als Brückenkopf dienen, und die Redoute No. 9 sollte diese Brücke und den dazu führenden Communications-Damm bestreichen. Die zur See ankommenden Verstärkungen ließen ihn sogar für seine, durch die morastigen Wiesen sehr gesicherte Stellung, auf dem rechten Persante Ufer fürchten, weshalb er mit der Verbesserung seiner Redouten auf dem

hohen Berge, und mit der Anlage neuer Redouten vor dem Bullenwinkel und vor dem Stadtwalde beschäftigt war.

Es war aber auch ein Theil seines Belagerungsgeschützes angekommen.

Da er den förmlichen Angriff im Binnenfelde führen wollte, so fing er jetzt den Bau einiger Dämme über die sumpfige Radewiese an, zu deren Vertheidigung er auch die Redoute No. 11, 12 und 13 mit schwerem Geschütz besetzen ließ.

Diese Arbeiten, so wie die, dem gefangen genommenen feindlichen Courir abgenommenen Depeschen, ließen keinen Zweifel mehr darüber, daß der Feind eine förmliche Belagerung des Platzes beabsichtige, und sie hauptsächlich gegen das Bastion Neumark No. 6. richten wolle. Aus diesem Grunde schien es nothwendig, die im Bau begriffene Wolfsbergschanze, welche nur für 2 Kanonen und 60 Mann entworfen war, bedeutend zu vergrößern und sie für 400 Mann mit 8 bis 10 Kanonen einzurichten.

Der Major von Gneisenau befahl deshalb die Tracen der im Bau begriffenen Redoute zu diesem Zwecke zu verlängern, und vor den drei Hauptsaillants bedeckte Batterien zu erbauen. Diese drei bedeckten Batterien sollten im Lichten 3 Ruthen lang und 2 Ruthen breit, und so construirt werden, daß auf dem vordern Theil der Tracen dieses Oblongums noch ein rechtwinklichtes Dreieck errichtet wurde, wodurch diese Batterien die Gestalt eines 5Ecks erhielten. Die mittelste Batterie sollte drei Schießscharten für Kanonen, die andern beiden aber nur zwei erhalten. Längs der Feuerlinie sollten Schießscharten für Infanterie angebracht werden. Tab. II. Fig. 1. 2. 3.

Der Wolfsberg bildet eine kleine Höhe, welche sich 25 bis 30 Fuß über die Ostsee erhebt und nach allen Seiten hin sanft abfällt. Es kann von dieser, 1400 Schritt von dem gedeckten Wege

der Festung und 700 Schritt von der Ostsee entfernten Höhe, das ganze Binnenfeld übersehen und beherrscht werden. Vom Münder Fort ist sie über 3000 Schritt entfernt, und eine feindliche Annäherung an den Hafen von der Ostseite her, wird durch ihren Besitz völlig verhindert.

Eine Attaque im Binnenfelde auf das Bastion Neumark kann von hier aus in die Flanke und in den Rücken genommen werden, weshalb sich der Feind durchaus in ihren Besitz setzen muß, wenn er die Festung von dieser Seite angreifen will.

Alle diese Gründe bestimmten den Major von Gneisenau, an der Instandsetzung einer starken Fortifikation auf diesem Punkte mit der größten Thätigkeit arbeiten zu lassen. Da aber ersichtlich war, daß diese weit vorgeschobene Befestigung sich ohne eine wirksame Unterstützung in der Nähe nicht lange würde halten können, so sollte auch das Luft-Pulver-Magazin No. 4 in eine bedeckte Batterie umgeschaffen werden. Südlich des Wolfsberges sollten noch drei Blockhäuser erbaut werden, wodurch man mit der Lauenburger Vorstadt in Verbindung kommen wollte.

Die bedeckte Batterie im Luft-Pulver-Magazin sollte 2 12pfündige Kanonen, jedes der andern Blockhäuser aber 1 — 12 pfündiges Kanon zur Vertheidigung erhalten. Unsere in die Erde eingegrabene Vorpostenchaine sollte sich auf diese Linie stützen und dem Feinde jeden Schritt vorwärts erschweren.

Wenn man alle diese Anordnungen überblickt, die nur unter dem feindlichen Kanonenfeuer vollzogen werden konnten, so muß man den heldenmüthigen Geist, von dem sie ausgingen um so mehr bewundern, da sie im Belagerungskriege durchaus neu und einzig in ihrer Art waren, und doch die vortrefflichsten Mittel darbieten konnten, den Angriff auf das Entscheidendste zu erschweren und das vor der Festung liegende Terrain Schritt vor Schritt zu vertheidigen.

Das feindliche Belagerungs-Corps konnte höchstens 9000 bis 10,000 Mann stark sein, und war nach den Nachrichten unserer Kundschafter größtentheils auf dem rechten Persante-Ufer gelagert, und zwar: 1 Bataillon und 2 Escadrons im Stadtwalde nahe dem Strande, 1 Bataillon und 1 Escadron hinter den Redouten No. 11 und 12, 3 Bataillone hinter dem Bullenwinkel, 2 Bataillone hinter der hohen Bergschanze No. 1, 1 Bataillon hinter der hohen Bergschanze No. 2, 2 Kompagnien in der Altstadt, 1 Bataillon bei Tramp, der Artillerie-Park bei Zernim, 1½ Bataillon in Sellnow und 2 Escadrons in Rossentin. Da der Feind auf dem linken Persante-Ufer ausser Sellnow und Rossentin nichts besetzt hatte, so wurde ersichtlich, daß die Sellnower Besatzung nur zum Schutze seiner Schiffbrücke hinter der Altstadt über die Persante, und die 3 Escadrons in Rossentin zum Schutz seiner Schiffbrücke bei diesem Dorfe dienen sollten.

Tagebuch vom Monat May.

Am 1. May erschien ein feindlicher Parlamentair bei unseren Vorposten, der sogleich zurückgewiesen wurde. Der Feind warf aus der Altstädtischen Batterie Granaten nach der Schleusse, um diese zu zerstören. Er wurde dabei von der Artillerie der Bastione No. III. IV. u. V. kräftig beschossen.

Am 2. May fuhr er mit Granatwerfen nach der Schleusse ohne Wirkung fort, wodurch eine neue zwecklose Kanonade entstand.

Am 3. May. Der Kommandant ließ des Morgens um 3 Uhr drei 10pfündige Haubitzen in die Strickertsberger Redoute rücken, und von dort aus die, nur 900 Schritt entfernte Altstadt eine Stunde lang mit Brandkugeln bewerfen.

Es brannte zwar einigemal, allein das Feuer wurde immer

bald wieder unterdrückt. Von den Wällen durfte dahin nicht geschossen werden.

Am 4. May. Es wurde heute der Bau des ersten Blockhauses c, südlich des Wolfsberges insoweit beendet, daß es mit Tagesanbruch, von einem 12pfündigen Kanon mit der dazu gehörenden Bedienung und 16 Infanteristen besetzt werden konnte. Es lag nur 400 Schritt vom Wolfsberge entfernt und konnte einen feindlichen gewaltsamen Angriff gegen diesen mit Kartätschen wirksam flanquiren.

Der Feind fuhr auch an diesem Tage fort aus der Altstädtischen Batterie Granaten nach der Schleusse zu werfen. Dies Feuer war aber auch heute völlig unwirksam, indem der größte Theil seiner Geschosse in die Inondation und in die Persante fiel.

Am 5. May. Man hatte höheren Orts beschlossen, den größten Theil des Schillschen Corps nach Stralsund einzuschiffen; doch die gegründeten Vorstellungen des Major v. Gneisenau hatten bewirkt, daß dazu nur 4 Escadrons Cavallerie bestimmt wurden, und so gingen denn heute schon 130 Cavalleristen mit ihren Pferden zu Schiffe dahin ab.

Der Feind setzte auch heute das Bewerfen der großen Schleusse ohne Wirksamkeit fort.

Am 6. May. Ein Kundschafter traf auf einem Bote von Swinemünde ein, und brachte die Nachricht, daß die Insel Usedom wieder vom Feinde besetzt und die Schweden mit großem Verluste nach Stralsund zurückgeschlagen worden wären. Auch heute continuirte das Granatenwerfen aus der Altstädtischen Batterie nach der Schleusse und nach der Stadt.

Am 7. May. Die Garnison wurde durch das 3te Neumärkische Reserve-Bataillon unter dem Befehl des Kapitain v. Oerzen verstärkt, welches zu Königsberg in Preussen ein-

geschifft worden war, und in zwei Briggs auf der Rhede anlangte. Es bestand aus 700 Mann.

Der Bürgerschaft wurde befohlen, Gefäße mit Wasser auf die Böden zu stellen, um damit löschen zu können, wenn das feindliche Geschoß zünden sollte.

Der Feind griff heut Nachmittag unsere Vorposten vor dem Wolfsberge an und trieb sie zurück; worauf sogleich ein sehr lebhafter Angriff der noch unvollendeten Schanze folgte. Da sich aber die Besatzung mit vieler Energie vertheidigte und auch ein großer Theil der Garnison zu ihrer Unterstützung vorrückte; so zog sich der Feind wieder über die Nadewiesen zurück.

Gegen Abend gerieth durch das fortdauernde Granatwerfen aus der Altstädtischen Batterie nach der Schleusse, das, dieser zunächst liegende Haus in Brand. So wie der Feind dies Feuer gewahr wurde, verdoppelte er das Werfen und continuirte damit bis 11 Uhr Nachts, wo es der Festungs-Artillerie gelang, durch einen glücklichen 24pfündigen Granat-Schuß von dem Bastion No. III. die Pulverkammer in der feindlichen Batterie No 3. in die Luft zu sprengen, worauf das Schießen aufhörte.

Die feindlichen Artilleristen in der Batterie No. 3 hatten sich die Unachtsamkeit, unabgeplattete 7pfündige preußische Granaten in die Festung zu werfen, so häufig zu Schulden kommen lassen; daß nach und nach mehr als 100 solcher Geschosse gesammelt wurden. Ein solches Geschoß, war es eben, welches heute aus einem 24pfündigen Kanon ihnen zurück geschickt, in ihre Pulverkammer drang und diese in die Luft sprengte, wobei der größte Theil der Besatzung seine Fahrläßigkeit und mangelhafte Dienstkenntniß mit dem Tode büßte.

Von der Bürgerschaft wurde beim Löschen des Feuers

1 Mann durch das feindliche Geschoß getödtet und 2 Mann verwundet.

Der Bau des zweiten, südlich des Wolfsberges gelegenen Blockhauses k. welches 1000 Schritt von demselben entfernt war, wurde heut beendet.

Es wurde sogleich durch ein 12pfündiges Kanon und 20 Mann besetzt.

Am 8. May. Das in der verflossenen Nacht stattgehabte Feuer in der Stadt war für den Feind eine Veranlassung geworden, einen Parlamentair an den Commandanten mit einer Aufforderung zur Uebergabe zu senden, der aber an den Vorposten zurückgewiesen wurde.

Der Lieutenant v. Schill war zum Rittmeister ernannt worden, er kehrte heute Abend nach Stralsund zurück.

Die am gestrigen Tage noch um 1 Bataillon verstärkte Garnison erhielt folgende Eintheilung:

Dem Grenadier-Bataillon wurde die Wolfsbergschanze und die vor Stubbenhagen liegende Schanze k. im Münder Felde zur Vertheidigung übertragen. Das Füsilier-Bataillon besetzte das Münder Fort, die Kirchhof-Redoute und die Communication zwischen beiden. Das Schillsche Bataillon, die Schillsche Jäger Compagnie und Schillsche Artillerie besetzten die Maykuhle; das 2te Pommersche Bataillon und 3te Neumärkische Bataillon besetzten abwechselnd die Verschanzungen der Lauenburger Vorstadt und die Lauenburger Front. Eins von diesen Bataillons blieb immer in Reserve. Das 3te Bataillon vom Regiment von Owstien, besetzte die Münder und Bütower Front; das 3. Bataillon vom Regiment v. Borke, die Gelder Front mit ihren Aussenwerken, das Salzwerk, die Moraſt-Redoute und das Gradirwerk.

Die Jäger-Kompagnie des Kapitain v. Dobrowolsky

besetzte Stubbenhagen. 1 Esquad. Schillscher Husaren rückte zwischen der 2ten Pfannschmieden-Vorstadt, die Cürassiere und die halbe reitende Batterie hinter der 1ten Pfannschmieden-Vorstadt und der Persante ins Lager.

Am 9. May. In der Nacht vom 8. zum 9. May ging der Feind mit einer bedeutenden Truppenzahl über die morastigen Nadewiesen nach dem Binnenfelde über und arbeitete sogleich an dem Bau einer Schanze No. 14, die mit Tages Anbruch schon so weit vorgeschritten war, daß sie ihm Deckung gewährte. Er drängte unsere Vorposten so heftig nach dem Wolfsberge zurück, daß es nöthig wurde, sie durch 3 Grenadier-Kompagnien zu verstärken. In Folge des dabeistattgefundenen Gefechts zog der Feind sich wieder über die Nadewiesen zurück, behielt aber die aufgeworfene Schanze besetzt; und arbeitete den Tag über daran eifrig fort.

Es wurden heut 20 zur Arbeit unfähige arme Leute zur See nach Rügenwalde geschafft.

Am 10. May ließ der Kommandant mit Tages Anbruch die feindliche Flesche No. 14 durch das Grenadier-Bataillon angreifen. Da sie der Feind aber nachdrücklich unterstützte und das Bataillon auch in das Artillerie-Feuer der jenseits der Nadewiesen liegenden Redouten gerieth, so zog es sich wieder nach der Festung zurück.

Der Feind wurde heut durch sächsische und polnische Truppen bedeutend verstärkt, die ersten bezogen neben dem Bullenwinkel, die letzten im Stadtwalde, nahe an der Küste ein Lager.

Es marschirten einige Bataillone feindlicher Infanterie von der Altstadt nach Sellnow über die Persante, wobei sie von der Artillerie in der bedeckten Batterie b. vor der Gelder Vor-

stadt stark beschossen wurden. Der Feind begann den Bau eines 3ten Dammes D. vor der Redoute No. 13 über die Nadewiese.

Am 11. May nahmen die Schillschen Husaren, welche durch die Furth in der Campischen See gegangen waren und bis in die Gegend von Treptow gestreift hatten, drei dem Feinde gehörige Wagen mit Lebensmitteln weg und brachten sie mit einigen Gefangenen in die Festung.

Am 12. May ging der Rittmeister v. Schill mit einem Theil seiner Cavallerie auf 6 schwedischen Schiffen nach der Insel Rügen ab.

Der Feind begann den Bau einer Redoute, zwischen den Nadewiesen und der Ostsee. Die Altstädtische Batterie fuhr fort Granaten in die Stadt zu werfen und continuirte damit am folgenden Tage.

Am 14. May. Man bemerkte vom Thurme, daß der Feind noch zwei Haubitzen und eine Kanone in der Redoute No. 2. und 3 Geschütze in der Schanze No. 14 aufstellte. Die Verschanzungs-Arbeiten auf dem Wolfsberge mußten heut unter dem Feuer der feindlichen Redouten fortgesetzt werden.

Am 15. May. Da der Feind wieder, die Schanzarbeiten auf dem Wolfsberge durch das Artillerie Feuer aus den Redouten zu stören suchte, so segelte die schwedische Fregatte bis zum Stadtwalde hinauf, und machte auf die feindlichen Redouten und auf das polnische Lager am Strande ein anhaltendes Feuer aus 36pfündigen und 24pfündigen Kanonen, welches die Polen so ausser Fassung setzte, daß sie ohne Ordnung und theilweise ohne Gepäck und Waffen das Lager verliessen. Nur erst als sie die Höhen vor Tramp erreichten, versuchten sie es sich wieder zu sammeln, da ihnen aber auch hier noch die schwedischen Kugeln folgten, so mussten sie hinter den Trampschen Bergen Schutz suchen.

Das Lager musste zwar in der darauf folgenden Nacht von den Polen wieder bezogen werden; sie gruben nun aber ihre Lagerstätten tief in die Erde ein und bedeckten sie durch Erdaufwürfe gegen die See hin.

Durch Ueberläufer erfuhren wir, daß der General Mortier sein Hauptquatier nach Tramp verlegt habe, und daß der Feind sehr ernste Vorbereitungen zum förmlichen Angriffe der Festung treffe.

Am 16. May. Vom Marienkirchthurme wurde gemeldet: „Das Fahren mit Faschinen nach den feindlichen Redouten hinter dem Bullenwinkel gehet heute unaufhörlich fort, auch gehen eine Menge beladener Wagen von Treptow nach Tramp." Vor dem Wolfsberge hatte sich gegen Abend ein heftiges Vorpostengefecht engagirt, in welchem wir 16 Gefangene machten.

Der Feind schoß heute die ersten 24 pfündigen Kanonen-Kugeln in die Stadt. Da der Feind bis jetzt noch keine 24pfündigen Kanonen gezeigt hatte, und diese Kugeln in einem hohen Bogen ankamen, so vermuthete man, daß sie aus 7pfündige Haubitzen geworfen würden und daß es dieselben 24pfündigen Kanonen-Kugeln sein dürften, welche die schwedische Fregatte gestern auf das polnische Lager und auf die feindlichen Redouten abschoß.

Man war mit der mittelsten bedeckten Batterie auf dem Wolfsberge fertig geworden.

Der Graben der Schanze hatte eine Tiefe von 5 Fuß erreicht, da aber die Brustwehr erst eine Höhe von 2 Fuß erhalten hatte, so sah man sich noch immer genöthiget, die zur Vertheidigung erforderliche Infanterie hinter dem äussern Grabenrande, in welchem zu diesem Zwecke ein Banket angelegt war, aufzustellen und placirte nur eine Reserve an Infanterie und das 6pfündige Geschütz in die Schanze.

Gleich nach Einbruch der Nacht vom 16. zum 17. May ging der Feind mit 3 Bataillons in zwei Colonnen über die

Nadewiesen. Es gelang ihm unentdeckt bis an unsere Vorposten zu kommen. Er stach diese nieder und drang gegen den Wolfsberg vor. Er erstieg die noch offene Verschanzung so rasch, daß das darin befindliche Kanon nur zweimal gefeuert hatte, als es dem Feinde in die Hände fiel.

Von der aus 160 Mann bestehenden Besatzung der Wolfsbergschanze wurde 1 Offizier und 40 Mann gefangen genommen, 20 Mann entkamen, die übrigen wurden niedergehauen. Der Feind setzte sich sogleich in der Schanze fest, da ihm aber die, kaum 2 Fuß hohe Brustwehr keine hinreichende Deckung gewährte, so suchte er in dem Graben vor der Kehle der Schanze ein Logement zu Stande zu bringen. Bei dieser Arbeit wurde er aus den Blockhäusern zu beiden Seiten des Wolfsberges und von der Festung aus heftig beschossen.

Der Kommandant ordnete sogleich einen großen Ausfall an, welcher sich um Mitternacht vor Stubbenhagen formirte, und aus dem Grenadier= Bataillon, dem 2ten pommerschen Reserve= Bataillon, dem Füsilier=Bataillon, der halben reitenden Batterie und der Cürassier=Escadron bestand.

Dem Grenadier Bataillon war der erste Angriff übertragen, das 2te pommersche Reserve Bataillon und das Füsilier= Bataillon sollten die Flügel desselben decken, die Cürassier=Escadron und die halbende reitende Batterie aber in Reserve folgen und in Bereitschaft seyn, um dem aus der Schanze geworfenen Feinde in die Flanke zu fallen.

Die Grenadiere rückten ohne einen Schuß zu thun, mit dem Gewehr rechts, gegen den Wolfsberg vor. Sie empfingen zwar aus dem Logement, welches der Feind einzurichten beabsichtigte, eine Gewehr=Salve; da diese aber zu hoch ging: so drangen sie ohne einen Schuß zu thun in das Logement und mit dem daraus vertriebenen Feinde zugleich in die Wolfsberg=Schanze. Der

Feind zog sich nun bei dem mittelsten Blockhause auf seine Reserve zusammen und vertheidigte sich dort sehr ernsthaft. Da aber während dieser Zeit die beiden Flügel-Kompagnien des Grenadier-Bataillons um den Wolfsberg herum gegangen waren und denselben vollständig umfaßt hatten und nun von allen Seiten in die Schanze eindrangen, so wurde der bei dem mittelsten Blockhause zusammen gedrängte Feind niedergehauen und gefangen.

Die hinter der Schanze aufgestellten Reserven des Feindes wurden von dem Pommerschen Reserve- und dem Füsilier-Bataillon so lebhaft angegriffen, daß sie in einer übereilten Flucht die Dämme über die Nadewiesen zu erreichen suchten, so daß die reitende Batterie und die Cürassiere bei diesem Angriff gar nicht gebraucht wurden.—

Die Truppen des Ausfalles gingen hierauf wieder bis zum Wolfsberge zurück und erst als sie hier mit Tagesanbruch von Neuem durch den verstärkt zurückkehrenden Feind angegriffen wurden, kamen auch die Cürassiere und die reitende Artillerie zum Gefecht. Der durch sie in seiner linken Flanke bedrohte Feind zog sich eilig hinter seine Redouten und über die Dämme zurück. —

Das Gefecht dauerte von 11 Uhr Abends bis 4½ Uhr Morgens. Unser Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen betrug 250 Mann.

Unter den erstern befand sich auch der Lieutenant v. Dabrowsky, unter den Letztern der Lieutenant v. Rheden. Der Verlust des Feindes wurde auf 500 Mann geschätzt, worunter allein 10 Offiziere, deren Leichen man auf dem Wolfsberge fand.

Es wurde jetzt an der Instandsetzung der Wolfsbergschanze aufs thätigste gearbeitet und die Schanze auf Befehl des Kommandanten, den braven, zuerst wieder eingedrungenen Grena-

dieren zu Ehren, die Grenadierschanze genannt. Schon heute wurden die drei bedeckten Batterien in so weit fertig, daß in jeder derselben ein 12pfündiges Kanon aufgestellt werden konnte, was auch sogleich geschah. Das 6pfündige Kanon erhielt seinen Platz zur Bestreichung des Eingangs der Schanze.

Eine jede bedeckte Batterie des Wolfsberges bildete ein Fünfeck mit zwei parallelen Seiten, indem der vordere Theil derselben fast unter einem rechten Winkel gebrochen war. Sie war auf den Horizont der Schanze erbauet, und sollte eine 14 Fuß dicke Erdbrustwehr erhalten. Man war bei dem Bau dieser bedeckten Batterien im Ganzen genommen, den von Müllerschen Angaben, welche er für Blockhäuser zu Winterpostirungen vorgeschlagen hat, gefolgt.

Um die Decke der Batterien zu tragen, hatte man längs der Trace ihrer Feuerlinien und auch längs der mittleren längeren Durchschnittslinien alle 7 Fuß weit 1 □Fuß im Durchschnitt haltende und 9½ Fuß hohe Pfosten auf Laufschwellen eingezapft und durch Strebehölzer verriegelt. Diese Pfosten wurden mit Holmen überzogen, welche mit 9 bis 10 zölligen Balken eingedeckt wurden, die so lang waren, daß sie auf jeder Seite noch 2½ Fuß über die Feuerlinie hervorragten. Die mittelste bedeckte Batterie erhielt nur einen, die andere aber zwei Unterzüge, weil man die Erfahrung machte, daß der vorderste Ständer des mittleren Unterzuges bei der Geschütz-Bedienung hinderlich wurde. Um das in der vordern Spitze der mittelsten bedeckten Batterie stehende Geschütz an der freien Bewegung nicht zu hindern, war der vorderste Pfosten des Unterzuges weggelassen worden, so daß der Holm hier 15 Fuß Schwebung hatte. Da die Deckhölzer der Spitze wegen, hier bedeutend kürzer wurden, so ließ dieser Nachtheil zwar keine erheblichen Folgen für die Haltbarkeit des

Gebäudes selbst fürchten, war aber doch Besorgniß erregend, wenn eine Bombe auf diesen Theil fallen sollte. Es wurde dadurch in der mittelsten bedeckten Batterie der Vortheil erreicht, daß das in der Spitze stehende Geschütz ohne Schwierigkeiten in die andern beiden Schießscharten gebracht werden konnte, wenn dies die Nothwendigkeit erforderte, indem diese da durchgebrochen waren, wo das vordere Dreieck sich an die parallel laufenden Wände anschloß. Um die Bewegung der Geschütze aus einer Schießscharte nach der andern zu erleichtern, hatte man den vordern Theil der bedeckten Batterien mit 2½ zölligen Bohlen belegt. Das ganze Gebäude wurde auswendig bis zu einer Höhe von 7½ Fuß mit Bohlen bekleidet und vor diesen die Brustwehr in gleicher Höhe mit der der Schanze angeschüttet. Der Rand der Deckbalken wurde mit Halbholz eingefaßt, und diese Einfassung mit Faschinen ausgefüllt, worauf alsdann eine 2½ Fuß hohe Erddecke kam.

Die mittelste Batterie erhielt drei Schießscharten, die andern beiden zwei. Jede Schießscharte wurde inwendig 2 Fuß, auswendig aber 10 Fuß weit gemacht. Zu ihrer innern Verkleidung waren zwei der stärksten Pfosten ausgesucht worden, die äussere aber wurde mit Kopfrasen ausgesetzt. Jede Schießscharte konnte durch eine starke Bohlenthür geschlossen werden, worin Schießlöcher für das kleine Gewehr eingeschnitten waren, um den stürmenden Feind zu hindern, durch die Schießscharten in das Innere der Batterie zu dringen.

Das Gebäude ragte 13½ Fuß über den Horizont der Schanze und 5½ Fuß über die Brustwehr derselben hervor. Ein Uebelstand, dem nicht abzuhelfen war, weil man sich auch mit dem Infanterie-Gewehr daraus vertheidigen musste. Behufs der Infanterie-Vertheidigung waren an den Seiten längs der Feuerlinie 3½ Fuß hohe Banquets von Brettern angebracht.

Eine mit Schießlöchern versehene doppelte Thür von starken Bohlen schloß die bedeckte Batterie gegen den innern Raum der Schanze ab. Der neben dieser Thür noch verbleibende Raum war durch eine oben 2½ Fuß breite Brustwehr bedeckt. Durch diese Einrichtung bildete jede bedeckte Batterie ein selbstständiges Ganze, in welchem sich die Besatzung auch dann noch halten konnte, wenn der Feind in das Innere der Schanze gekommen war. Der innere Raum derselben konnte aus diesen Batterien nach allen Richtungen hin bestrichen werden; weshalb es dem in die Schanze gedrungenen Feind unmöglich werden musste, sich hier zu behaupten, wenn er sich nicht auch dieser Batterien bemächtigte. Die Schanze konnte durch diese Einrichtung gegen einen gewaltsamen Angriff völlig sicher gestellt werden.

Die Kehle der Schanze sollte durch eine 4 Fuß starke Brustwehr geschlossen, und der Graben überall 9 Fuß tief werden. **Tab. II. Fig, 1. 2. 3.**

Es musste deshalb bei dem gegenwärtigen, gegen einen gewaltsamen Angriff durchaus nicht gesicherten Zustande der Schanze, die schleunigste Instandsetzung der festen Schließung der drei bedeckten Batterien als die Hauptsache betrachtet werden, der alle übrigen Arbeiten nachstanden. Man beschäftigte sich deshalb eifrig damit, sie insoweit haltbar zu machen, daß die darin aufgestellte Mannschaft nicht mit dem Feinde handgemein werden konnte.

Der Feind arbeitete den Tag über mit dem größten Fleiß an der Vollendung der Dämme.

Um zu verhindern, daß er nicht wieder den Wolfsberg unvorbereitet überfalle, wurde die Vorpostenlinie vor demselben, so sehr verstärkt, daß alle 25 bis 30 Schritt weit, ein doppelter Posten stand, der sich so tief in die Erde eingeschnitten hatte, daß er gedeckt war.

Den 18. Mai machte der Feind einen Angriff auf die Dörfer Bork und Werder, da er sie aber hinlänglich besetzt fand, so zog er sich wieder zurück. Er beendete heute den Damm **D** vor der Redoute No. 13 über die Radewiese. Der Feind nahm in dieser Nacht die, nur von einem schwachen Vorposten besetzte, alte russische Sternschanze am Strande weg und richtete sie zu einer haltbaren Redoute No. 15 ein.

Seine verschanzte Position erhielt dadurch einen gesicherten Anschluß an die See. Die Fraisirung der Berme der Wolfsbergschanze wurde in der heutigen Nacht fertig.

Die Schanze wurde jetzt mit 2 Grenadier-Kompagnien besetzt, und ihre Artillerie noch durch 2 Kanonen, 1—12pfünder und 1—6pfünder verstärkt, so daß 6 eiserne Geschütze daselbst vorhanden waren.

Unsere, soweit vor dem Wolfsberge vorgeschobene Vorpostenlinie, fiel dem Feinde sehr beschwerlich und mußte ihn jedenfalls hindern, seine Trancheen auf die gewöhnlichen Entfernungen zu eröffnen. Er griff sie deshalb heut mit großer Ueberlegenheit an. Da wir aber die, aus dem feindlichen Lager zu diesem Zwecke abrückenden Truppen, schon aus weiter Ferne heran kommen sahen, so konnten wir uns auch dem Feinde bei Zeiten entgegenstellen, wozu 2 Grenadier-Compagnien, das Füsilier-Bataillon, die Cüraſſier-Escadron und die halbe reitende Batterie bestimmt wurden.

Es entstand ein sehr lebhaftes Gefecht, in welchem der Feind, der sich überdem unter dem Artillerie-Feuer des Wolfsberges und der reitenden Batterie ohne Deckung im freien Felde nicht erhalten konnte, einen bedeutenden Verlust erlitt, der seinen Rückzug zur Folge hatte. Dies Gefecht kann wohl als die Einleitung zu dem förmlichen Angriffe betrachtet werden, der nunmehr gegen die Festung eröffnet wurde.

1. Nacht vom 18. zum 19. Mai. Bei Einbruch der Nacht ging der Feind in zwei Kolonnen über die Nadewiesen, um zwei ihnen folgende Arbeiter-Kolonnen zu decken.

Er griff unsere Vorpostenlinie sogleich mit großer Ueberlegenheit an und warf sie zurück.

Da der Kommandant einen gewaltsamen Angriff des Wolfsberges erwartete, so ließ er das Grenadier-Bataillon, das Füsilier-Bataillon, und das Neumärkische Reserve-Bataillon bis an den Wolffsberg vorrücken. Der Feind setzte nach dem Uebergange seine Arbeiter sogleich in Thätigkeit, und da vom Wolffsberge aus nach den feindlichen Dämmen geschossen wurde, so kam es zu einer zwecklosen Kanonade dieser Artillerie, und der in der feindlichen Batterie No. 14.

Die bei dem Wolffsberge zusammengezogenen preußischen Truppen blieben dort ruhig stehen, weil man nicht erwartete, daß der Feind in einer Entfernung von 1600 bis 1700 Schritt gegen die Wolffsberg-Schanze Trancheen eröffnen würde.

So kam denn der Morgen heran, welcher durch den Augenschein lehrte, daß der Feind vor dem Damme **A.** den Bau einer Batterie No. 16 auf 1700 Schritt Entfernung vom Wolffsberge, nebst einem mit zwei Crochets dahin führenden Laufgraben und vor dem Damme **D.** einen etwa 800 Schritt langen Laufgraben mit einer gedeckten Communication dazu begonnen habe, und daß er noch immer beschäftiget sei, diese Arbeit zu vervollständigen. Er wurde von der Artillerie des Wolffsberges dabei, den Tag über anhaltend beschossen.

Gegen Abend traf eine englische Brigg von 18—24pfündigen Karonaden in Begleitung zweier Transportschiffe auf unserer Rhede ein, welche 40 unlaffetirte Kanonen und Mörser, mit der dazu erforderlichen Munition und 10,000 Gewehre nebst 500 Kavallerie-Säbeln geladen hatte.

2. Nacht. vom 19. zum 20. May. Der Feind vervollständigte seine Laufgraben-Arbeiten und seinen Batteriebau im Binnenfelde und erbaute auf dem Klosterfelde 700 Schritt vor der Redoute No. 1 und 1200 Schritt vor dem Blockhause am Lauenburger Damme eine 700 Schritt lange Parallele mit 4 dahin führenden Crochets und an der Matze eine Batterie No. 17 mit einem Laufgraben.

Die beiden mit Geschütz und Waffen beladenen Schiffe wurden heut in soweit gelichtet, daß sie in den Hafen einlaufen konnten, wo mit ihrer Ausladung fortgefahren wurde.

3. Nacht. vom 20. zum 21. May. Der Feind griff unsere Vorpostenlinie vor dem Wolfsberge wieder mit großer Uebermacht an und drängte sie zurück, wobei ihm unsere Vorposten-Logements in die Hände fielen.

Von dem Grenadier-Bataillon verstärkt, gingen unsere Vorposten zwar wieder von Neuem vor, da der Feind aber sehr überlegen war, und sich aus dem Besitz unserer Vorpostenlogements nicht wieder verdrängen ließ; so blieb weiter nichts übrig, als weiter rückwärts neue Logements zu bereiten. Unter dem Schutze dieses Gefechtes brachte der Feind einen neuen Laufgraben vor dem Damme **D.** von 1000 Schritt Länge zu Stande und rückte damit bis zu den nassen Wiesen an den Dünen vor.

Die Spitze des Laufgrabens deckte er durch den Bau der Redoute No. 18, welche noch über 1200 Schritt von dem Wolfsberge entfernt war. Auch begann er den Bau der Batterie No. 19 auf dem linken Flügel seines 2ten Crochets vor dem Damme **D.**

Er vervollständigte den Bau der Batterie No. 16 und stellte 2 Geschütze darin auf.

Des Morgens fing der Feind an, unsere Vorposten aus

diesen Geschützen mit Kartätschen zu beschießen; weil jene sich aber tief eingeschnitten hatten: so war dies Feuer ohne Wirkung, und da er dafür vom Wolffsberge wieder beschossen wurde, so stellte er sein Feuer ein.

Die Artillerie des Wolfsberges wurde heute durch eine 10pfündige Haubitze, welche man zum Leuchtkugelnwerfen nöthig bedurfte und durch 2—3pfündige Kanonen verstärkt.

In der Kehle kamen zur Bestreichung des Einganges rechts und links desselben die zwei 3pfünder zu stehen. In der bedeckten Batterie rechts zwei 12pfündige Kanonen, in dem Saillant zwischen dieser und der mittelsten bedeckten Batterie 1—10pfündige Haubitze, in der mittelsten bedeckten Batterie ein 12pfündiges Kanon, in dem Saillant links daneben 1—6pfündiges Kanon, und in der bedeckten Batterie links, 1—12pfündiges und 1—6pfündiges Kanon. Das letztere in der, nach dem Luftpulver-Magazin sehenden Schießscharte.

In der Wolffsbergschanze wurde an dem Bau eines kleinen Blockhauses A. Behufs des Unterkommens der Offiziere gearbeitet. Auch wurde eine große Pulver-Kammer B. angelegt.

4. Nacht. In der Nacht vom 21. zum 22. May arbeitete der Feind noch immer an der Vervollständigung der Batterien No. 16 und 19 im Binnenfelde, welche er, um sich darinn vertheidigen zu können, horizontal erbauet und mit zwei Flanken versehen hatte. Den Graben und die Kehle dieser Batterien ließ er palisadiren.

Am Morgen schoß der Feind wieder aus der Batterie No. 16 mit Kartätschen auf unsere Vorposten, jedoch ohne Wirkung. Dies Schießen veranlaßte eine heftige Kanonade von dem Wolffsberge, wodurch ihm in den Batterien No. 14 und 16 mehre Menschen getödtet und blessirt wurden.

Die Blessirten sah man auf Wagen über die Dämme zurück bringen.

5. Nacht vom 22. zum 23. May. Der Feind war links der Batterie No. 16 mit einem Crochet bis gegen die Radewiesen vorgegangen. Am Morgen bemerkte man, daß er einen neuen Damm C. über die Radewiesen angefangen habe. Mit der Fortsetzung des Baues der Redoute No. 18 war er die Nacht über thätig beschäftigt gewesen, auch hatte er sie palisadirt.

Die Batterie No. 16 wurde mit vier, die Batterie No. 19 mit 5 Geschützen armirt, aus welchen der Feind bei Anbruch des Tages den Wolffsberg nachdrücklich beschoß.

6. Nacht vom 23. zum 24. May. Die feindliche Redoute No. 18 wurde in dieser Nacht mit vier Geschützen besetzt Der Tag begann mit einem starken Artillerie-Feuer aus dieser Redoute und aus den feindlichen Batterien No. 14, 16 und 19, welches von der Artillerie des Wolffsberges nachdrücklich erwiedert wurde und einige Stunden lang anhielt.

Die Armirung des Cavaliers und Bastions No. VII. war durch 3—24pfündige und 2—12pfündige Kanonen verstärkt worden.

Es rückte heut eine feindliche, aus Infanterie und Cavallerie bestehende Abtheilung von ohngefähr 600 Mann gegen das Dorf Werder an; da aber das Schillsche Corps zur Unterstützung dieses Postens sogleich herbei eilte, so wurde der Feind wieder zurückgeworfen.

Vom Thurme wurde rapportirt, daß auf der Straße von Treptow her ein Geschütz-Transport nach dem feindlichen Lager ziehe.

Die Schillschen Husaren hatten wieder einen Streifzug in des Feindes Rücken gemacht und es war ihnen gestern gelungen, einen ansehnlichen Proviant Transport und eine Menge Schlachtvieh zu nehmen, wobei sie auch 43 holländische Husaren mit Pferden, Sattel und Zeug zu Gefangenen machten. Sie führten heute morgen diese schöne Beute in die Festung ein.

7. Nacht vom 24. zum 25. May. In dieser Nacht blieb alles ruhig. Da der Feind am Tage an der Vervollständigung seiner Laufgraben und an seinen Batterien arbeitete; so wurde er dabei vom Wolffsberge beschossen. Dies Feuer hatte eine sehr heftige Erwiederung der feindlichen Batterien zur Folge, von welchen in Zeit von zwei Stunden über 300 Schüsse und Würfe auf den Wolffsberg fielen.

Auf dem Glacis des Wolffsberges war eine dreifache Reihe Wolfsgruben zu Stande gekommen, welche gut verpfählt wurden. Zwischen diesen Wolfsgruben und der Contre-Escarpe wurden eiserne Fußangeln gelegt. Der Eingang zur Schanze, mittelst eines über den größten Theil des Grabens führenden Dammes, wurde zu beiden Seiten desselben durch eine Palisadirung geschützt, welche von der an der Berme liegenden schmalen und etwa 7 Fuß langen Zugklappe bis zur Contre-Escarpe reichte. Die Zugklappe konnte mittelst zweier Taue, welche sich über zwei Rollen bewegten, die auf 2 Rädern liefen, aufgezogen werden. Zwischen der Palisadirung stellte man jeden Abend mehrere spanische Reuter auf, um den Eingang noch sicherer zu schließen.

8. Nacht vom 25. zum 26. May. Der Feind hatte in dieser Nacht im Binnenfelde eine 600 Schritt lange Parallele vor dem Wolffsberge, in der Richtung von der Redoute No. 18 auf die Batterie No. 16. aufgeworfen.

An der Matze erbauete er die Batterie No. 20 und hing sie durch 2 Crochets mit der Batterie No. 17 zusammen.

Da diese Arbeiten von unseren Vorposten sogleich bemerkt wurden, so fand die ganze Nacht hindurch ein lebhaftes Kanonen- und Gewehrfeuer statt.

Weil die feindlichen Trancheen im Binnenfelde von der See aus recht gut flankirt werden konnten, so segelte mit Tages-Anbruch die schwedische Fregatte und die englische Brigg vor dem Wolffsberge vorbei. Sie legten sich in die Verlängerung der feindlichen Trancheen, und machten ein nachdrückliches Feuer auf diese und die feindlichen Batterien, wobei sie von dem Wolffsberge und der Festung unterstützt wurden.

Das Feuer der schwedischen 24pfündigen Kanonen schien sehr wirksam zu seyn, weniger aber das der englischen Brigg, welche nur Karonaden führte, die zwar auch eine 24pfündige Kugel schossen, aber doch nicht geeignet sind, einen entfernten Feind mit Wirksamkeit zu treffen.

Die Karonaden, hauptsächlich nur für Seegefechte bestimmt, sind auf schwächere Ladungen berechnete Kammergeschütze, deren Kugeln mehr durch das Zerschmettern und Zerreissen der Schiffsplanken als durch das Durchbohren derselben wirken sollen.

Die Entfernung auf welcher die englische Brigg wirksam werden sollte, war hier für ihr Geschütz zu groß, indem sie der Sandbänke wegen noch über 800 Schritt von der Küste entfernt bleiben musste.

Alle leicht feuerfangenden Sachen, also auch alles Heu und Stroh, wurden heut aus der Stadt geschafft und auf dem Glacis vor der Münder Front aufgestellt.

Gegend Abend segelte die englische Brigg in Begleitung ihrer beiden Transportschiffe nach England zurück.

Die auf den Wällen der Festung befindliche Munition, war bisher nur in Wallkasten verwahrt worden. Unter den Wallgängen der Hauptwerke der mit dem förmlichen Angriff bedroheten Fronten, wurden deshalb schleunig die nöthigen Pulverkammern erbaut.

9. Nacht vom 26. zum 27. May. Das von den schwedischen und englischen Schiffen gegen die feindlichen Trancheen gemachte Feuer, schien dem Feinde sehr lästig geworden zu sein. Er ließ deshalb noch in dieser Nacht auf einer Düne am Strande, den Bau einer Batterie No. 21 beginnen, in welcher er ein Emplacement für 4 Mörser errichtete. Diese Batterie erhielt auf jeder Flanke eine starke Brustwehr und in der Mitte eine hohe Traverse.

Auf dem Tambour Bütow waren vier 50pfündige Mortiere aufgestellt worden. Da die aus England angekommenen Geschütze unlaffetirt waren, so konnten nur wenige davon in Thätigkeit kommen. Für die Mörser wurden neue Laffeten gefertigt.

10. Nacht vom 27. zum 28. May. Der Feind fuhr mit dem Bau der Batterie No. 21 thätig fort und verpalisadirte sie.

Die in dem Graben der Wolffsbergschanze angefangene Palisadirung, welche bisher auf der Seite nach der See hin nur durch spanische Reuter beschützt werden konnte, wurde heute völlig beendet.

Der Kommandant befahl 1000 Schritt hinter dem Wolffsberge zwei Redouten g und h anzulegen, welche sich gegenseitig flankiren und das Terrain zwischen der Frauen-Marktwiese und der See abschließen sollten.

Der Wolffsberg wurde von der feindlichen Artillerie so kräftig beschossen, daß mehrere Ausbesserungen in den Blockhäusern und Scharten nöthig waren.

11. Nacht vom 28. zum 29. May. Der Feind beschoß den Tag über den Wolffsberg mit so guter Wirkung, daß wir mehrere Blessirte und Todte hatten.

An dem Bau unserer beiden Redouten im Münder Felde wurde fleißig gearbeitet.

Die Armirung des Ravelin Bütow hatte man bis auf 2—10pfündige Haubitzen und 3—12pfündige Kanonen verstärkt.

12. Nacht vom 29. zum 30. May. Der Feind beschoß bei Tagesanbruch die Wolffsberg-Schanze wieder sehr nachdrücklich. Um eine gedeckte Communication nach dem Wolffsberge zu haben, wurde heute ein doppelter Laufgraben mit mehreren Traversen zwischen diesem Platze und den beiden Redouten im Münder Felde angefangen.

13. Nacht vom 30. zum 31. May. Der Feind schien seine Belagerungsbedürfnisse und seine Munition erst vervollständigen zu wollen, ehe er mit seinen Laufgrabenarbeiten weiter vorrücken wollte, indem diese schon mehrere Tage fast gar keinen Fortgang gehabt hatten; dagegen legte er an der Queue seiner Laufgräben große Tranchee-Depots an.

Um die Frauenmarktwiesen zu überschwemmen ließ der Kommandant die durch Stubbenhagen führenden Abzugsgräben verstopfen und einen Kanal von der Matzwiesen-Inondation, vor dem östlichen Theil der Lauenburger Vorstadt vorbei führen. Da aber bei dem sehr trocknen Wetter das Wasser sich dort nur sehr langsam sammelte, so schlug der Bürger Nettelbeck vor, mit Hülfe der städtischen Mühlen ein Hebewerk an der großen Schleusse in der Persante zu errichten, und das Wasser aus dieser mittelst Rinnen dahin zu leiten.

Der Major v. Gneisenau beauftragte ihn mit der Ausführung dieser Einrichtung.

Betrachtungen über die Ereignisse in diesem Monat.

Die Garnison von Colberg war in diesem Monate wieder durch das 3. Neumarksche Reserve-Bataillon und durch mehrere aus der französischen Gefangenschaft entwichene Soldaten verstärkt worden, wogegen vier Escadrons Schillscher Husaren nach Stralsund abgesendet wurden.

Das Festungsgeschütz war durch vierzig eiserne Kanonen und Mörser vermehrt worden, und mit ihnen ein Transport von 10,000 Gewehren und 500 Cavallerie-Säbeln aus England eingetroffen. Man konnte nun auch daran denken, die Artilleristen auf den Aussenposten, welche bisher ohne alle Armatur ihre Geschütze bedienen mussten, zu bewaffnen, wozu der Kommandant ihnen Gewehre und Säbel verabreichte.

Die angekommenen vierzig Stück eisernen Geschütze waren zwar unlaffetirt, da aber eine große Anzahl völlig unbrauchbarer Geschütze zur Flankenvertheidigung auf dem Hauptwalle aufgestellt war; so konnte man diese wieder auslegen und ihre Laffeten für die englischen Rohre aptiren. Die bürgerlichen Schmiede und Stellmacher-Werkstätten waren fast alle für die Instandsetzung der Artillerie beschäftiget. Ein Colberger Schmidt hatte es sogar bei dem fühlbaren Mangel an leichtem Geschütz mit Glück versucht, einen eisernen 4Pfünder, wozu ein großer Kugelvorrath vorhanden war, zu schmieden. Das Geschütz war aus Stäben und Ringen zusammengesetzt und dann so gut als möglich gebohrt worden, und hielt die damit gemachte Probe aus. Das Eintreffen des englischen Geschützes machte die Fortsetzung dieser Arbeit überflüssig.

Da das Laden der Geschütze, in den kleinen Blockhäusern,

durch den langen Stangenwischer sehr erschwert war, so wurden die Wischerstangen für diese Geschütze dreimal durchnitten und mit 3 Gelenken versehen. Auch auf dem Hauptwalle wurde von diesem Gelenkwischer späterhin Anwendung gemacht.

Während der Vertheidigung von Colberg 1807 war es also, wo der erste Gelenkwischer in der preußischen Artillerie gebraucht wurde, wo der preußische Artillerist zum erstenmal mit einer Muskete bewaffnet erschien, und wo es dem Patriotismus gelang, ein leichtes eisernes Rohr zu schmieden, durch welches man die Ausfall-Geschütze zu vermehren gedachte, wenn die englischen nicht eingetroffen wären.

Die Garnison von Colberg hatte sich im Laufe dieses Monats in den wieder eroberten Aussenposten am Colberger Deep, den Spinnhäusern, Bork und Werder zu erhalten gewusst, durch welche das Terrain auf dem linken Persante-Ufer völlig sicher gestellt wurde, so daß man alle seine Kräfte den Arbeiten auf dem rechten Ufer zuwenden konnte.

Die von dem Kommandanten befohlene Festsetzung im Binnenfelde war durch großartige Fortificationen bewirkt worden, welche man dem Feinde 1400 Schritt weit, vor der Festung hinaus in dem Augenblicke kühn entgegenstellte, wo er seine Einschließung des Platzes durch eine große Anzahl von Redouten völlig sicher stellte, wo sein Belagerungs-Geschütz angekommen war, und wo er zum förmlichen Angriffe schritt.

Auf dem Wolffsberge war ein Fort erbauet worden, gegen welches der Feind nach einer vergeblichen Anstrengung, es durch einen gewaltsamen Angriff zu behaupten, eine förmliche Belagerung eröffnen musste, und wobei ihn unsere weit vorgeschobene dichte Vorposten-Linie und die Thätigkeit und Energie der Garnison, so sehr hinderte: daß er seine ersten Batterien,

und seine ersten Laufgräben auf 1600 Schritt zu eröffnen genöthiget war.

Wenn man erwägt, daß dieses Fort erst unter dem feindlichen Kanonenfeuer erbauet werden mußte und daß es bei der Erstürmung am 17. May kaum eine 2 Fuß hohe Brustwehr hatte; so muß man erstaunen, daß es möglich war, von hier aus dem Feinde einen so entscheidenden und dauernden Widerstand zu leisten.

So wie der Feind seine Absicht den Wolffsberg durch einen förmlichen Angriff wegzunehmen, entwickelte, wurden von Seiten des Kommandanten auch alle Anstrengungen gemacht, ihm mit den übrigen Aussenwerken eine gesicherte Verbindung zu verschaffen und das Umgehen desselben zu verhindern.

Um den ersten Zweck zu erreichen, wurde ein durch 5 Traversen gedeckter und 1100 Schritt langer, doppelter Communications-Graben zwischen diesem Fort und der Redoute h. aufgeworfen. Zur Erreichung des letzten Zweckes war das befestigte Luftpulver-Magazin No. 4. in eine bedeckte Batterie umgebauet worden, und hatte auf der, dem Feinde zugekehrten Seite eine 12 Fuß breite Erdbrustwehr erhalten, so daß die Besatzung gegen das feindliche Feuer völlig sicher gestellt war. Südlich des Wolffsberges waren zwei Blockhäuser im freien Felde erbauet worden. Jedes Blockhaus erhielt drei Kanonenschießscharten, wovon die eine in der Tete, die andern beiden in der Flanke des Hauses lagen. Die Wände dieser Blockhäuser bildeten in die Erde gegrabene Ständer, vor welchen Bohlen befestiget waren, an denen nach dem Feinde zu eine 14 Fuß starke Brustwehr angeschüttet wurde. Die Blockhäuser waren im Lichten 18 bis 22 Fuß weit und erhielten einen 9 Fuß tiefen wohl verpalisadirten Graben.

Die aus 9 bis 10zölligen Hölzern gebildete Decke, ruhte längs

den Wänden auf einem 10 zölligen Holm und war in der Mitte des Gebäudes noch durch zwei starke Pfosten mit einem darauf eingekämmten Holm gestützt; so daß die Deckbalken nur 9 bis 10 Fuß Schwebung hatten. Da die Schießscharte in der vordern Front des Gebäudes auch von oben bedeckt war, so konnte die Erddecke des Blockhauses so gelegt werden; daß das Holzwerk dem feindlichen Geschützfeuer fast ganz entzogen war.

Eine über den Graben führende Laufbrücke konnte aufgenommen und der Eingang in der Rück-Wand und den beiden Seiten-Wänden, auch noch durch Schießscharten für Infanterie vertheidiget werden. Der Fußboden des vordern Theiles des Blockhauses war durch eine bis an die mittelsten Ständer reichende Bettung völlig bedecktjworden; wodurch man den Vortheil erhielt, daß das darin aufgestellte Kanon mit Leichtigkeit in jeder beliebigen Schießscharte gebracht werden konnte. Die Schießscharten konnten durch Vorsätze von starken Bohlen geschlossen werden in welchen Schießlöcher für das Infanterie Gewehr eingeschnitten waren. Tab. II. Fig. 4. 5.

Durch die Fortificirung des Wolffsberges, durch die Umbauung des Luftpulver-Magazins No. 4. in ein Blockhaus und durch die beiden Blockhäuser südlich des Wolffsberges, war 1400 Schritt vor der östlichen Front der Festung eine befestigte Linie gebildet worden, welche von der Matzwiesen-Inondation bis zur See reichte und dies Terrain völlig abschloß.

Durch diese Fortifikation wurde der Feind genöthiget, seine Trancheen in großer Ferne zu eröffnen, und die Garnison erhielt dadurch den wichtigen Vortheil große Ausfälle unternehmen zu können, nach welchen sie sich mit Leichtigkeit zwischen den fortificirten Punkte hindurch, wieder zurückziehen konnten.

So wie der Wolffsberg vom Feinde durch eine förmliche

Belagerung angegriffen wurde, dachte der Kommandant auch schon daran, eine zweite Vertheidigungslinie 1100 Schritt hinter der Ersten fortificiren zu lassen, zu welchem Zwecke die Redouten g und h erbauet und die Frauenmarktwiese inondirt wurde. Man stellte durch diese Linie den Hafen von der östlichen Seite her völlig sicher.

Weil die Inondation der Frauenmarktwiese nur aus der Ueberschwemmung der Matzwiese bewirkt werden konnte, so versah der Bürger Nettelbeck die Mühlräder hinter der großen Schleusse mit Wasserschöpfern, wodurch das Wasser aus der Persante in einen, 16 Fuß hoch über dem Wasserspiegel dieses Flusses angebrachten Behälter gehoben und mittelst hölzernen Rinnen nach der Frauenmarkt-Wiese geleitet wurde. Diese Rinnen liefen von der Persante hinter dem Hauptwalle bis zum Lauenburger Thore, führten durch dasselbe und gingen dann der Berme des Hauptwalles folgend bis zur Capitale des Bastion Neumarkt No. VI., wo sie über den Hauptgraben liefen und alsdann mittelst eines auf dem Glacis gemachten Einschnittes nach der Frauenmarkt-Wiese führten.

Die Anstauung des Wassers auf der Frauenmarkt-Wiese wurde bald so bedeutend, daß diese Wiese nicht allein vollständig überschwemmt sondern auch mehrere Stellen u. bis gegen den Wolffsberg hin unter Wasser gesetzt wurden. Man konnte deshalb späterhin daran denken, dem hierher geleiteten Wasser durch die in Stubbenhagen angelegte Versetzung einen Abfluß nach der Kirchhof Redoute hin zu verschaffen.

Da die Communication von Colberg mit dem Münder Fort auf einem erhöheten Damme bewirkt wird, so konnte dieser Damm zweckmäßig dazu benutzt werden, den Abfluß des Wassers aus der Frauenmarkt-Wiese aufzuhalten, um eine neue

Inondation vor der Kirchhof-Redoute und der Münder Front zu bewerkstelligen.

Deshalb wurde in der Brücke v, zwischen den beiden Pfannschmieden, welche über den aus Stubbenhagen kommenden Abzugsgraben führt, sogleich ein Versatz erbauet und dadurch eine Anstauung des Wassers bewirkt, so daß es die Kirchhof-Redoute von drei Seiten umgab und sie gegen jeden feindlichen gewaltsamen Angriff sicher stellte. Auch die Münder Front bis nach Stubbenhagen hin wurde durch diese Anstauung in einer Breite von mindestens 200 Schritt völlig bedeckt.

An der Befestigung der Lauenburger Vorstadt wurde thätig gearbeitet. Der Kirchthurm dieser Vorstadt war durch die Schüsse der auf ihm placirten Kanonen so erschüttert, und durch die angeschlagenen feindlichen Kugeln, so wandelbar geworden daß er einzustürzen drohte. Er wurde deshalb abgetragen, das Dach der Kirche abgenommen, und das Innere der Kirchmauern, nachdem man die Fenster mit Balken versetzt hatte, mit dem Schutte angefüllt. Man bildete dadurch einen Cavalier, auf welchen 4—12pfündige Kanonen placirt wurden. Die Kirchmauern waren stark genug, um dem Drucke der in ihnen angeschütteten Erde zu widerstehen und hatten ausserhalb noch sehr starke Strebepfeiler.

Durch den nach der Stadtseite zu liegenden Eingang der Kirche gelangte man zu einer Apareille, welche auf das Plateau dieses Cavaliers führte. Der Eingang war durch eine starke Bohlenthür mit Schießlöchern gut verschlossen und überdem noch durch einen Palisaden-Tambour so wohl verwahrt, daß es dem Feinde, wenn er sich der Lauenburger Vorstadt durch einen gewaltsamen Angriff bemächtiget hätte, dennoch nicht leicht möglich war, diesen Posten zu nehmen. Nur durch eine vorher in die Mauer gelegte Bresche

oder durch Sturmleitern konnte diese Batterie, welche auch von einer hinlänglichen Infanterie-Besatzung vertheidiget wurde, genommen werden.

Das häufige Schießen und Werfen des Feindes nach der Hauptschleusse am Gelderthor ließ eine Beschädigung derselben fürchten, welche den Ablauf der Inondation zur Folge haben und dann auch einen gewaltsamen Angriff der Lauenburger Vorstadt vom hohen Berge aus, möglich machen konnte.

Der Kommandant ließ deshalb vor der großen Schleusse mehrere Reihen Pfähle, jede Reihe 10 Fuß von einander entfernt und parallel mit dem Ufer, einrammen und diese mit Holmen überziehen, auf denen ein 10 Fuß hohes Epeaulement eingerichtet wurde, dessen Seiten man mit Halbholz bekleidete und dessen inneren Raum man mit Erde und Dünger ausfüllte. Durch dieses Epeaulement wurde zugleich die Gelderthorbrücke, welche der Feind von der Altstädtischen Batterie No. 3 übersehen und beschießen konnte, völlig gesichert, und ihm so die Einsicht auf eine wichtige Communication ganz entzogen.

Um die bedeckte Batterie **b** vor der Gelder Vorstadt gegen einen feindlichen gewaltsamen Angriff besser zu sichern und um uns auch das Terrain derselben, welches zur Anlegung von Contre-Aprochen gegen die Lauenburger Vorstadt dienen konnte, zu erhalten, ließ auch der Kommandant in der Salinen-Brücke **w** eine Schleusse erbauen, durch welche das Terrain vor der ganzen Gelder Front, von dieser Brücke an bis zur bedeckten Batterie **b** hin, in einer Breite von 300 Schritten unter Wasser gesetzt wurde.

Der Feind konnte jetzt die Batterie **b** nur noch in der Front und hier auch nur auf einem Raume von 250 Schritt Breite angreifen, welchen man überdem noch durch einen Gra-

ben, der von der Inondation der Persante bis zu der des Holzgrabens reichte, und durch eine starke Palisadirung dahinter abschloß.

Die Flossbrücke über den Hafen zur Verbindung der Majkuhle mit den Fortifikationen der Münde, wurde abgerissen und an ihrer Stelle eine Schiffbrücke erbauet, wozu man die größten und stärksten Böte aussuchte; so daß Cavallerie und Artillerie dieselbe nun, ohne abzusitzen passiren konnte.

Die beim Abbrechen der Flossbrücke und der Lauenburger Kirche gewonnenen Bauhölzer wurden größtentheils zum Bau der Blockhäuser im Binnenfelde verwendet, weshalb diese öfter schon sehr durchlöchert angewendet werden mussten.

In allen hier beschriebenen Anordnungen, von welchen die drei Belagerungen der Festung im siebenjährigen Kriege keine Spur aufzuweisen haben, leuchtet der heldenmüthige Genius des, erst seit Kurzem in eine ihm bisher völlig unbekannt gewesene Festung eingetretenen Kommandanten, des Major v. Gneisenau hervor. — Die rastlose Thätigkeit desselben, wurde überall bemerkbar, da dem Gedanken auch gleich die Ausführung folgte. Sein Geist erwärmte und kräftigte alle, die ihm angehörten, und dies war nicht blos die ganze Garnison, sondern auch die ganze Bürgerschaft. —

Tagebuch vom Monat Juny.

14. Nacht. In der Nacht vom 31. May zum 1. Juny, schob der Feind seine Vorposten im Binnenfelde bis auf 50 Schritt an die unsrigen heran, wodurch diese sehr belästiget und ein anhaltendes Gewehrfeuer veranlasst wurde. Auf dem Wolffsberge fielen heute Vormittag über 400 Kanonenschüsse und Würfe.

15. Nacht vom 1. zum 3. Juny. Um den Feind längs des Strandes zu beunruhigen, und um ihn zu nöthigen, dort

mit Vorsicht vorzuschreiten, hatte der Kommandant vier Böte bewaffnen und auf jedes ein 3pfündiges Kanon auf einer vierräderigen Laffete stellen lassen.

Jedes Boot wurde durch einen Lootsen und acht Ruderer in Bewegung gesetzt, welche Letzteren aus den Reserve-Bataillonen ausgewählt waren. Auf dem Bord der Böte waren eiserne Gabeln befestiget, in welche man Wollsäcke gelegt hatte, die der Bedienungs-Mannschaft und den Schiffern zur Brustwehr dienen sollten. Der Befehl über die Böte war einem Artillerie-Unteroffizier anvertraut worden.

Der Kommandant sendete heute Nacht zwei dieser Böte in den Rücken der feindlichen Trancheen, um die Arbeiten des Feindes zu erspähen und um ihn da, wo man ihn finden würde, durch ein unerwartetes Feuer anzugreifen.

Es wurde von den Böten bald die Entdeckung gemacht, daß der Feind in großer Anzahl auf dem Felde vor dem Wolffsberge arbeite. Die Böte näherten sich deshalb der Küste. Der Feind zeigte hierauf einen zahlreichen Trupp Infanterie am Strande, welcher von den Böten, die noch 200 Schritt davon entfernt sein mochten, sogleich durch ein heftiges Kartätschenfeuer angegriffen wurde, und zog sich nun eilig hinter die Dünen zurück, von wo aus er ein anhaltendes Gewehrfeuer eröffnete. Vom Wolffsberge wurden Leuchtkugeln geworfen und durch diese entdeckte man, daß der Feind an der Verlängerung seiner Parallele arbeite, worauf alle dahin gerichteten Geschütze ihn heftig beschossen. Die beiden Böte setzten den Feind, der in dem Rücken seiner Trancheen eine Landung befürchtete, so sehr in Bewegung, daß er in allen Quartieren Allarm schlagen ließ und sogleich ausrückte.

Die auf den Böten befindlichen 3pfündigen Kanonen standen auf dem Vordertheile derselben, und zwar auf dem an die-

sem Orte gewöhnlich vorhandenen kleinen Verdecke, an welchem sie durch starke Taue befestigt waren, damit sie beim Feuern nicht zuweit zurück laufen konnten, weil sie sonst vom Verdecke heruntergefallen wären. Durch den Rücklauf wurde die Spitze eines Botes so sehr beschädigt, daß man sich genöthigt sah, Ballast auszuwerfen und sich eiligst zurückzuziehen. Um diesem Unfalle nicht mehr ausgesetzt zu seyn, nahm man die Taue welche den Rücklauf hemmen sollten ab und brachte am hintern Ende des Verdecks einen Stoßbalken an. Vor diesem wurde ein Wollsack befestiget, der durch seine Elasticität den Stoß des Rücklaufes minderte und das Geschütz fast von selbst wieder auf seinen Platz zurückwarf.

Mit Tages Anbruch zeigte sich, daß der Feind in dieser Nacht, seine am 25. zum 26. v. M. aufgeworfene Parallele noch um 400 Schritt verlängert habe, so daß diese nun eine Ausdehnung von 1000 Schritt hatte.

Auf dem linken Flügel dieser Parallele erbaute er eine Horizontal-Batterie No. 22 mit Flanken, welche mit dem Angriffe auf den Wolffsberg noch den defensiven Zweck verband, die Parallele auch seitwärts zu bestreichen. In der Mitte der Parallele war er beschäftiget, die Mörserbatterie No. 23 zu erbauen.

16. Nacht vom 2. zum 3. Juny. Der während dieser Tage nach dem Lande zu wehende Wind, hatte die schwedische Fregatte verhindert, etwas gegen die feindlichen Laufgräben zu unternehmen, weil sie sonst Gefahr laufen konnten zu stranden; da der Wind sich aber gegen Abend legte, so ordnete der Kommandant einen Ausfall an, welchen die Fregatte durch ihr Feuer vorbereiten sollte. Die Fregatte legte sich zu diesem Zwecke in die Verlängerung der feindlichen Parallele und bestrich diese durch Geschützfeuer. Allein der Feind, obgleich er einigen Ver-

lust erlitt, ließ sich dadurch nicht ausser Fassung bringen und bewarf aus seiner Batterie No. 21 die Fregatte mit Bomben. Es wurde bei dieser Gelegenheit recht bemerkbar, wie wenig Schiffe gegen eine zweckmäßig angelegte Strand-Batterie zu wirken vermögen, wenn sie diese nicht in großer Nähe und mit großer Ueberlegenheit angreifen können. Nahe Angriffe verhindert aber der flache preußische Ostseestrand fast überall, weshalb es zweckmäßiger gewesen wäre, wenn wir in Stelle der Fregatte mehrere Kanonen Böte zur Beschützung des Hafens gehabt hätten. Als die Fregatte ihr Feuer einstellte und unser Ausfall heranrückte, um die feindliche Parallele zu nehmen, empfing ihn der Feind mit einem so nachdrücklichen Geschütz- und Gewehrfeuer, daß er sich nach einem nicht unbedeutenden Verluste wieder zurückziehen musste.

Der Feind drängte gegen Morgen unsere Vorposten südlich des Wolffsberges mit großer Ueberlegenheit zurück und griff gleich darauf unsere beiden Blockhäuser e und f, jedes durch eine besondere Angriffs-Colonne an. Da sich aber die kleine Besatzung darin mit großer Entschlossenheit vertheidigte, und die zu ihrer Unterstützung in Stubbenhagen in Bereitschaft gehaltenen beiden Grenadier-Kompagnien und die Jäger-Kompagnie sogleich vorrückten, so zog der Feind sich eilig zurück.

Er vervollständigte in dieser Nacht seine Parallele und verlängerte diese bis zu dem in der Nacht vom 22. zum 23. May aufgeworfenen Crochet neben der Batterie No. 16. so daß diese jetzt über 2000 Schritt lang war, und das ganze Binnenfeld quer durchschnitt. Er beendete den Bau der Batterie No. 22, verpalisadirte dieselbe und stellte fünf Geschütze darin auf. Beim Anbruch des Tages wurde der Wolffsberg aus den feindlichen Batterien wieder heftig beschossen.

17. Nacht vom 3. zum 4. Juny. Der Feind vollen-

dete den Bau der Mörser-Batterie No. 23 und durchbrach auf der Kapitale der mittelsten bedeckten Batterie des Wolffsberges die Parallele, um mit einem Laufgraben demselben näher zu rücken.

Die Geschütz-Armirung des Bastion No. VI war durch 2—24pfündige und 3—12pfündige Kanonen vermehrt worden.

Am Tage wurde von dem Wolffsberge, aus den Blockhäusern und vom Bastion No. VI und No. VII anhaltend auf die feindlichen Batterien und auf die Laufgraben-Spitze gefeuert; Nachmittags griff der Feind von Selnow aus unsere Vorposten beim Dorfe Werder an, da diese aber eilig verstärkt wurden, so zog er sich wieder zurück.

Da unsere Blockhäuser im Binnenfelde sich in der gestrigen Nacht mit ihren kleinen Besatzungen so zweckmäßig gegen den feindlichen gewaltsamen Angriff bewährt hatten und die Ausdehnung der feindlichen Parallele bis an die Matzwiesen darauf hindeutete, daß der Feind aus dem linken Flügel derselben auch gegen die Lauenburger Vorstadt debouchiren würde; so befahl der Kommandant den bereits früher projectirten Bau eines Blockhauses i an der Matzwiesen-Inondation zu beginnen, wodurch unsere fortificirte Linie im Binnenfelde ganz gesichert abgeschlossen wurde. Mit dem Bau wurde sogleich angefangen.

18. Nacht vom 4. zum 5. Juny. In dieser Nacht rückte der Feind mit zwei neuen Crochets dem Wolffsberge bedeutend näher.

Am Tage beschoß er diesen Platz aus allen seinen Batterien aufs heftigste wodurch uns einige Scharten demontirt und mehrere Soldaten getödtet und blessirt wurden.

19. Nacht vom 5. zum 6. Juny. Die immer weiter gegen den Wolffsberg vorrückende feindliche Tranchee veranlasste den Kommandanten, einen Ausfall anzuordnen, welcher den

Befehl erhielt, in die feindlichen Laufgräben einzudringen, das Geschütz zu nehmen und wenn es nicht fortzubringen sei, zu vernageln, die Sappen aber einzureissen und zu zerstören.

Um des Feindes Aufmerksamkeit auf einen andern Punkt hinzulenken, wurde des Abends um 9 Uhr das Dorf Sellnow von dem Schillschen Corps angegriffen. Dann erfolgte, nach einem vorhergegangenen Geschützfeuer des Wolffsberges und der Festung, ein Angriff auf den rechten Flügel der feindlichen Tranchee vor dem Wolffsberge, von 2 Grenadier Compagnien, welchen das Füselier-Bataillon folgte. Sie waren, durch die Dünen gedeckt, bis gegen den feindlichen Laufgraben vorgerückt, und obgleich es ihnen gelang in die Sappe einzudringen und diese zum Theil zu ruiniren, so war es doch nicht möglich, die rund herum sehr stark verpalisadirten Batterien zu nehmen. Der Angriff wurde abgeschlagen und ein zweiter, vom Füsilier-Bataillon darauf unternommen, blieb eben so erfolglos, worauf sich der Ausfall wieder zurückzog. Das Geschütz und Gewehrfeuer währte die ganze Nacht hindurch bis Morgens um 5 Uhr, wo eine vom Wolffsberge kommende Granate die Pulverkammer der feindlichen Batterie No. 22 in die Luft sprengte. Unser Verlust bei dem stattgehabten Gefechte bestand in 40 Mann.

20. Nacht vom 6. zum 7. Juny. Der Feind vervollständigte seine Tranchee-Arbeiten und rückte mit einem neuen Crochet gegen den Wolffsberg vor.

Das feindliche Artillerie-Feuer wurde heute dem des Wolffsberges so sehr überlegen, daß dieses häufig schweigen musste, weil der Feind die Scharten so zerschossen hatte, daß ein Theil unbrauchbar wurde und einer Wiederherstellung bedurfte. Wir verloren durch das feindliche Feuer viele Soldaten auf dem Wolffsberge, weshalb das Bedürfniß für die Besatzung ein völlig gesichtetes Unterkommen zu schaffen sehr dringend wurde.

Es wurde deshalb in dem innern Raume der Schanze der Bau eines großen Blockhauses angefangen. Tab. II. Fig. I. C.

Der Bau der großen Pulverkammer wurde heut beendet.

21. Nacht vom 7. zum 8. Juny. Es gelang dem Feinde in dieser Nacht das 5te und einen Theil des 6ten Crochets mittelst der flüchtigen Sappe zu Stande zu bringen.

Es war gestern unserer, durch den Campischen See in des Feindes Rücken entsendeten Cavallerie gelungen, in der Gegend von Spie 30 mit Victualien beladene, nach dem feindlichen Lager bestimmte Wagen wegzunehmen und heute in die Festung zu bringen.

Aus der Altstädtischen Batterie und aus den Redouten und Batterien des hohen Berges schoß der Feind anhaltend auf die Befestigungen der Lauenburger Vorstadt, welches eine heftige Erwiederung der Festungs-Artillerie zur Folge hatte, der es gelang, die Scharten der Altstädtischen Batterie zu demontiren.

22. Nacht vom 8. zum 9. Juny. Der Feind vollendete in dieser Nacht das 6te Crochet gegen den Wolffsberg und sappirte rechts und links aus demselben an einer zweiten Parallele, welche noch 360 Schritt vom Wolffsberge entfernt war.

Die Schillsche Cavallerie hatte heute wieder 20 Wagen mit Palisaden bei Zarben genommen und die aus 50 Mann bestehende Bedeckung zu Gefangenen gemacht. Sie wurden gegen Abend in die Festung gebracht. Die Palisaden waren dort um so willkommner, da der gedeckte Weg auf der angegriffenen Seite noch nicht vollständig damit versehen war.

Um das zwischen dem Bastion No. VII und der See gelegene Terrain auch dann noch vertheidigen zu können, wenn der Wolffsberg und die Redouten g und h in des Feindes Hände fielen, wurde der Bau der zur Vertheidigung von Stubbenhagen, bereits gleich nach der Einschließung angefangenen Zie-

gelschanze k fortgesetzt, welche man, als man sich auf dem Wolffsberge festsetzte, unvollendet liegen ließ.

Diese Schanze erhielt ein sehr solides Profil und eine starke Palisadirung. In der Lauenburger Vorstadt über welche der Feind die Attaque gegen das Bastion No. VI führen musste, wurden auf den Capitalen desselben und der Lünetten Lauenburg und Bütow, und etwa 300 Schritt vor diesen Werken drei Bastionsförmige Werke errichtet, l, m und n. Der Graben dieser Werke sollte stark verpalisadirt werden.

Auch wurde der Bau von 5 Fleschen o, p, q, r und s, am Fuße des Glacis der Bütower Front auf den Capitalen der ausgehenden Saillants vom Ravelin Bütow an bis zum Bastion Pommern No. V. angefangen.

Sie sollten mit dem gedeckten Wege, durch eine mit Traversen gedeckte Communication in Verbindung gesetzt, und die Gräben dieser Fleschen und die Communication dazu, stark verpalisadirt werden.

23. Nacht vom 9. zum 10. Juny. Der Feind beendete den Bau seiner zweiten 500 Schritt langen Parallele gegen den Wolffsberg. Das weitere Vorrücken der feindlichen Sappe gegen diesen Platz wurde durch einen, dicht vor der 2ten Parallele liegenden nassen Wiesengrund sehr erschwert, der mit der Sappe umgangen werden musste, wenn man sich nicht zu dem Baue eines Dammes mit einer Brustwehr über denselben entschließen wollte. Es war deshalb zu erwarten, daß die feindliche Sappe hier vorläufig zum Stehen kommen würde.

Der Feind begann in dieser Nacht den Bau einer großen Batterie No. 24. vor seiner Parallele im Binnenfelde und setzte sie durch eine besondere Communication mit dieser in Verbindung.

Er machte mit Tages-Anbruch aus seinen Batterien ein

so heftiges Feuer gegen den Wolffsberg, daß die Besatzung in den bedeckten Batterien Schutz suchen musste. Diese Batterien wurden durch das sehr überlegene feindliche Feuer sehr beschädigt, auch wurden die Artilleristen durch die aus der zweiten Parallele kommenden und auf die Schießscharten gerichteten Büchsenkugeln an der Bedienung der Geschütze oft gehindert.

Unsere beiden neuen Redouten im Binnenfelde, g und h, wurden in dieser Nacht stark verpalisadirt und waren soweit fertig, daß sie mit Geschütz besetzt werden konnten.

Der kühne Entschluß des Kommandanten, das zwischen dem Wolffsberge und der Festung gelegene Terrain auch nach dem Verluste des Wolffsberges noch Schritt vor Schritt zu vertheidigen und die zur Erreichung dieses Zweckes getroffenen Maaßregeln, verdienen in jeder Rücksicht die höchste Beachtung, weil sie gewissermaßen ein neues System feste Plätze zu vertheidigen, darstellen und deshalb dem heldenmüthigen Vertheidiger zum bleibenden Ruhme gereichen werden.

24. Nacht vom 10. zum 11. Juny. In jeder der hinter dem Wolffsberge gelegenen Redouten g und h und in der Ziegelschanze f, wurden heut 2—12pfündige Kanonen aufgestellt.

Der Feind beendete den Bau der Batterie No. 24 und armirte dieselbe mit 8 Geschützen.

Des Morgens um 3 Uhr geschah aus dieser Batterie ein Signalschuß, welcher das Zeichen für alle Batterien der Attaque war, den Wolffsberg auf das heftigste zu beschießen, und binnen einer Stunde trafen mehr als 300 Schüsse in dieses Werk.

Um 4 Uhr fingen die Redouten und Batterien auf dem Klosterfelde und in der Altstadt ebenfalls an, die Stadt mit Kugeln und Granaten zu beschießen und zu bewerfen. Es entstand dreimal Feuer in der Stadt, welches immer bald wieder

gelöscht wurde. Gegen Abend aber brach es in einem Hintergebäude in hellen Flammen aus.

Das höchst überlegene Feuer der feindlichen gegen den Wolffsberg gerichteten Artillerie, aus 34 Pieçen bestehend, unterstützt durch ein unaufhörliches, aus der 2. Parallele kommendes und auf unsere Schießscharten gerichtetes Gewehrfeuer, brachte unsere, auf dem Wolffsberge befindliche Artillerie, wovon überdem nur 5 Geschütze in die Attaque feuern konnten, bald zum Schweigen. Das Geschütz wurde demontirt, die Brustwehren zerstört und die Schießscharten stürzten zusammen. Die schwedische Fregatte legte sich um 9 Uhr in die Verlängerung der feindlichen Batterien und zog dadurch wenigstens das Feuer der Redoute No. 20 auf sich, auch dämpfte sie das Feuer der rechten Flügel-Batterien, und da die Festung mit ihren schweren Geschützen auf die linken Flügel-Batterien der feindlichen Tranchee schoß und warf: so wurde es der Artillerie des Wolffsberges möglich, sich von Neuem in Verfassung zu setzen.

Da die feindlichen Kanonenkugeln aber an den, mit allem Holzwerk der Decke über die Brustwehr des Wolffsberges hervorragenden Batterien, ein fast nicht zu fehlendes Objeckt fanden, so gelang es ihnen nach einem mehrstündigem Feuer, sie so sehr zu beschädigen, daß Splitter und Balken die Besatzung darin zu erschlagen drohten. Auch waren bereits mehrere feindliche Bomben durch die Decke gebrochen und hatten darin große Verwüstungen angerichtet. Vor der mittelsten bedeckten Batterie, waren alle Sturmpfähle zertrümmert und ein Theil der Brustwehr in den Graben hinabgestürzt und selbst durch die Palisaden im Graben hatten Granaten und Bomben Oeffnungen gemacht.

Das Geschütz des Wolffsberges musste des Nachmittags um 3 Uhr von Neuem schweigen und weder das fortwährende

Feuer der Fregatte, noch das der Festung war im Stande, ihm wieder Luft zu machen. Der Feind setzte sein Feuer ohne Aufhören noch bis 3 Uhr fort und da er eine große Anzahl von Truppen in der Tranchee zeigte und der Kommandant der Besatzung des Wolffsberges, Capitain v. Bülow, jeden Augenblick einen gewaltsamen Angriff befürchtete: so nahm er die, ihm durch den feindlichen General Touvenot, welcher auf den Vorposten erschien, dargebotene Unterredung um so eher an, als die Mehrzahl der Geschütze völlig demontirt und die Brustwehren theilweise so abgekämmt und aufgelockert waren, daß sie ihre Vertheidiger, welche mit dem Gewehr in der Hand auf dem nach dem Feinde zugekehrten Banket saßen, kaum mehr zu decken vermochten.

Das Pulver-Magazin war durch mehrere darauf gefallenen Bomben bereits so stark beschädiget, daß mit dem Einschlagen einer Bombe eine Explosion zu befürchten war, welche die ganze Besatzung in die Luft sprengen konnte. Das Blockhaus im Innern war noch unvollendet, weshalb die Reserve nur in der dazu ausgehobenen Grube Schutz finden konnte, von welcher eine, in diese Grube fallende Bombe allein 12 Mann tödtete und verwundete.

Man war während der feindlichen Beschiessung unaufhörlich beschäftiget, die Todten in den hintern Graben der Schanze einzuscharren und die Verwundeten nach der Stadt zu bringen, was unter dem feindlichen Feuer und bei der langen Communication sehr schwierig war. Die Besatzung der Schanze war während des 12stündigen feindlichen Feuers bereits bis auf ⅔ heruntergekommen.

In Folge der Unterredung des Capitain v. Bülow mit dem General Touvenot, kam eine Capitulation zu Stande, da man feindlicher Seits nur die Räumung der Schanze verlangte,

sonst aber einen ehrenvollen Abzug, mit aller Artillerie und aller Munition gestattete. Der Kommandant wohl übersehend, daß eine Herstellung der Schanze in der folgenden Nacht unter dem Feuer der feindlichen Batterien nicht möglich werden dürfte und daß eine Ablehnung dieser Capitulation leicht die Folge haben konnte, daß im Fall eines gewaltsamen Angriffs die Schanze mit ihrer ganzen Artillerie und Besatzung dem Feinde in die Hände fiel, nahm diese Capitulation an. Vermöge derselben wurde ein Waffenstillstand bis am 12. des Morgens um 10 Uhr geschlossen. Die Besatzung des Wolffsberges und der bedeckten Batterie im Luftpulver-Magazin No. 4 erhielt freien Abzug mit allem Geschütz, aller Munition, Waffen und Schanzzeug. Hierzu waren ihr 3 Stunden Zeit bewilliget, binnen welcher auch die nach dem Wolffsberge führende Communication, in so weit es möglich war, zugeworfen und auch das südlich des Wolffsberges gelegene Blockhaus e verlassen und in Brand gesteckt wurde.

Um 8 Uhr Abends nahm der Feind vom Wolffsberge und von der bedeckten Batterie am Strande, Besitz.

Von der Kommandantur wurde befohlen, daß jeder Hauseigenthümer ein Faß mit Wasser vor seiner Thür, und in jeder Etage und auf dem Boden einige Fässer mit Wasser haben sollte, um einen entstehenden Brand sogleich löschen zu können.

25. Nacht vom 11. zum 12. Juny. Unsere Vorpostenlinie grub sich 250 Schritt östlich vom Wolffsberge in der auf dem Plane von bb bis bb angegebenen Stellung ein, und bemerkte bald, daß der Feind dem geschlossenen Waffenstillstande zuwider, auf dem Wolffsberge arbeitete. Der Kommandant ließ ihm dies zweimal untersagen, da er aber dennoch die Arbeiten fortsetzte, so unterbrachen wir in der Nacht um 12 Uhr die Waffenruhe.

Die auf dem Tambour Bütow x etablirte Wurf-Batterie gab durch eine Salve das Signal der Beendigung des Waffenstillstandes, worauf die Geschütze aller Festungswerke, welche den Wolffsberg beschiessen konnten, und die schwedische Fregatte folgten. Es fielen nun so viele Kugeln und Bomben auf den Wolffsberg, daß der Feind seine Arbeiten einstellen mußte.

Der feindliche Divisions-General Theullié wurde dabei durch eine 24pfündige Kanonenkugel vom Cavalier Preußen No. VII getödtet. Der Feind blieb uns Nichts schuldig, sondern feuerte aus allen seinen Redouten und Batterien auf die Festung, welches auch den Tag über fortdauerte.

26. Nacht vom 12. zum 13. Juny. Der Feind verstärkte in dieser Nacht die nach der Festung zugekehrte Brustwehr des Wolffsberges und richtete sie zum Angriff auf dieselbe ein. Aus seiner zweiten Parallele führte er einen doppelten Laufgraben nach der mittelsten bedeckten Batterie des Wolffsberges und setzte ihn dadurch mit seinen Trancheen in Verbindung. Er mußte bei dieser Arbeit die hier liegende nasse Wiese mittelst eines Dammes überschreiten, der auf jeder Seite ein Epaulement von Schanzkörben erhielt, zu deren Füllung er die Erde erst herantragen lassen mußte.

Am Tage beschoß der Feind aus seinen Redouten und Batterien die Stadt, auch versuchte er gegen Abend unsere Vorposten weiter vom Wolffsberge zurück zu drängen, jedoch ohne Erfolg.

Der Kommandant hatte den feindlichen General ersuchen lassen, nicht nach der grossen Kirche zu schiessen, weil er das Hauptlazareth darin anlegen wollte. Da der feindliche Befehlshaber dies versprach, so wurden die Blessirten gleich dahin gebracht.

27. Nacht vom 13. zum 14. Juny. Der Feind setzte

seine Arbeiten auf dem Wolffsberge fort und stellte eine 10pfündige Haubitze darin auf. Durch Leuchtkugeln, welche man von dem Tambour Bütow x warf, entdeckte man diese Arbeiten, worauf sich ein heftiges Geschützfeuer von beiden Seiten entwickelte.

28. Nacht vom 14. zum 15. Juny. Die Nacht war stockfinster, der Sturm tobte und der Regen fiel in Strömen.

Der Kommandant ließ in dieser Nacht den größten Theil der Besatzung nach dem Münder Felde ausrücken, um den Wolffsberg zu erstürmen. Das Grenadier-Bataillon sollte den Wolffsberg, das Füsilier-Bataillon den bedeckten Schuppen am Strande nehmen. Die beiden dritten Bataillone vom Regiment v. Owstien und vom Regiment von Borke sollten den Erstern auf 300 Schritt Entfernung folgen und wenn die Wegnahme der beiden Plätze gelang, gegen die feindlichen Trancheen verwendet werden.

Das Münder Fort wurde von einem Füsilier-Commando, der Salzberg von einem Commando des Schillschen Corps besetzt. Die Posten, welche den 3ten Bataillonen der Regimenter v. Borke und Owstien auf den Wällen der Festung angewiesen waren, übernahmen während dieses Ausfalles die Bürger.

Der zweite Commandant, Capitain v. Waldenfels commandirte den Ausfall.

Er befahl, daß das Füsilier-Bataillon zuerst die bedeckte Batterie am Strande angreife, worauf der Wolffsberg, südlich von 2 Grenadier-Compagnien unter dem Befehl des Kapitain v. Hagen umgangen werden sollte, um sich auf die hintere Oeffnung desselben zu werfen und durch diese einzudringen.

Zwei Grenadier-Compagnien unter dem Befehl des Kapitain v. Bülow sollten den Wolffsberg nördlich umgehen und

von der Seeseite her eindringen und die zweite Kompagnie dieser Abtheilung der ersten Kompagnie als Reserve folgen.

Durch den Sturm und Regen begünstiget, gelang es den beiden Grenadier-Compagnien, welche den Wolffsberg südlich umgehen sollten, unentdeckt bis an die feindliche Vorpostenchaine zu kommen und den Theil der Frauenmarktwiesen-Inondation u durchwatend, auch unentdeckt hinter derselben gegen den Wolffsberg vorzugehen. Sowie sich das Gefecht am Strande entwikkelte, kamen die beiden Grenadier-Compagnien unter dem Kapitain v. Hagen auch schon bei der Schanze an. Die feindliche Besatzung durch das Feuer am Strande allarmirt, hatte sich an der, nach der Festung zugekehrten Brustwehr aufgestellt, weil sie von hier den Angriff erwartete, als ihre Reserve im Innern der Schanze plötzlich im Rücken von den beiden Grenadier-Compagnien angegriffen wurde.

Die nördlich des Wolffsberges vorgedrungenen Grenadier-Compagnien geriethen bei Umgehung der hier liegenden nassen Wiesen und bei der großen Dunkelheit, zwischen das feindliche Feuer der bedeckten Batterie am Strande und des angreifenden Füsilier-Bataillons und kamen dadurch in Verwirrung, so daß sie nicht zu gleicher Zeit mit den andern beiden Kompagnien auf dem Wolffsberge eintrafen.

Das Gefecht kam deshalb eine Zeitlang zum Stehen, da nun aber auch diese Kompagnien von der Seeseite her eindrangen, und es dem Lieutenant Staak gelang, den commandirenden Offizier der Wolffsbergschanze zu entwaffnen und gefangen zu nehmen: so ergab sich nun die von allen Seiten zusammengedrängte Besatzung zu Kriegsgefangenen. Sie bestand aus 1 Obrist, 11 Offizieren und 245 Soldaten. Eine 10pfündige Haubitze wurde darin erobert. Auch der befestigte Pulver-Schuppen am Strande wurde von dem Füsilier-Bataillon genommen.

Der Feind eilte in demselben Augenblicke als die Besatzung des Wolffsberges das Gewehr streckte und die bedeckte Batterie am Strande genommen wurde, mit allen in der Tranchee entbehrlichen Truppen herbei, um die Schanze wieder zu nehmen. Da aber die Grenadiere den Eingang sogleich mit Schanzkörben verrammelten: so wurde dieser Angriff zurückgewiesen. Der Moment, in welchem der feindliche Angriff geschah, wurde für unsere tapfern Grenadiere um so schwieriger und gefahrvoller, weil man die Gefangenen zu bewachen hatte, die in dem innern Raume der Schanze auf einen Haufen zusammengedrängt, von einer Grenadier-Compagnie mit angelegten Gewehren umstellt waren. Sobald der feindliche Angriff abgeschlagen war, wurden die Gefangenen und die Haubitzen in die Stadt geschafft und da nun auch ein Theil des Füsilier-Bataillons wieder verfügbar geworden, und die Reserven dicht an die Schanze herangezogen waren, so wurden nun auch noch drei auf einander folgende feindliche Angriffe, durch die aus dem Lager herbeigeeilten Truppen ausgeführt, mit bedeutendem Verluste für den Feind abgeschlagen, worauf derselbe in seine Trancheen zurückging und ein heftiges Geschützfeuer gegen den Wolffsberg eröffnete.

Da es nicht die Absicht war, die Schanze zu behaupten; so befahl der Kommandant, sie möglichst vollständig zu zerstören. Sie wurde erst des Morgens um 7 Uhr, von uns verlassen, als die bedeckten Batterien am Strande und in der Wolffsbergschanze, welche der Feind, wie eine darin aufgerichtete Tafel zeigte, Fort Loison genannt hatte, in vollen Flammen standen, als die Bekleidungen aller Brustwehren niedergerissen und verbrannt waren, und man auch Feuer an die Palisaden gelegt hatte.

Die beiden dritten Bataillone waren schon früher zurückgezogen

worden. Das Grenadier- und Füsilier-Bataillon aber zog sich längs der See, und unter dem Schutz der kleinen Sandhügel, welche hier die Dünen bilden, möglichst gegen das feindliche Artillerie-Feuer gedeckt zurück.

Man rechnete den feindlichen Verlust an Todten und Gefangenen auf 600 Mann. Der Unsrige betrug nahe an 100 Mann. Unter unseren Todten befand sich der Kapitain v. Waldenfels, die Lieutenants v. Ratieke und v. Pestel, unter den Blessirten der Kapitain v. Bülow.

Die eroberte 10pfündige Haubitze war eine metallne preußische, und hatte, der Bezeichnung der Laffete nach, zu dem in Magdeburg stationirt gewesenen Belagerungs-Park gehört. Sie wurde auf dem Bastion Pommern gegen den Feind gerichtet.

Das Artillerie-Feuer war den Tag über von beiden Seiten sehr heftig. Gegen Abend ging ein Schiff mit den in der Nacht gemachten Kriegsgefangenen nach Memel ab.

Die Schillschen Husaren hatten heute bis nach Greifenberg gestreift, und einen feindlichen Courier in einer französischen Postchaise gefangen genommen. Auch hatten sie dort einen Transport von 11 Wagen mit Victualien beladen und nach dem feindlichen Lager bestimmt, erbeutet.

Der Courier war von dem General Mortier mit Depeschen abgesendet worden, welche neben einem Plane von Colberg mit der bisher geführten Attaque auch das ganze Angriffsprojekt auf die Festung enthielten, woraus hervor ging, daß der feindliche General sich auf der Lauenburger Seite der Festung eiligst nähern und dann diese Vorstadt erstürmen wollte.

29. Nacht vom 15. zum 16. Juny. Der Feind war eifrig beschäftiget, den Wolffsberg wieder haltbar zu machen. Der Brand hatte die bedeckten Batterien fast von Grund aus zerstört, weshalb sie weggeräumt und an ihrer Stelle eine neue

Brustwehr aufgeführt werden musste. Die Bekleidungen des Werkes mussten durchaus neu erbaut werden.

Gegen 11 Uhr Nachts engagirte sich vor dem hohen Berge ein sehr hitziges Infanterie-Gefecht.

Der Feind hatte unsere Vorpostenlinie vor der Lauenburger bedeckten Batterie mit großer Ueberlegenheit angegriffen und sie bis an diese Batterie zurückgedrängt, worauf er unsere Vorpostenlogements sogleich zum Angriff auf die Festung umbaucte. Durch die unsern Vorposten zur Unterstützung gesendeten Truppen ward es ihnen, von dem heftigsten Kartätschfeuer der Vorstädtischen Batterien unterstützt, zwar möglich, wieder bis vor den Damm vorzudringen, und den Feind zurück zu werfen, da er sie aber mit einem starken Infanterie-Feuer aus diesen Logements empfing und hinter denselben sehr starke Reserve zeigte, so blieb weiter nichts übrig, als das Gefecht abzubrechen und sich späterhin neue Logements, näher an den Damm heran, zu bereiten.

Durch die Depeschen des gefangen genommenen französischen Couriers von dem Vorhaben des Feindes, die Lauenburger Vorstadt zu erstürmen, benachrichtiget, traf der Commandant auch sogleich Maaßregeln, um diesem Vorhaben entgegen zu arbeiten.

Die Verpalisadirung des Glacis der Lauenburger und Bütower Front und der drei bastionsförmigen Werk l, m und n, wurde auf das schleunigste beendet und jedes dieser Werke mit einem leichten Kanon besetzt. Die Münder und die Gelder Fronten blieben unpalisadirt, weil es an dazu geeigneten Hölzern fehlte.

Zur Verbindung der, hinter den Inondationen der Persante und der Matzwiese angelegten Contreapproschen mit der Festung, wurde eine von dieser wohl bestrichene Communication erbauet, und in dem Schutte der Lauenburger Kirche eine Mine angelegt, um

diese Befestigung in die Luft zu sprengen, wenn es dem Feinde gelingen sollte, sie zu nehmen.

Die, in den eingehenden Winkeln liegenden Waffenplätze des gedeckten Weges, von Ravelin Lauenburg an bis zum Ravelin Bütow wurden mit Blockhäusern versehen, welche mittelst Fähren die nöthige Communication mit dem Hauptwalle erhielten. Auch wurde der Bau einer bedeckten Batterie t auf einer frei liegenden Stelle in der Frauenmarkt-Wiesen-Inondation angefangen. Die Geschütz-Armirung des Bastion No. V. war durch 2 — 20pfündige und 2 — 12pfündige Kanonen vermehrt und auch in dem Ravelien Lauenburg war noch 1 — 12pfündiges Kanon aufgestellt worden.

Das heute unaufhörlich fortdauernde Feuer der feindlichen Batterien auf die Festung wurde von dieser kräftig erwiedert. Des Nachmittags machte der Feind einen erneuerten Versuch, unsere Vorposten vor dem Lauenburger Damme völlig zu verdrängen, da er aber dabei in unser sehr wirksames Kartätschfeuer gerieth: so zog er sich wieder zurück.

30. Nacht vom 16. zum 17. Juny. Der Kommandant beschloß, in dieser Nacht die feindlichen Batterien No. 17 und 20 an der Matze wegzunehmen und um die Aufmerksamkeit des Feindes auf einen andern Punkt zu richten, auch das Dorf Sellnow angreifen zu lassen. Gegen 11 Uhr rückte zu diesem Zwecke die Schillsche Infanterie gegen Sellnow vor. Sie hatte sich in drei Abtheilungen formirt, wovon die eine das Dorf in der Front, die andere von der westlichen Seite angreifen und die dritte als Reserve folgen sollte.

Die in der Front angreifende Abtheilung nahm nach einem geringen Wiederstand die vor Sellnow liegenden Fleschen weg, fand aber, als sie sich der Verschanzung des Dorfes selbst näherte, einen sehr ernsthaften Widerstand.

Es entwickelte sich dadurch ein sehr hitziges Infanterie-Gefecht, während dessen die 2te Abtheilung das Dorf umgangen hatte und ohne großen Widerstand durch die nur schwach besetzten westlichen Fortificationen in dasselbe eindrang. Sie warf sich mit Entschlossenheit auf die feindlichen Reserven im Dorfe, welches den Feind bewog, die nördlichen Fortificationen zu verlassen, worauf die Schillsche Infanterie nun auch von dieser Seite eindrang. Was sich von der Besatzung noch flüchten konnte, rettete sich nach der Schiffbrücke hin, das übrige wurde gefangen oder getödtet.

Der Feind rückte indeß bald darauf sehr stark und von mehreren Geschützen begleitet gegen Sellnow an, weshalb sich die Schillsche Infanterie zurückzog, da der beabsichtigte Zweck vollständig erreicht und eine Behauptung des Dorfes nicht anräthig war. Der Verlust des Feindes war sehr beträchtlich, auch wir hatten einige Todte und mehrere Blessirte, worunter der Lieutenant v. Köck und Fähnrich v. Wedel.

Nach Mitternacht geschah der Angriff der Batterien No. 17 und 20 durch Freiwillige der beiden Musketier-Bataillone, welche in 4 Kompagien formirt wurden, die den Befehl erhielten mit 2 Kompagnien gegen die, grade vor dem Damme liegende Tranchee, und mit 2 Kompagnien längs dem Wiesenrande gegen die Batterien vorzugehen.

Es war befohlen worden, ohne einen Schuß zu thun, auf den Laufgraben und auf die Batterien los zu gehen und dabei die größte Stille zu beobachten. Allein leider wurde diese von der, gegen die vorliegende Tranchee beorderte Abtheilung, schon 100 Schritt vor dieser, durch ein lautes Hurrah unterbrochen. Der Feind dadurch zu früh von dem Vorhaben des Ausfalles unterrichtet, empfing ihn mit einem lebhaften Gewehrfeuer und mit Kartätschenfeuer aus der Batterie No. 25., wodurch wir

einen bedeutenden Verlust erlitten, der ein plötzliches Zurückweichen dieser Abtheilung zur Folge hatte.

Die gegen die feindlichen Batterien an der Maße beorderte Abtheilung gelangte unentdeckt längs des Wiesenrandes bis an die Batterien und nahm diese ohne einen Schuß zu thun weg. Von der aus 300 Mann bestehenden Besatzung dieser Batterien und der dazu gehörenden Laufgräben wurde ein großer Theil niedergestossen und 60 Mann gefangen. Die übrigen retteten sich durch die Flucht. Die in den beiden feindlichen Batterien stehenden 6 Haubitzen wurden vernagelt, weil man sie nicht rasch genug fortbringen konnte, indem der Feind vom hohen Berge her so stark herandrang, daß man sich genöthiget sah, die Batterien eiligst zu verlassen, um nicht abgeschnittten zu werden. Der Kommandant, welcher sich in der Nähe befand, hatte bei der zurückgewichenen Abtheilung die Ordnung bald wieder hergestellt, und dirigirte sie von neuem auf den Feind. Durch das auf diese Art entwickelte Gefecht gewann man Zeit, die andere siegreich gewesene Abtheilung wieder an sich zu ziehen, worauf der Rückzug in die Festung angetreten wurde. Der Lieutenant v. Borke wurde bei diesem Angriffe blessirt.

Der Feind hatte die Brustwehren des Wolffsberges in dieser Nacht wieder hergestellt und war beschäftiget, denselben neu zu verpalisadiren.

31. Nacht vom 17. zum 18. Juny. Der Feind fuhr fort an der Instandsetzung des Wolffsberges zu arbeiten und die Palisadirung desselben zu ergänzen.

Durch einen heut an den Kommandanten gesendeten Parlamentair erfuhren wir, daß der Marschall Mortier zur französischen Hauptarmee abgerufen worden sey, der General Loison dagegen das Kommando des Belagerungs-Corps übernommen habe.

Diese Mittheilung hatte heut Nachmittag auch das Schweigen des Geschützes zur Folge, desto thätiger war man aber bei der Schanzarbeit auf der Lauenburger Vorstadt.

32. Nacht vom 18. zum 19. Juny. Der Feind verpalisadirte den doppelten Laufgraben zum Wolffsberge von dem Ausgange seiner zweiten Parallele an, bis zur Contre-Escarpe, wo sich diese Palisadirung an die der Schanze anschloß; auch bombardirte er wieder die Stadt, weshalb das Artillerie-Feuer von beiden Seiten sehr lebhaft wurde. Um 5 Uhr Abends wurde der Wolffsberg, nachdem er eine Stunde lang von der schwedischen Fregatte und von der Festung nachdrücklich beschossen worden war, von dem Grenadier-Bataillon angegriffen, welchem das Füsilier-Bataillon und das 2te pommersche Bataillon als Reserve folgte. Der Capitain v. Zülich kommandirte das Grenadier-Bataillon und rückte mit klingendem Spiel in entwickelter Bataillons-Front gegen den Wolffsberg an.

Das Füsilier-Bataillon folgte dieser Bewegung längs des Strandes und das pommersche Reserve-Bataillon blieb in der Nähe der beiden Redouten. Die Artillerie des Wolffsberges, welche während des Feuers der Festung und der Fregatte geschwiegen hatte, empfing die anrückenden Grenadiere mit einem sehr übereilt gegebenen Kartätschfeuer, das wenig wirkte, weil die Kugeln größtentheils zu hoch gingen. In der Nähe der Schanze dagegen geriethen die Angreifenden in ein sehr heftiges Infanterie Feuer. Die tapfern Grenadiere ließen sich aber dadurch nicht aufhalten, sondern sprangen muthig in den Graben und überstiegen ohne einen Schuß zu thun, die Palisaden in demselben. Doch die Franzosen formirten sich in dichten Reihen auf der Brustwehr und stießen mit dem Bajonett die hinaufsteigenden Preußen wieder in den Graben zurück.

Eine Grenadier-Compagnie versuchte nun innerhalb des Gra-

bens die Schanze zu umgehen, um im Rücken derselben einzudringen. Hier aber stieß sie auf die starke Verpalisadirung des Einganges, die unter dem Feuer der, aus dem Laufgraben zur Unterstützung herbei eilenden französischen Truppen nicht überstiegen werden konnte. Der Angriff wurde abgeschlagen und der Rückzug konnte nur unter dem stärksten Kartätschen- und Gewehrfeuer des Wolffsberges ausgeführt werden.

Unser Verlust war sehr bedeutend und konnte sich auf 400 Mann belaufen. Ein Offizier und 20 Mann wurden gefangen. Das Grenadier-Bataillon glich einer vollzähligen Kompagnie als es zurückkam. Der Kapitain v. Zülich, die Lieutenants v. Norrmann, v. Zelewsky und Nettelbeck blieben. Die Lieutenants v. Grevenitz, Beckmann, Staak und v. Kobilinsky wurden blessirt.

Auch auf der Lauenburger Vorstadt wurden die Lieutenans v. Winterfeld und v. Blumenthal durch eine und dieselbe Kanonenkugel getödtet.

Vom Thurme wurde gemeldet, daß von Cöslin her eine bedeutende Verstärkung des Feindes an Truppen und Geschütz anrückte, welche aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Danziger Belagerungs-Corps, nach der Uebergabe dieser Festung war entsendet worden. —

33. Nacht vom 19. zum 20. Juny. Der Feind verstärkte die Brustwehr des Wolffsberges und erbaute im Innern ein zur Gewehrvertheidigung eingerichtetes Blockhaus. Vormittags war das Artillerie-Feuer sehr heftig. Nachmittags sendete der Kommandant einen Parlamentair zum Feinde; weshalb eine kurze Ruhe für das Geschütz eintrat.

Der Feind verpalisadirte die beiden Fleschen vor Sellnow, durch den letzten nächtlichen Anfall belehrt, auch in der Kehle und legte vor der westlichen Fortifikation dieses Dorfes noch

eine große Verschanzung an, um die Umgehung desselben zu hindern. Hierdurch kam er mit den, im Monat April gegen den Kautzenberg angelegten Verschanzungen in fortifikatorische Verbindung.

34. Nacht vom 20. zum 21. Juny. Durch den am 19. beim Angriffe des Wolffsberges erhaltenen Verlust, und durch die früheren bedeuteten Gefechte, war die Garnison so sehr geschwächt worden, daß es nicht mehr möglich war, den Feind durch große Ausfälle anzugreifen. Man sah sich deshalb genöthiget, die bisher geführte offensive Vertheidigung zum Theil aufzugeben, und sich mehr auf die Vertheidigung der vor der Festung erbauten Werke einzuschränken. Dem Grenadier-Bataillon und der Jäger-Kompagnie des Kapitain v. Dobrowolsky wurde die Besetzung der Kirchhof-Redoute und der drei Schanzen im Münder Felde überwiesen.

Nach dem Wolffsberge wurde von der Mörser-Batterie im Tambour Bütow und von den Kanonen im Bastion No. 7 geschossen und geworfen, wodurch die feindlichen Schießscharten zerstört und das feindliche Geschütz zum Schweigen gebracht wurde. Der Feind war in dieser Nacht mit 2 Crochets aus dem linken Flügel seiner Parallele im Binnenfelde gegen die Lauenburger Vorstadt vorgegangen.

35. Nacht vom 21. zum 22. Juny. Der Feind griff unsere Vorposten-Chaine vor dem Lauenburger Damme in dieser Nacht mit solcher Heftigkeit an, daß es ihm gelang, sie bis an das Blockhaus zurückzuwerfen, und da er sich sogleich vor dem Damme Logements bereitete, so musste man sich begnügen, einen doppelten Posten auf den Damm zu stellen, die Brücke völlig abzubrechen und den Damm durch ausgestreute Fußangeln impracticabel zu machen.

Auf dem Wolffsberge besserte der Feind das wieder aus,

was unsere Artillerie zerstört hatte. Gegen die Lauenburger Vorstadt war er mit einem dritten Crochet vorgegangen. Diese Arbeit konnte wegen des sehr hoch stehenden Getreides, und weil unsere Vorposten bis nahe an das Blockhaus vor der Lauenburger Vorstadt zurückgezogen worden waren, nicht gleich bemerkt werden.

Auf dem Bastion No. VI wurden 3—50pfündige Mortiere, und auf der Courtine der Lauenburger Front ebenfalls 3—50pfündige Mortiere aufgestellt, um den feindlichen Batterien ein angemessenes Feuer aus Wurfgeschütz entgegen zu stellen.

Vom Thurme wurde rapportirt, daß von Zernim her, zwei feindliche Kolonnen, jede etwa 1000 Mann stark, in das Lager rückten. Diese Verstärkung des Feindes bezog hinter der Redoute No. 10 und 12 zwei neue Lager.

36. Nacht vom 22. zum 23. Juny. Der Feind hatte in dieser Nacht eine 500 Schritt lange Parallele südlich des Wolffsberges eröffnet, und durch einen Laufgraben mit seiner, gegen den Wolffsberg geführten Tranchee in Verbindung gesetzt. Gegen die Lauenburger Vorstadt war er wieder mit zwei neuen Crochets vorgegangen. Am Tage kamen mehrere sächsische Ueberläufer an.

Der Feind verhielt sich sehr ruhig und schien alles zu einem großen Unternehmen vorzubereiten.

37. Nacht vom 23. zum 24. Juny. Der Feind griff diese Nacht unsere Vorpostenlinie vor dem Wolffsberge an und warf sie zurück. Dann ging er auf die beiden Redouten g und h los und da sich die Besatzung nicht ernsthaft darin vertheidigte, und nach der Festung zu entkommen suchte, so nahm er sie weg. Jedoch blieb er nur kurze Zeit in ihrem Besitz, weil die herbeieilenden Füsiliere und Grenadiere die Schanzen wieder erstürm-

ten und den Feind nach dem Wolffsberge zurückwarfen. Unsere Vorposten nahmen die verlassenen Logements wieder ein.

Der Feind verlängerte in dieser Nacht seine, gestern südlich des Wolffsberges angefangene Parallele bis gegen die Matzwiesen, wodurch eine 1350 Schritt lange Parallele gegen das Bastion No. VI, und etwa 1200 Schritt von dem gedeckten Wege desselben entfernt, zu Stande kam. Den Tag über wurde von der Festung und den Fortifikationen der Lauenburger Vorstadt auf die feindlichen Arbeiten geschossen.

Auf jeder Face der Bastione No. V. VI. VII. wurden zwei Traversen und auf jeder Face der Raveline Lauenburg und Bütow eine Traverse erbauet. Die linke Flanke des Bastion No. VI. erhielt noch eine hohe Rückenwehr, um sie gegen die aus den Batterien des Klosterfeldes kommenden Schüsse und Würfe zu schützen.

38. Nacht vom 24. zum 25. Juny. Der Feind vervollständigte seine Laufgraben-Arbeit im Binnenfelde.

Die Artillerie in den Blockhäusern und in den Fortificationen der Lauenburger Vorstadt feuerte auf die feindlichen Arbeiten. Die Ueberschwemmung vor der Kirchhof-Redoute und vor der Münder Front kam heut völlig zu Stande.

39. Nacht vom 25. zum 26. Juny. Da unsere, vor dem Blockhause i vorgeschobene Vorpostenlinie den Feind sehr genirte, so griff er sie in dieser Nacht mit Ueberlegenheit an, konnte aber seinen Zweck, sie zurückzuwerfen, nicht erreichen.

Das hohe Getreide, worin die Vorposten standen, gewährte uns den Vortheil dieselben unentdeckt zu verstärken. Durch diese Verstärkung kam das Gefecht zum Stehen, was den Rückzug des Feindes zur Folge hatte.

Der Feind eröffnete in dieser Nacht eine zweite Parallele gegen die Verschanzungen der Lauenburger Vorstadt auf dem

Klosterfelde, welche noch 800 Schritt von dem Blockhause vor dem Lauenburger Damme entfernt war, und eine Ausdehnung von 900 Schritt hatte. Durch 4 Crochets war diese Parallele mit der ersten in Verbindung gesetzt. Auch baute der Feind eine neue Batterie No. 26 an der Matze und verband sie durch 2 Crochets mit der Batterie No. 20. Es wurden sogleich 4 Geschütze in diese Batterie eingeführt. Die leichten Kanonen, welche auf den Flanken des Bastion No. VI., auf der linken Flanke des Bastion No. V. und auf der rechten Flanke des Bastion No. VII. standen, waren gegen schwere 12pfündige Kanonen vertauscht worden. Eine jede von diesen Flanken hatte drei schwere Geschütze erhalten.

Das Feuer der Festungs-Artillerie in den neuen Fortifikationen dauerte den Tag über unaufhörlich fort.

Es marschirten heut viele feindliche Truppen nach Sellnow. Sie wurden beim Uebergange über die Schiffbrücke von der bedeckten Batterie vor dem Sellnower Damme beschossen.

Nachmittags engagirte sich vor dem Blockhause i im Binnenfelde wieder ein Vorposten-Gefecht, in welchem der Jäger-Lieutenant Köhler, ein sehr braver Offizier, blieb.

40. Nacht vom 26. zum 27. Juny. Der Kommandant beschloß, in dieser Nacht die feindlichen Batterien an der Matzwiesen-Inondation, anzugreifen und wegnehmen zu lassen.

Um Mitternacht rückte der dazu kommandirte Ausfall, aus dem 3ten Neumärkischen Reserve-Bataillon und dem 3ten Bataillon vom Regiment v. Owstien bestehend, gegen diese Batterien an. Das 3te Neumärkische Reserve-Bataillon sollte die 2te Parallele auf dem Klosterfelde, das Owstiensche aber die Batterien angreifen.

Das Neumärkische Bataillon warf die Vorpostenlinie des Feindes zurück und drang darauf gegen die Parallele vor. Der Feind

rückte aber bedeutend stark aus derselben gegen unsere Truppen an, und brachte diese durch einen überlegenen Anlauf zum Weichen. Durch die Reserve verstärkt, gingen sie noch einmal mit gefälltem Bajonette auf den Feind los: da dieser aber immer zahlreicher wurde, so überflügelte er sie und warf sie in die Vorstadt zurück. Von der Wegnahme der zweiten Parallele war der Angriff gegen die Batterien an der Matzwiesen-Inondation abhängig, indem man gegen diese nicht vorgehen konnte, wenn die Parallele nicht genommen wurde; er unterblieb deshalb.

Der Feind hatte in dieser Nacht den linken Flügel seiner Parallele im Binnenfelde vor der Bütower Front in einer Ausdehnung von 450 Schritt Länge, gegen die zweite Parallele, auf dem Kloster-Felde vorgeschoben, und war dadurch nur noch 250 Schritt von dem Blockhause i entfernt.

Die Geschütze der Festung und der Aussenwerke waren heut wieder anhaltend in Thätigkeit.

Der Feind baute in der zweiten Parallele auf dem Kloster-Felde die Batterien No. 27 und 28, wovon die Letztere nur zur Deckung der Parallele bestimmt schien.

41. Nacht vom 27. zum 28. Juny. Der Feind eröffnete in dieser Nacht eine dritte Parallele im Kloster-Felde und verband sie auf jedem Flügel durch 2 Crochets mit der zweiten und auch mit den Batterien an der Matze. Gegen das Blockhaus i auf der östlichen Seite der Lauenburger Vorstadt war er wieder mit 2 Crochets vorgegangen. Da bei der großen Nähe der feindlichen Sappe jeden Augenblick ein gewaltsamer Angriff der Blockhäuser f und i zu befürchten war: so ließ sie der Kommandant räumen und in Brand stecken. Diese Maaßregel erschien dringend nöthig, weil die Blockhäuser, wenn sie dem Feinde in die Hände fielen, ihm als Stützpunkt bei seinem weitern Vorgehen gegen die Festung dienen konnten. Unsere Vorposten

vor der Lauenburger Vorstadt wurden bis in die Stellung von cc bis cc zurück genommen.

In der Brustwehr der Courtine der Bütower Front, zwischen dem Tambour Bütow und dem Bastion No. VII. waren 3 schräge Schießscharten eingeschnitten worden, um das Flankenfeuer des Bastions Preußen nach der Capitale des Bastions No. VI. hin zu verstärken; 3—12pfündige schwere Kanonen auf ordinairen Walllaffeten, wurden hinter diesen Schießscharten aufgestellt, da zu jener Zeit bei der hiesigen Festungs-Artillerie noch keine hohen Rahmlaffetten vorhanden waren.

Die Artillerie der Festung feuerte am Tage auf den in der Parallele arbeitenden Feind und nöthigte ihn, die Arbeit einzustellen.

Die Batterien des Feindes beschossen und bewarfen die befestigten Anlagen der Vorstadt und bombardirten die Stadt. In den Batterien No. 37 hatte der Feind 4 Mörser, und in der Batterie No. 28 zwei Kanonen aufgestellt.

42. Nacht vom 28. zum 29. Juny. Die sehr kurzen Nächte, ohnehin von der Abend- und Morgenröthe beleuchtet, die bei unbewölktem Himmel in dieser Jahreszeit fast die ganze Nacht hindurch über dem Horizont der Ostsee schwebte, verstatteten dem Feinde, unseren wachsamen Vorposten im Binnenfelde gegenüber, nur ein sehr langsames Vorschreiten. Er musste sich deshalb damit begnügen, am Tage das zu vervollständigen, was er in der Nacht gearbeitet hatte, wobei er aber durch die Festungs-Artillerie häufig gestört und unterbrochen wurde.

Der Feind begann in dieser Nacht im Binnenfelde den Bau von drei Batterien No. 29 30 und 31 vor seiner 1. Parallele gegen das Bastion Neumark. Zum Bau der Batterie No. 29 wurden die Brustwehren und die Gräben des am 11. Juny von uns verlassenen und niedergebrannten Blockhau-

ses e benutzt. Die Batterie No. 30 kam hinter dem niedergebrannten Blockhause f zu liegen und die Batterie No. 31 vor dem linken Flügel der Parallele. Da diese Batterien keine solche Lage erhalten hatten, um die Facen des Bastions No. VI. oder der anliegenden Festungs-Werke zu enfiliren oder zu rikochettiren, so konnten sie hauptsächlich nur bestimmt sein, die kleinen Werke der Lauenburger Vorstadt zu demontiren.

Der Feind rückte bei Anbruch des Tages mit 3 Bataillonen in die Dörfer Bork, Werder und Spinnhäuser ein. Da unsere Vorposten sich gegen eine solche Ueberlegenheit nicht zu vertheidigen vermochten, so zogen sie sich nach der Majkuhle zurück und räumten auch den Posten am Colberger Deep.

Bis heute hatte die Garnison so wenig, als die Bürgerschaft an Lebensmitteln Mangel gelitten, denn noch lieferte der Hafen so ziemlich Ersatz für das Verzehrte; aber an Geld zur Bezahlung der Löhnung und der Arbeiter fehlte es. — Mehrere Bürger hatten dem Kommandanten zu diesem Zweck schon ihre ganze Baarschaft als eine Anleihe an den Staat dargebracht, aber auch diese Quelle war erschöpft. — Der Kommandant ließ, um diesem Uebelstande abzuhelfen 30,000 Rthlr. Papiergeld anfertigen, welches auf einer Marke von Pappe den Werth des Stückes enthielt und durch einen Stempel der Kommandantur und durch die Unterschrift zweier Kaufleute, die sich für die Wiedereinlösung verbürgten, die nöthige Garantie erhielt. Um die Garnison damit auszahlen zu können, wurden 3 Sorten davon gebildet; nemlich 2, 4 und 8ggr. Stücke.

Der Bürgerschaft wurde die Einführung dieses Papiergeldes unter Trommelschlag bekannt gemacht, und es verdient besonders gerühmt zu werden, daß sie dasselbe mit wahrhaft patriotischem Sinne allgemein und willig annahm.

43. Nacht vom 29. zum 30 Juny. Der Feind ver-

vollständigte in dieser Nacht seine Tranchee-Arbeiten und begann den Bau von 3 Batterien No. 32, 33 und 34 in der 3ten Parallele auf dem Klosterfelde. Auch diese Batterien konnten ihrer Lage nach nur zum Angriff der Verschanzungen der Lauenburger Vorstadt und zum Bombardement der Stadt bestimmt seyn. Unsere Contreapprochen in der Lauenburger Vorstadt hatten den Grad von Vollkommenheit erreicht, daß sie jedem feindlichen Angriffe kräftig begegnen konnten.

Der Feind warf unsere Vorposten bis nahe an die Majkuhle heran zurück und begann am Strande den Bau zweier Batterien. Weil er diese Arbeit auch am Tage fortsetzen wollte, so griff ihn die Schillsche Infanterie, aus der See von 3 Kanonenböten unterstützt, an und warf ihn zurück. Da aber der Feind mit bedeutenden Massen von Borck und Werder her gegen die rechte Flanke der Schillschen Infanterie heranrückte: so mußte diese sich eilig zurückziehen und erlitt dabei einen ansehnlichen Verlust an Todten und Verwundeten.

Das Belagerungs-Corps war heute wieder durch 4000 Mann verstärkt worden.

Die schwedische Brigg. mit Bomben, Pulver, Kartätschkugeln und 4—25pfündigen Mortieren lief heut in unseren Hafen ein. Das Pulver wurde sogleich ausgeladen.

Der seit einigen Tagen durch 6000 Mann verstärkte Feind bezog, wie wir durch unsere Kundschafter erfuhren, dicht hinter den Circumvallations-Redouten neue Lager. Das polnische Lager **E**, aus 1 Bataillon und 2 Schwadronen bestehend, lag im Stadtwalde und deckte den Strand. Das französische Lager **F**, 4 Bataillone und 1 Escadron holländische Husaren, stand hinter der Höhe vor dem Stadtwalde, mit dem rechten Flügel hinter der Redoute No. 12, mit dem linken hinter dem Dorfe Bullenwinkel.

Das sächsische Lager G, 2 Bataillone, stand hinter den Höhen, welche vor den Matzwiesen liegen, mit dem rechten Flügel am Dorfe Bullenwinckel, mit dem linken Flügel an dem Wege, welcher von Colberg nach Tramp führt. Das italienische Lager H, 3 Bataillone, stand hinter den Höhen des Kloster-Feldes, mit dem rechten Flügel an dem vorgedachten Wege, mit dem linken hinter der Altstadt. Eine Reserve I, von einem französischem Grenadier-Bataillon, befand sich in Tramp. Das Haupt-Artillerie-Depot K, befand sich bei Neckpin und Zernim; das Haupt-Tranchee-Depot mit einem Bataillon Sappeurs L, bei dem Dorfe Bullenwinckel. Das Dorf Sellnow war von einem Bataillon Italienischer Truppen und das Dorf Werder von einem Bataillon Franzosen besetzt. Bei den Spinnhäusern lagerten 2 Bataillone Franzosen und holländische Husaren, von denen sich auch noch ein Theil hinter Sellnow befand. Am Strande stand 1 Bataillon Italiener, N. — Der Feind wurde 14000 Mann stark geschätzt.

44. Nacht vom 30. Juny zum 1. July. Der Feind armirte in dieser Nacht die Batterie No. 32 mit 4 Wurfgeschützen, die Batterie No. 33 mit 3 und die Batterie No. 34 mit 4 Geschützen.

Des Morgens um 3 Uhr erfolgte von der feindlichen Haubitz-Batterie No. 33 eine Salve gegen die Festung. Sie war das Signal für alle übrigen feindlichen Batterien auf dem Kloster-Felde und für die Artillerie des Wolffsberges zu dem heftigsten Bombardement gegen die Stadt und zur Beschiessung der Verschanzungen in der Lauenburger Vorstadt. Der Feind erhielt zwar von unseren Wällen eine lebhafte und kräftige Antwort; da er aber größtentheils aus Wurfgeschützen feuerte und die Batterien worin diese standen, entweder gar keine oder vorn

erhöhete Scharten hatten, welche der Festungs-Artillerie nicht sichtbar wurden, so war ein Demontiren dieser Batterien durch Kanonen nicht wohl möglich und das vorhandene Wurfgeschütz war leider nicht zahlreich genug, um dem Feinde ein überlegenes Feuer aus demselben entgegen zu stellen.

Um 3¼ Uhr kam der Feind mit einer starken Kolonne aus dem linken Flügel seiner Parallele im Binnenfelde gegen das Bastion No. VI. heraus und ging im Sturmschritt auf die Lauenburger Vorstadt los. Die feindlichen Batterien unterstützten diesen Angriff durch ein sehr lebhaftes Feuer auf die Verschanzungen der Lauenburger Vorstadt und so glückte es denn einer feindlichen Bombe in das Pulverbehältniß der Batterie der Lauenburger St. Georgen Kirche zu schlagen, worauf dieses in die Luft flog und Alles, was sich auf der Kirche befand, wozu auch die Bedienungs-Mannschaft der 4—12pfündigen Kanonen gehörte, herunter stürzte. Nur ein Einziger der Portepeefähnrich v. Langen, jetzt Hauptmann ausser Diensten, blieb am Leben und verdankt dieses dem zufälligen Sturz auf das sehr sumpfige und wasserreiche Ufer des, südlich der Kirche gelegenen Teiches, wo er schwer verwundet niederfiel.

Dieser Unfall gerade in dem Augenblicke des feindlichen Angriffs der Lauenburger Vorstadt, belebte die feindliche Angriffs-Colonne so sehr, daß sie sich gleich darauf mit großem Geschrei auf die westlichen Verschanzungen der Vorstadt stürzte. Allein die in dem Insel-Blockhause t und in den Verschanzungen befindliche Artillerie empfing den Feind, ohne auf den Unfall weiter zu achten, mit der größten Ruhe und mit einem so gut gerichteten Kartätschen-Feuer und wurde von dem Bastion No. VI, und den anliegenden Ravelinen und Lünetten dabei so wirksam unterstützt, daß er genöthigt wurde, dicht vor diesen Verschanzungen umzukehren, worauf er sich nach einem sehr star-

ken Verluste, durch eine regellose Flucht hinter seinen Laufgraben dem mörderischen Kartätschfeuer zu entziehen suchte. Unsere Vorposten nahmen sogleich wieder die verlassenen Logements in Besitz, aus welchen sie durch diesen Angriff verdrängt worden waren.

Um 4 Uhr griff der Feind mit 3 Bataillons-Colonnen, welchen zwei Bataillone als Reserve folgten, vom Strande und vom Gradirwerke her, die nur von einem Bataillon und einer Jäger-Kompagnie besetzte Majkuhle an.

Durch die Dünen begünstiget war es der am Strande vordringenden Colonne möglich geworden, dem Feuer der rechten Flügel-Batterie der Majkuhle auszuweichen. Sie stürzte sich plötzlich auf die spanischen Reuter am Strande, umging diese in die See watend und nahm die Verschanzung in Rücken. Die in kleinen Posten in vielen Werken vereinzelte Besatzung hatte bisher ihre Befestigung für unnehmbar gehalten und ergriff, als sie sich so schnell in ihren Erwartungen getäuscht sah, die Flucht, ohne die zweite Brustwehrlinie, hinter welcher die Reserve stand, zu ihrer Vertheidigung zu benutzen. Die Reserve hinter der zweiten sehr unvollkommenen Befestigungslinie aufgestellt, auch von der Seeseite in Flanken und Rücken umgangen, folgte dieser Bewegung und stürzte sich auf die Schiffbrücke und mit ihr der Feind. Die Münder und ein Theil der Pfannschmieder Vorstadt, an deren Häusern überall Pechkränze hingen, wurden sogleich in Brand gesetzt, während das, auf der Münde in Bereitschaft stehende Füsilier-Bataillon, unterstützt von zwei reitenden Kanonen, das weitere Vordringen des Feindes verhinderte. Die zurückgewiesene Schillsche Infanterie machte nun auch wieder Front, und setzte sich in die, der Schiffbrücke zunächst liegenden massiven Häuser, aus deren Fenstern sie auf den Feind feuerte, welcher seinerseits hinter den alten Bäumen

der Majkuhle auch einen gesicherten Standpunkt fand. Die beiden reitenden, vom Lieutenant Schüler kommandirten Kanonen, welche dem Feinde den Uebergang über die Schiffbrücke verwehrten, mussten sich, um diesen Zweck zu erreichen, dicht vor derselben aufstellen und verlohren deshalb den größten Theil ihrer Bedienung. Ja sie würden diese Stellung nicht haben behaupten können, wenn man sie nicht schnell durch Schiffsbauholz, welches in der Nähe lag, zu decken gesucht hätte. Dieses wurde unter dem heftigsten feindlichen Infanterie-Feuer vor den Kanonen aufgestellt, und bildete eine zweckdienliche Brustwehr. So erfüllte sie ihren wichtigen Beruf mit einer Hingebung, welche die größte Anerkennung verdient.

Da auch die Münder Redoute verlassen worden, so war nun das ganze linke Ufer des Hafens in den Händen des Feindes und die gestern eingelaufene schwedische Brigg und die Kanonenböte konnten nur unter einem starken Feuer der am Ufer stehenden feindlichen Infanterie die See erreichen. Die Artillerie des Münder Forts feuerte mit dem größten Theil ihrer Kanonen auf die Maikuhle und suchte die Brücke zu zerstören, deren Böte, von Kugeln durchlöchert, auch theilweise sanken. Mit der Majkuhle zugleich hatte der Feind auch den Posten in der Dampfmaschine des Gradirwerkes angegriffen, und da er ihn nicht daraus vertreiben konnte, so steckte er das Gradirwerk in Brand. Die einzige Communication, welche dieser Posten mit der Festung auf dem Gradirwerke noch hatte, erschien dadurch sehr gefährdet; weshalb er sich veranlasst sah, sich über dasselbe in größter Eile zurückzuziehen.

Die Artillerie der Morastredoute und des Brückenkopfes Geldern thaten das Möglichste, um des Feindes weiterem Vordringen Einhalt zu thun und verursachten ihm auch bedeutende Verluste; er aber wollte sein Vorhaben, über die Schiffbrücke

zu dringen, noch immer nicht aufgeben, da der Belag noch zusammenhielt, wenn er bei den gesunkenen Böten sich auch gegen die Wasserfläche neigte. Er führte wieder eine neue Kolonne heran, aber dieser Angriff wurde abgeschlagen, und der Feind erlitt dabei einen großen Verlust. Um das Feuer des Münder Forts zu mäßigen und auch wohl, um es von der Brücke abzuziehen, stellte der Feind mehrere Haubitzen hinter einer Düne auf und beschoß von hier aus das Fort mit Kartätschen. Dies hätte um so gefährlicher für die Besatzung werden können, als ein großer Theil der auf dieser Seite im Münder Fort placirten Geschütze über Bank feuerte. Allein die große Nähe der feindlichen Haubitzen, die wahrscheinlich über Visir und Korn genommene Elevation an unverglichenen Geschützen und die starke Ladung derselben, trieb den größten Theil der Kartätschkugeln über das Fort hinweg, so daß nur wenige trafen und der größte Theil derselben hinter dem Fort in die See fiel. Der Feind versuchte unter Begünstigung dieses Kartätschfeuers noch einen Angriff auf die Brücke, allein die Artillerie des Münder Forts richtete ihr Feuer auf die Brücke und beachtete die unwirksamen Haubitzen nicht mehr. Der Angriff wurde nochmals mit großem Verluste für den Feind, abgeschlagen.

Auch auf der Seite des Wolffsberges entstand ein heftiges Gefecht, weil der Feind auch von hier aus in zwei Kolonnen gegen den Hafen vordrang. Er wurde aber durch das Grenadier-Bataillon und ein Reserve-Bataillon aufgehalten und genöthiget, sich wieder nach dem Wolffsberge zurückzuziehen.

Mittags um 1 Uhr legte sich die schwedische Fregatte vor die Majkuhle und feuerte 300 Stück 24pfündige Kanonenkugeln darauf ab. Der Feind von drei Seiten darin beschossen, gab nun alle fernern Angriffe auf die Brücke auf, welche zum Theil abzubrechen und in Brand zu setzen uns gelang. Der Lieutenant

v. Gruben II. und der Lieutenant v. Falkenhayn wurden heute schwer verwundet und beide starben bald darauf.

Gegen Abend wurde auch ein Theil der Vorstadt Stubbenhagen angezündet, während in der Stadt ein, durch das feindliche Wurfgeschütz entstandenes Feuer wüthete. Der ganze Festungs-Bauhof mit allen Bau-Materialien stand in Flammen; auch im Proviant-Magazin war Feuer entstanden, es wurde jedoch durch die Thätigkeit der dabei angestellten Beamten bald wieder gelöscht.

45. Nacht vom 1. zum 2. July. Das feindliche Bombardement auf die Stadt dauerte ununterbrochen fort. Unsere Artillerie wendete alles an, um dem Feinde ihre Wirksamkeit zu zeigen; allein die durch das anhaltende Schießen sehr erschütterten alten eisernen Geschütze versagten zum Theil den Dienst. Es zersprangen in dem Münder Fort ein 12pfündiges eisernes Rohr, im Brückenkopf Geldern ebenfalls ein eiserner 12pfünder, auf Bastion No. V zwei eiserne Geschütze, auf Bastion No. VI ein großer Theil der dort etablirten eisernen Mörser und auf Cavalier Preußen No. VI wurde sogar ein metallner 24pfünder völlig unbrauchbar. Mehrere Geschütze hatte solche Verletzungen durch feindliche Geschosse erhalten, daß sie nicht ferner geladen werden konnten. Viele Artilleristen wurden dadurch getödtet und schwer blessirt, aber dennoch waren die Uebrigen in der Ausübung ihres Dienstes unermüdet.

Nach Mitternacht schlug eine Bombe in den Theil des Rathhauses, in welchem sich die Stadtwaage befand und bald darauf stand die eine Hälfte des ganzen Gebäudes mit dem Thurme in Flammen.

Nach Tagesanbruch wurden wieder mehrere Häuser, in Stubbenhagen und in der Pfannschmiede, welche in der Schußlinie lagen, weggebrannt. In der Stadt setzte später eine feind-

liche Bombe das Stadthof-Gebäude und die daneben liegenden Häuser in Brand. Ein viertes Feuer brach in einem Speicher aus. Es musste ungelöscht bleiben, weil man nicht mehr wusste, wohin man mit den Löschanstalten an deren Spitze der brave Bürger Nettelbeck stand, hineilen sollte.

Gegen Mittag griff der Feind mit 2 Bataillonen die Strandschanzen vom Wolfsberge aus an. Das zu ihrer Unterstützung herbeigeeilte Grenadier-Bataillon war bereits durch die feindliche Uebermacht zurückgedrängt worden, weshalb die Artillerie des Münder Forts und der Kirchhof-Schanze auch nach dieser Seite hin in Thätigkeit treten mußte, als unsere Cavallerie plötzlich auf den Feind losstürzte und in ihn einhieb. Wir waren eben in Begriff die vorderste feindliche Colonne zur Niederlegung der Waffen zu zwingen oder sie zu vernichten, als mit einem Male auf allen französischen Batterien die weiße Fahne wehete, und die Nachricht eines von des Königs Majestät mit den französischen Kaiser abgeschloßenen Waffenstillstandes — Waffenruhe anbefahl. — Es war Nachmittags 3 Uhr als der Lieutenant v. Hollleben vom 3ten Neumarkischen Reserve-Bataillon, welcher mit Kriegsgefangenen zur See nach Memel abgegangen war, aus dem Hauptquartier des Königs, Pilkupoenen bei Tilsit, mit dieser Nachricht anlangte.

Den Einwohnern ward sie unter Trommelschlag mit dem Auftrage verkündet, die noch brennenden Gebäude nun völlig zu löschen.

Bemerkungen über die Ereignisse vom 1. Juny bis 2. July.

Die Garnison von Colberg war bis zu Ende des Monats Juny noch im Besitze der Dörfer Colberger Deep, Spinnhäuser, Borck und Werder geblieben.

Durch Einverständnisse, welche sie in der umliegenden Gegend unterhielt, wurden wir häufig von des Feindes Unternehmungen unterrichtet, da es den, der Gegend kundigen Landleuten und Jägern nicht schwer war, sich durch die Moräste, durch welche der Spierbach fließt, zu uns durchzuschleichen.

Der Weg durch den Campischen See hatte unserer unternehmenden Cavallerie vom Feinde noch immer nicht verlegt werden können und so gelang es derselben öfter, ihm bedeutende Zufuhren an Lebensmitteln und an Palisaden abzunehmen und dabei Gefangene zu machen. Auch ein feindlicher Courier war aufgefangen worden, durch dessen Depeschen wir mit dem feindlichen Angriffsprojecte vertraut wurden, und wenn die Anordnungen des Major v. Gneisenau auch deutlich darthaten, daß dieses Project von ihm längst vorher gesehen war: so musste es doch sehr erfreuen, daß wir überall in der Verfassung waren, die Pläne des Feindes zu durchkreuzen und zu vereiteln.

Erst am 29. Juny wurden wir durch die Ueberlegenheit des, um 6000 Mann verstärkten Belagerungs-Corps genöthiget, die am 12. April errungenen Vortheile aufzugeben.

Im Binnenfelde hatte der Feind den förmlichen Angriff gegen die Wolffsbergschanze fortsetzen und noch eine zweite Parallele dagegen eröffnen müssen. Die unbedeutende Wolffsbergschanze, bei deren Anlage auf eine ernsthafte Belagerung derselben nicht gerechnet worden war, konnte er erst nach 24 Tagen offener Tranchee und nachdem er sie durch 34 Geschütze beschossen und beworfen hatte, nehmen. Aber schon 4 Tage darauf nahmen wir dieselbe wieder in Besitz und behaupteten sie gegen den zahlreichen Feind so lange, bis alle bedeckten Batterien, alle Bekleidungen und Palisaden in Flammen standen, worauf sie freiwillig verlassen wurde.

Der Feind bedurfte 4 Tage, um den ihm verursachten

Schaden in so weit zu verbessern, daß er sich auf dem Wolffsberge wieder haltbar einwohnen konnte, und erbauete, um sich den Besitz dieses Platzes zu erhalten, sogar ein bombensicheres zur Infanterie-Vertheidigung eingerichtetes Reduit in demselben.

Alle diese Arbeiten beschäftigten ihn so sehr, daß es ihm erst nach einer 26 tägigen Belagerung möglich war, im Binnenfelde eine erste Parallele gegen das Bastion No. VI. zu Stande zu bringen, welche noch 1200 Schritt von der Krete des Glacis dieses Bastions entfernt war. Der Feind hatte sich genöthiget gesehen, den im Binnenfelde geführten Hauptangriff durch einen Nebenangriff im Kloster-Felde zu unterstützen. Aber auch hier wurde er durch die thätige und kühne Garnison am raschen Fortschreiten sehr gehindert, weshalb er sich genöthiget sah, den Verschanzungen der Lauenburger Vorstadt die Ehre zu erweisen, drei Parallelen dagegen zu eröffnen, wovon die dritte erst nach einer 40 tägigen Belagerung zu Stande kam und noch 900 Schritt von der Krete des Glacis der Lauenburger Front und noch 350 Schritt von dem Lauenburger Blockhause a entfernt war. Der im Binnenfelde geführte Hauptangriff unterschied sich, dem Zwecke der Einrichtung und der Sicherstellung der Batterien nach, wesentlich von dem auf dem Klosterfelde geführten Nebenangriffe. Bei dem Hauptangriffe verwendete der Feind viel mehr Kanonen als Wurfgeschütz, bei dem Nebenangriffe brauchte er mehr Wurfgeschütz als Kanonen.

Bei dem Hauptangriffe kam es nemlich darauf an, die Artillerie des Wolffsberges und die Blockhäuser, worin sie stand, zu demontiren, weshalb hier das Wurfgeschütz nur zur Unterstützung der Kanonen angewendet wurde. Bei dem Nebenangriffe kam es mehr darauf an, die Stadt zu bombardieren, weil man noch zu weit entfernt war, um die Festungswälle ernstlich anzugreifen. Dem Wurfgeschütz wurde deshalb hier eine Haupt-

rolle angewiesen und Kanonen wurden nur auf den linken Flügel der Parallelen oder bei dem Angriffe des Blockhauses auf dem Lauenburger Damme und der Kirchenbatterie gebraucht, jene, um Ausfällen zu begegnen und diese, um zu demontiren.

Der größte Theil der Batterien des Hauptangriffs bestand aus Horizontal-Batterien mit Flanken. Sie waren rund herum mit einem 7 bis 8 Fuß tiefen Graben umgeben, welchen der Feind auf der Grabensohle palisadirte. Der Eingang wurde durch spanische Reuter geschlossen. Die Batterien des Nebenangriffs lagen größtentheils in den Parallelen und nur die Flügelbatterien traten hervor, um diese zu flankiren. Die feindlichen Haubitz-Batterien hatten hier nach vorne sehr erhöhete Schießscharten, welche von der Festung gar nicht bemerkt werden konnten, und hinter denen man nur im Stande war, die Thurmspitzen der Stadt zu sehen, welche als Zielpunkte bei dem Bombardement dienten.

Der Bau der Batterien des Hauptangriffs kostete dem Feinde eine so bedeutende Zeit, daß er bei den kurzen und sehr hellen Nächten dieses Monats oft erst nach der 3ten Nacht zur Armirung der Batterien schreiten konnte, wogegen diese bei den Batterien des Nebenangriffs häufig schon nach der ersten Nacht bewirkt werden konnte. Der Feind wurde bei dem Hauptangriffe auf den Wolfsberg durch die thätige und brave Garnison, welche hinter ihren Blockhäusern häufig und unerwartet hervorbrach und durch die schwedische Fregatte sehr belästiget, und da er durch die morastigen Nadewiesen, welche nur auf den Dämmen passirt werden konnten, verhindert war, seine Tranchee-Wacht aus dem Lager rasch zu unterstützen, so schritt er hier nur mit großer Vorsicht vor. Deshalb erbaute er hier den größten Theil seiner Batterien vor den Laufgräben horizontal mit Flanken, um sie auch zur Bestreichung der Parallele ge-

brauchen zu können und gegen das Feuer der Schiffe gedeckt zu seyn. Er palisadirte sie ausserdem, um Geschütz und Besatzung gegen Ausfälle sicher zu stellen. Dies Verfahren behielt er so lange bei, bis seine Trancheen eine so große Ausdehnung erhalten hatten und so weit vorgeschritten waren, daß er eine hinlängliche Anzahl Truppen darin unterbringen konnte. Die Batterien des Feindes waren größtentheils mit Faschinen und selten mit Schanzkörben bekleidet. Seine Faschinen waren aus ½ bis 1 Zoll starken Stangen von Nadel- und Laubholz gefertigt und hatten keine Köpfe, sondern waren an den Enden senkrecht abgeschnitten und größtentheils mit Draht, seltener mit Weiden gebunden. Zur Faschinirung der Brust hatte er sich größtentheils der Faschinen von jungem Nadelholze, zur Faschinirung der Scharten nur der Laubholzfaschinen bedient.

Es muß noch besonders erwähnt werden, daß man den feindlichen Angriff von 34 Geschützen auf dem Wolffsberge nur 5 Geschütze entgegenstellen konnte, und daß diese Geschütze nicht einmal durch einen Artillerie Offizier commandirt wurden. Man musste es deshalb den Artillerie-Unteroffizieren unter welchen sich der Unteroffizier Post, gegenwärtig Major in der 2. Artillerie-Brigade, durch Entschlossenheit und Umsicht auszeichnete, überlassen nach ihren besten Einsichten zu verfahren, wozu man ihnen nur allgemeine Andeutungen geben konnte.

Deshalb unterblieb es auch wohl, daß in den beiden bedeckten Seitenbatterien des Wolfsberges nicht noch eine Schießscharte mehr gegen die feindlichen Trancheen geöffnet wurde, in der man die in der Spitze stehenden Geschütze in Thätigkeit setzen konnte.

Auch wäre es möglich gewesen in den zwischen den Blockhäusern liegenden Saillants noch Wurfgeschütze zu placiren, wo-

durch der große Vortheil entstanden sein würde, dem Feinde statt fünf, neun Geschütze entgegen zu stellen.

Es waren in Colberg 7 Artillerie-Offiziere vorhanden.

1. Der Major Mattke, Commandeur der Artillerie und Artillerie-Offizier des Platzes.

2. Premier-Lieutenant Heinemann, welcher das Kommando auf der Bütower und Münder Front führte.

3. Seconde-Lieutenant Post, welcher das Kommando auf der Lauenburger Front hatte.

4. Seconde-Lieutenant Schale, welcher die Schillsche Artillerie und die Geschütze in der Majkuhle kommandirte.

5. Seconde-Lieutenant Schüler, welcher die halbe reitende Batterie commandirte.

6. Seconde-Lieutenant Ortel, welcher die Artillerie der Gelder Front befehligte.

7. Seconde-Lieutenant Fabe, welcher bei der Schillschen Artillerie stand und zugleich mit dem Regiments Quartiermeistergeschäft bei dem Schillschen Corps beauftragt war.

Die Fortifikations-Arbeiten auf dem Wolffsberge leitete ein junger Ingenieur-Offizier, der seinem Dienste zwar mit Genialität und Muth vorstand, aber die Erfahrungen in der Baupractik dadurch doch nicht ersetzen konnte, da er jeder Hilfe eines Oberen von dem Ingenieur-Corps entbehrte, indem der Platz-Ingenieur während der ganzen Belagerung krank war.

Er hatte deshalb schon bei der Herbeischaffung der Baumaterialien große Schwierigkeiten zu bekämpfen, welche einen um so größern Zeitaufwand erforderten, weil der angegriffene Wolffsberg 1400 Schritt vor der Festung lag. Deshalb rückten hier die Arbeiten auch langsamer als gewöhnlich vor, und deshalb kam auch der dringend nöthige Bau eines Blockhauses

zur Sicherung der Besatzung im Innern der Schanze, woran auch erst so spät gedacht wurde, gar nicht zu Stande.

Da die feindlichen Laufgräben von der See aus enfilirt werden konnten, so hätte man erwarten können, daß der Feind besondere Maaßregeln ergreifen würde, um sich gegen die Schiffe zu decken. Doch er erbaute nur eine Mörser-Batterie am Strande, welche den Zweck hatte, durch ihre Bomben die Schiffe entfernt zu halten, und dies auch vollkommen erreichte.

Es wurde bei dieser Gelegenheit recht ersichtlich, wie wichtig es sei, unsere Küsten-Festungen mit einer Anzahl von Kanonen Böten zu versehen. Der Kommandant ließ zwar 4 Kanonenböte ausrüsten, da diese aber nur mit einer 3pfündigen Kanone besetzt werden konnten, und die Böte zu diesem Zwecke weder gebauet, noch eingerichtet waren: so konnte ihre Wirkung auch nur gering seyn. Wenn wir 6 bis 8 Stück mit 24pfündigen Kanonen bewaffnete Kanonen-Böte gehabt hätten, so konnten wir damit 300 bis 400 Schritt von dem rechten Flügel der feindlichen Parallele entfernt und in der Verlängerung derselben vor Anker gehen und diese der Länge nach mit solcher Wirksamkeit enfiliren, daß der Feind bald genöthiget gewesen seyn würde, seine Laufgräben nicht allein durch Traversen und Rückenwehren zu decken, sondern auch mehrere Strandbatterien zu erbauen.

In dem Gefecht bei der Majkuhle am 30 Juny, wo unsere mit 3pfündern armirten Kanonen-Böte so wenig wirksam waren, würden jene mit so entscheidendem Erfolge eingegriffen haben, daß es wahrscheinlich gelungen seyn dürfte, den feindlichen Batteriebau zu stören. Wenn aber zur Unterstützung der Majkuhle am 1. July drei bis vier solcher Kanonenböte neben dem rechten Flügel dieser Verschanzung vor Anker gelegen hätten, so wäre eine Umgebung desselben und also auch eine Weg-

nahme der Majkuhle gewiß verhindert worden. Es muß uns deshalb sehr erfreuen, daß bereits der Anfang zu einer kleinen Marine gemacht worden ist, welche, wenn man sie insoweit vergrößerte, daß jede Küstenfestung sechs bis acht Kanonenböte hätte, für die Vertheidigung derselben von der größten Wichtigkeit sein würde.

Die beiden großen, nach der Kapitulation des Wolffsberges auf denselben gemachten Ausfälle verdienen eine besondere Beachtung. Der erste unter dem Hauptmann v. Waldenfels am 15. Juny in der Nacht gegen den Wolffsberg gemachte Ausfall gewährte ein höchst glorreiches Resultat. Es wurden 12 Offiziere und 245 französische Soldaten gefangen, eine Haubitze erobert, und alle feindlichen Angriffe, welche zur Wiedereroberung dieses Platzes gemacht wurden, abgeschlagen. Erst des Morgens um 7 Uhr, nachdem alle bedeckten Batterien, die Palisaden und die Bekleidungen in Flammen standen, wurde dieser Platz wieder verlassen.

Der zweite Ausfall gegen den Wolffsberg am 19. Juny, unter dem Kommando des Kapitain v. Zülich, geschah, nachdem der Wolffsberg von der schwedischen Fregatte und von der Festung aufs heftigste beschossen worden war, am Tage.

Das Grenadier-Bataillon rückte in entwickelter Bataillons-Front gegen den Wolffsberg mit klingendem Spiel an, und drang, da ein ganz unwirksames Kartätschen- und ein wenig wirksames Gewehr-Feuer von ihm ganz unbeachtet blieb, bis in den Graben der Schanze vor.

Da aber in diesem Augenblicke die französische Besatzung auf die Brustwehr stieg, um unsere hinaufklimmenden Grenadiere mit dem Bajonett zu empfangen, und auch das Eindringen der Grenadiere in den hintern Eingang, unter dem Feuer der aus der Tranchee herbei eilenden feindlichen Truppen mis-

lang; so wurde der Angriff mit einem sehr großen Verluste abgeschlagen. Hätte das Grenadier-Bataillon nur eine Kompagnie in der Nähe in Reserve gehabt, so würde diese auf die Contre-Escarpe des Wolffsberges gerückt, und durch einige Gewehrsalven die Franzosen von der Brustwehr gejagt, dadurch aber den hinaufklimmenden Grenadieren Luft gemacht und auch den sehr unglücklichen Erfolg dieses Ausfalles abgewendet haben. Da aber das Füsilier-Bataillon dem Grenadier-Bataillon nicht so nahe gefolgt war und das 3te Pommersche Bataillon noch weiter zurück blieb, so fehlte es den tapfern Grenadieren in diesem wichtigen Augenblicke an Unterstützung, weshalb sie zurückwichen.

Die in den letzten Tagen der Belagerung eingetroffene bedeutende Verstärkung hatte den Feind in den Stand gesetzt, uns auch auf dem linken Ufer der Persante enge einzuschliessen und ein Angriff auf die Majkuhle hatte sogar den unerwarteten Verlust derselben zur Folge. Die schwedische Brigg, welche uns 4 Mortiere und Munition dazu brachte, konnte nur unter dem heftigsten feindlichen Gewehrfeuer mit zerschossenen Stangen und Segeln die See erreichen, und so war denn auch die Kommunikation, welche uns der Hafen mit der übrigen Welt darbot, abgeschnitten, und es blieb nur noch übrig, dieselbe auf Böten an dem Theile der Küste, welcher noch in unserer Hand war, zu unterhalten.

Auf diesem Wege ward denn auch die Ausladung der 4 Mörser, woran es in der Festung so sehr fehlte und der dazu gehörigen Bomben bewirkt, und da dies am Tage unter den Augen des Feindes nicht anräthig war, so wurde dazu in der Nacht vom 1. zum 2. July geschritten.

Unter den angekommenen Bomben befanden sich auch 2 Stück mit der Aufschrift an den Kommandanten. Es waren wichtige

Depeschen darin verschlossen, welche man in dem Falle, daß der Hafen bei der Ankunft der schwedischen Brigg in den Händen des Feindes sein sollte, aus einem Mörser in die Festung hineinwerfen wollte.

Im Binnenfelde war am 23 Juny eine Parallele gegen die Bütower Front zu Stande gekommen, aus deren linken Flügel eine Sappe gegen die Lauenburger Vorstadt vorgetrieben wurde.

Auf dem Klosterfelde war die feindliche Tranchee bis an den Lauenburger Damm vorgerückt und ein ernsthafter Angriff der Lauenburger Vorstadt zu erwarten. Die auf dieser Vorstadt liegenden Vertheidigungswerke waren aber in einen guten Zustand gesetzt und hatten gesicherte Zugänge aus dem Glacis erhalten, so daß es ihren Vertheidigern nicht schwer wurde, einen vom Feinde am 1. Juny darauf unternommenen gewaltsamen Angriff abzuschlagen.

Man konnte deshalb hoffen, daß es ihm auch nicht gelingen werde, die Lauenburger Vorstadt zu erstürmen, und daß man ihn nöthigen würde, mit der Sappe darin einzudringen.— Dies war aber bei der großen Nähe der Festung, bei den engen Zugängen auf dem Lauenburger Damme, auf dem Wege nach dem Stadtwalde und auf dem kleinen Raume, welchen die Lauenburger Vorstadt zwischen den Persante-den Matz- und den Frauenmarkt-Wiesen-Inondationen bildet, ein sehr schwieriges Unternehmen, und da man von dem Glacis der Festung aus die in die Lauenburger Vorstadt zu führenden feindlichen Trancheen nicht allein in der Front sondern auch in beiden Flanken angreifen, und man dem Feinde überdem auf diesem engen Raume ein überlegenes Geschützfeuer entgegenstellen konnte: so durften wir mit vieler Beruhigung dem weitern Fortgange der Belagerung entgegen sehen, in welchem wir durch unaufhörliche

kleine und nahe Ausfälle das Vorrücken der feindlichen Sappe sehr erschweren konnten, und wobei wir wenig auf das Spiel zu setzen hatten.

Ein weiteres Vordringen des Feindes im Münder Felde war kaum zu erwarten, weil er hier sonst in eine Zange gerathen wäre, welche durch die Münder Front der Festung, die Kirchhof-Schanze, das Münder Fort und die See gebildet wurde. Hier wäre er durch jeden siegreichen Ausfall aus der Festung immer bedrohet gewesen, abgeschnitten und gefangen genommen zu werden.

Die Garnison von Colberg konnte deshalb auch noch, nach einer 45tägigen Belagerung mit Ruhe den kommenden Ereignissen entgegensehen und hatte nur einen Wunsch, — die Majkuhle wieder zu nehmen. Dieser Wunsch gehörte nicht in das Reich der Unmöglichkeiten, weil ein Angriff der Majkuhle längs des linken Persante-Ufers, von der Saline her ausführbar war, und weil man den südlichen Theil dieser Verschanzung durch eine bei aa placirte Batterie mit Kartätschen der Länge nach bestreichen und dadurch den hier ganz ungedeckt stehenden Feind nöthigen konnte, diesen Theil der Verschanzung zu verlassen. Der Ausfall darauf hatte wenig zu befürchten, weil er von der Batterie aa, von der Morast-Redoute, von der Batterie w und von der Artillerie des Tete du pont Geldern, sehr beschützt werden konnte. Für den sehr wahrscheinlichen Fall der Wiedereroberung der Majkuhle hätte man diese so lange stark besetzt halten müssen, bis man eine gesicherte Verbindung dieser Verschanzung mit dem Münder Fort und der Salinen-Brücke w bewirkt hatte. Zu diesem Zwecke sollte hinter der Morast-Redoute auf dem Hauptarme der Persante eine Schiffbrücke in Bereitschaft gesetzt werden. Wenn wir die früherhin auf die Majkuhle gemachten feindlichen Angriffe, mit dem Letz-

ten, durch welchen sie in des Feindes Hände fiel, vergleichen: so sehen wir, daß es in vielen Fällen die Schillschen Husaren waren, welche den Feind bei den früheren Angriffen durch ihre Ausfälle zum Rückzuge nöthigten; weil der Feind wenig Kavallerie hatte. Wenn zwei Escadrons zu der Zeit, wo der Feind die spanischen Reuter am Strande der Majkuhle überschritt, dort aufmarschirt gestanden hätten, so würde der hier eingedrungene Feind ehe er sich sammeln konnte, niedergehauen worden seyn, und der Verlust der Majkuhle wäre dadurch wahrscheinlich verhindert worden. Am 9. April stand die Schillsche Kavallerie auch in der Verschanzung an der Küste bereit und würde den Feind, wenn er nicht schon durch das Artillerie und Infanteriefeuer zurückgewiesen worden wäre, hier gewiß so nachdrücklich empfangen haben, daß er seine Rettung in einer schleunigen Flucht gesucht hätte. Die Kriegesgeschichte liefert wenige Beispiele, wo Kavallerie so zweckmäßig zur Vertheidigung von Verschanzungen gebraucht worden wäre, als hier.

Die Festung Colberg war dem Vaterlande erhalten worden. Ihre Vertheidigung gehört zu den merkwürdigsten Festungs-Vertheidigungen. Die hier zuerst wieder angewendeten bedeckten Batterien, deren Gebrauch Jahrhunderte lang vergessen schien, haben wesentlich dazu beigetragen, die Aussenposten vor der Festung haltbar zu machen und gegen den gewaltsamen Angriff so sicher zu stellen, daß sich der Feind zu dem förmlichen bequemen musste. Ihre Anwendung im freien Felde vor der Festung, um den Feind entfernt zu halten und um eine starke Vorpostenlinie auf sie zu stützen, ist aber in der Belagerungs-Geschichte ganz neu.

Die Stärke der Besatzung betrug während der Vertheidigung niemals völlig 6000 Mann, weil der Ersatz nur nach und

nach ankam. Der Verlust der Besatzung war aber sehr bedeutend und betrug während der Dauer der Belagerung

An Todten	21 Officiere	und 695	Mann
an Verwundeten	27 "	" 1016	"
an Vermissten	" "	" 159	"
an Gefangenen	6 "	" 198	"
in Summa	54 Officire	2068	Mann.

Von den Einwohnern wurden 27 getödtet und 41 verwundet.

Sr. Majestät der König belohnte den heldenmüthigen Vertheidiger der Festung, den Major v. Gneisenau, durch die rühmlichste Anerkennung seiner Verdienste, durch den Orden pour le merite und durch das Avancement zum Obrist-Lieutenant und bewies demselben auch späterhin, sein Allerhöchstes Vertrauen so sehr, daß er ihn zum Chef des General-Staabes der Blücherschen Armee ernannte, wodurch er sich in kurzer Zeit den Weg zu der Feldmarschalls-Würde bahnte.

Auch die Hingebung, die Treue und den Eifer der Garnison von Colberg belohnte Sr. Majestät der König nicht allein durch eine große Anzahl von Orden und Medaillen, sondern er befahl auch, daß zum immerwährenden Andenken an diese ruhmvolle Belagerung aus den sieben Infanterie-Bataillons der Besatzung zwei Regimenter formirt werden sollten. Das erste dieser Regimenter, das jetzige 8te Infanterie-Regiment, sollte den Namen Königliches Leib- Infanterie- Regiment führen, und aus dem Grenadier-Bataillon, dem 2ten Pommerschen, dem 3ten Neumärkischen Reserve-Bataillon, und dem leichten Bataillon v. Schill bestehen. Das Regiment erhielt demnach 4 Bataillone und blieb in dieser Formation bis zum Frieim Jahre 1814., wo das Grenadier-Bataillon dem Grenadier-

Regiment Kaiser Alexander einverleibt wurde, dessen 1stes Bataillon es jetzt bildet.

Das zweite dieser Regimenter, das jetzige 9te Infanterie-Regiment, sollte den Namen Colbergsches Regiment führen, und aus dem 3ten Bataillon v. Owstien, aus dem 3ten Bataillon v. Borke und dem Füsilier-Bataillon v. Möller bestehen.

Auch die Pflichttreue, den Patriotismus und die ausdauernde Hingebung der Bürgerschaft erkannte Sr. Majestät der König wohlgefällig an. Er belohnte den wackern Bürger-Repräsentanten Nettelbeck mit der goldenen Verdienst-Medaille und erließ auch sogleich der Stadt Colberg den Beitrag zu der französischen Kriegs-Kontribution, welche das ganze Land sonst ohne Ausnahme zahlen musste. —

BIBLIOTEKA
P 2808 II
Biblioteka Gdańska

Druckfehler.

Seite	7	Zeile	17	von	oben:	statt	Ben l. Ver.
—	11	—	11	—	unten	—	einen l. eine
—	13	—	1	—	oben	—	seinen l. seine
—	14	—	6	—	unten	—	Parallelle l. Parallele
—	23	—	10	—	unten	—	Caponiere l. Capenieren
—	24	—	3	—	—	hinter	Victor fehlt ,
—	32	—	15	—	oben	—	von l. vor
—	34	—	5	—	—	—	and l. und
—	36	—	2	—	unten	—	Punkt l. Punkte
—	37	—	10	—	oben	—	diesen l. diesem
—	37	—	11	—	—	—	verrichtet l. verrichtete
—	40	—	6	—	unten	—	Batterre l. Batterien
—	41	—	7	—	oben	—	der l. den
—	41	—	12	—	unten	—	Dämmen l. Dämmen
—	44	—	9	—	oben	—	einer l. seiner
—	48	—	14	—	unten	—	der l. die
—	59	—	4	—	oben	—	Kanonaden l. Karonaden
—	62	—	8	—	oben	—	der l. den
—	63	—	10	—	—	—	Courie l. Courier
—	68	—	14	—	—	—	nach l. von
—	80	—	6	—	—	—	Leuchtkugelnwerfen l. Leuchtkugelwerfen
—	89	—	15	—	—	—	gebracht l. gebraucht
—	89	—	2	—	unten	—	Punkte l. Punkten
—	89	—	2	—	—	—	konnten l. konnte
—	95	—	6	—	—	—	konnten l. konnte
—	98	—	1	—	—	—	gesichertes l. gesichertes
—	109	—	3	—	—	—	ürig l. eifrig
—	111	—	11	—	oben	—	Ravellent . Ravelin
—	111	—	3	—	unten	—	Wiederstand l. Widerstand
—	113	—	13	—	oben	—	abgeschnittton l. abgeschnitten
—	116	—	7	—	—	—	bedeuteten l. bedeutenden
—	124	—	10	—	—	—	Neckpin l. Neckuin
—	125	—	9	—	—	—	bie l. die
—	127	—	5	—	—	—	verlohren l. verloren
—	132	—	9	—	unten	—	den l. dem
—	139	—	10	—	oben	—	Escadren l. Escadrens
—	140	—	17	—	—	—	merite l. mérite

Die Frgl. v. Anker
Tab. I.
N.
DIE OST SEE
Stellung der schwedischen Fregatte wenn sie attaquirte
Stellung der engl. Brig
Dünen
Münder Feld
Pfanschmieden
Münde
Schweine-Anger
Inundation
Allgemeine
Hütung
Spinnhäuser
Sieder Land
Fichten Camp
Werder
Sellnower Feld
Sellnow
Franz. Com.
Franz. Verschanzung
Nonnen Busch
Nonnen Holz
Wolfsberg
Binnen-Feld
Lauenburger Vorstadt
COLBERG
Kloster-Feld
Altstadt
Der hohe Berg
Ballenwinkel
Forster
Tramm
Franz. Haupt Quartier
Necknin
Torf Moor
Erklärung der Zeichen
1. N. 1ste Nacht
P. S. Pulver Schuppen
B. H. Blockhaus.
nur bei sehr trockener Witterung zu passiren
Plan von der Vertheidigung von COLBERG i. J. 1807

Erläuterungen.

- 12 Ubr Kanon
- 6 Ubr dto
- 3 Ubr dto
- 10 Ubr Haubitze

I. DIE WOLFSBERG - SCHANZE

II. Block - Haus im Binnenfelde

Profil nach abcd; fig. I.

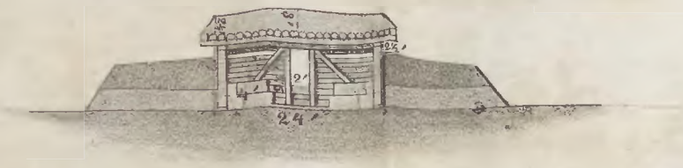
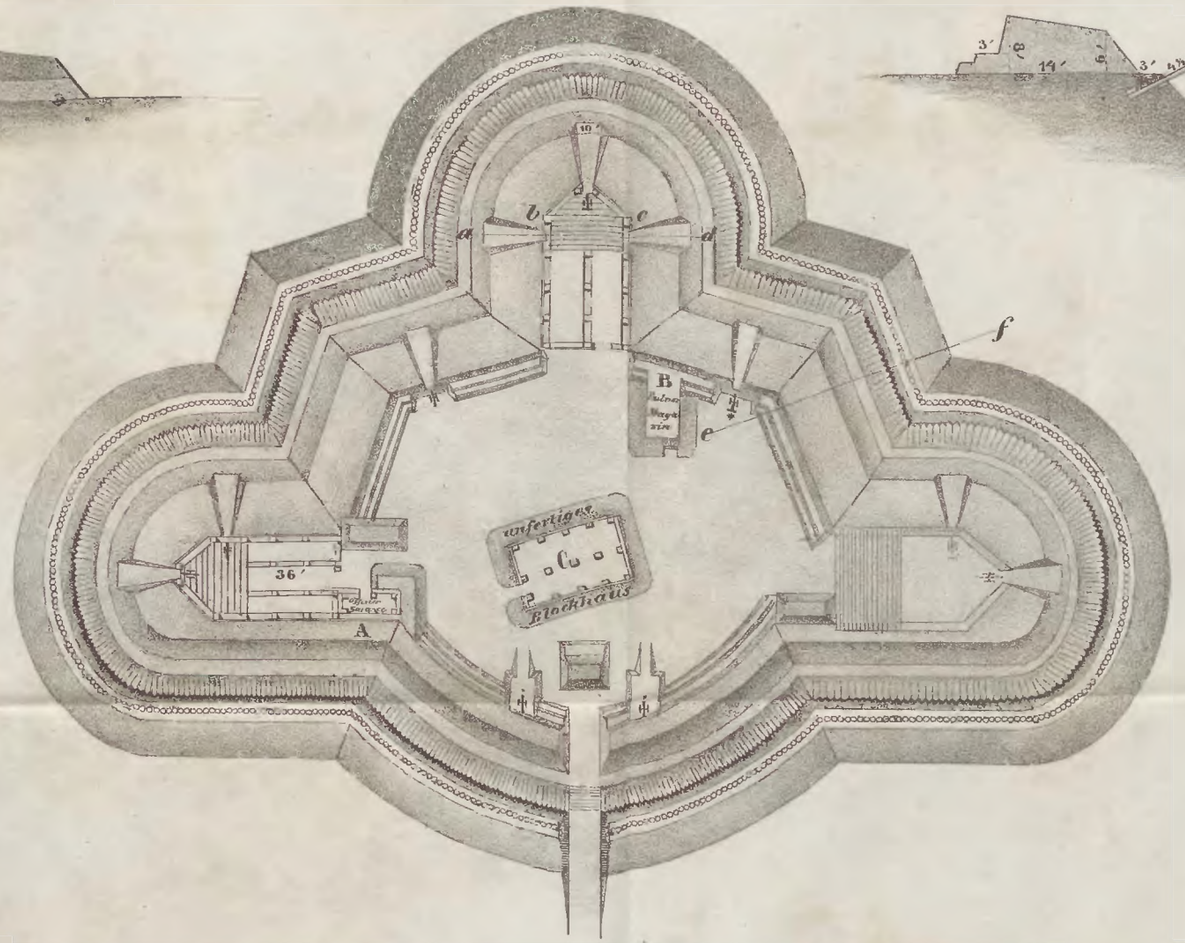
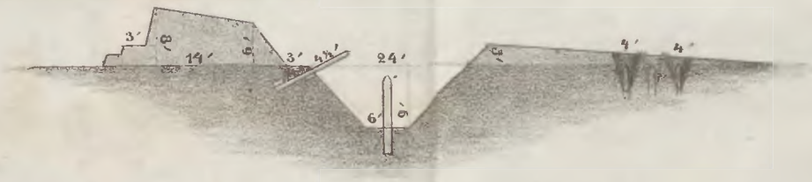


Fig I.

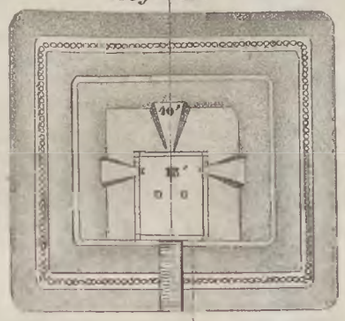


Profil nach ef, Fig. I.



B

Fig II.



A

für die Grundrisse

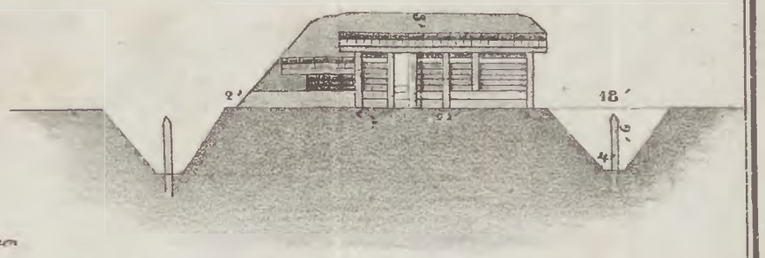
Fuss 12 10 8 6 4 2 0 1 2 4 6 8 10 12 14 Ruthen

Maassstab

Fuss 12 10 8 6 4 2 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Ruthen

für die Profile

Profil nach AB, Fig. II.



BIBLIOTEKA
UNIWERSYTECKA
GDAŃSK
XIX/2271/JB